Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1,05 Mark. Poſtbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Geſchäftshaus: Kleine Ritterſtraße 3.

Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland.

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreiſes Merſeburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erſcheinenden Chroniſt von Merſeburg

Anzeigenpreiſe: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum [illegible] Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 21 Goldpfennig Aufſchlag. - Bei Umrechnung in Papiermark iſt der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen beſonders ermäßigt. - Rabatt nach Tarif. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324 Geſchäftsſtelle 466.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 8 — Sonnabend den 10. Januar 1925 — 51. Jahrg.

Der 10. Januar.

Merſeburg, 10. Januar.

Heute vor 5 Jahren trat das Verſailler Diktat in Kraft. „In der Erwägung, daß die alliierten Mächte gleicherweiſe den Wunſch haben, den Krieg . . . durch einen feſten, gerechten und dauerhaften Frieden beendet zu ſehen —“. So heißt es in der Vorbemerkung zu dem Verſailler Dokument. Nach dem gleichen Dokument, das durch dieſe anſpruchsvollen Worte eingeleitet wird, hätte am heutigen Tage die Räumung der Kölner Zone erfolgen müſſen. Unter nichtigen Vorwänden iſt ſie hinausgeſchoben worden. In der Begründung für dieſe Verzögerung ſind noch nicht einmal die Gründe genau angegeben worden, ſondern wurde auf eine weitere Note verwieſen, welche die angeblichen Verfehlungen Deutſchlands in der Entwaffnungsfrage genauer nachweiſen ſoll. Hat ſchon die Abfaſſung des Textes der kurzen erſten Note in der Räumungsfrage den Alliierten außerordentlich viel Mühe gemacht, ſo wird ihnen die Abfaſſung der zweiten Note noch ſchwerer fallen. Denn es gilt, „Entdeckungen und Enthüllungen“ über die deutſche Bewaffnung aufzubauſchen, deren Geringfügigkeit gegenüber den gigantiſchen Rüſtungen Frankreichs und Englands geradezu lächerlich wirkt. So „bewährt“ ſich der 10. Januar als ſchwarzer Tag in unſerer Geſchichte. Die fünf Jahre ſeit dem Inkrafttreten des Verſailler Diktats haben eine ſtete Verſchärfung und häufige Übertretung ſeiner Beſtimmungen gebracht und es ſcheint, als ob der vernünftigere Kurs, der mit dem Londoner Abkommen im Auguſt einſetzte, nun wieder verlaſſen wird. Bisher hat ſeitens Deutſchalnds in dieſer Frage nichts geſchehen können, als der Einſpruch in der Antwortnote.

Mit dem 10. Januar läuft noch ein weiterer Termin ab. Die bisherigen Beſtimmungen für den Handelsverkehr mit Frankreich treten außer Kraft. In den letzten Tagen ſind die elſäſſiſchen Grenzorte überfüllt. Noch viele Elſäſſer und Franzoſen wollten die zollfreie Einfuhr vor dem Endtermin des 10. Januar ausnutzen. Seit Monaten finden Verhandlungen zwiſchen Paris und Berlin ſtatt, um einen Handelsvertrag zuſtande zu bringen, welcher den beiderſeitigen Intereſſen genügt. Es iſt bisher nicht gelungen, zu einem Abſchluß zu kommen, ja es iſt möglich, daß wir vor einem Abbruch der Verhandlungen ſtehen. Am meiſten würde darunter zunächſt das Elſaß ſelbſt leiden, denn die letzten fünf Jahre haben keine enge wirtſchaftliche Verbindung zwiſchen Elſaß und Frankreich gebracht. Nach wie vor iſt die elſäſſiſche Wirtſchaft auf Deutſchland als Abſatzgebiet angewieſen. Es iſt möglich, daß wir vor einem deutſch-franzöſiſchen Zollkrieg ſtehen, der vor allem auch für den franzöſiſchen Handel ſehr ungünſtig wirken würde. So wenig Greifbares über die Pariſer Verhandlungen auch bekannt geworden iſt, ſo läßt ſich doch ſagen, daß von deutſcher Seite eine Feſtigkeit gezeigt wurde, die unſeren Intereſſen nur nützlich ſein kann.

Der Vertragsbruch des 10. Januar iſt geſtern Gegenſtand der Verhandlungen im Preußiſchen Landtag geweſen. Es iſt üblich, daß ſolche Regierungserklärungen, denen beſonderer Nachdruck verliehen werden ſoll, von autoritativer Stelle erfolgen. Für Preußen mußte alſo der höchſte preußiſche Beamte, der Miniſterpräſident, ſprechen. In der Verurteilung des Vorgehens der Alliierten in der Räumungsfrage ſind ſich mit Ausnahme der Kommuniſten ſämtliche Parteien des Preußiſchen Landtages einig. Es war alſo ein ſelbſtverſtändliches Gebot der nationalen Selbſtachtung, daß die wichtige Regierungserklärung des Miniſterpräſidenten, die ſich gegen die Paris-Londoner Gewaltpolitik wendet, vom geſamten Hauſe entgegengenommen wurde und daß mit überwältigender Stimmenmehrheit eine entſprechende Entſchließung angenommen wurde. Handelt es ſich doch um eine vollkommen überparteiliche Angelegenheit von größter nationaler Bedeutung, die mit den innerpolitiſchen Kämpfen überhaupt nichts zu tun hat. Es kam darauf an, durch eine geſchloſſene nationale Willensäußerung dem Gegner zu zeigen, daß das deutſche Volk in der Verurteilung dieſes neuen Vertragsbruches mit Ausnahme der Kommuniſten völlig einig iſt. Eine ſolche Willensäußerung hat für das In- und Ausland gleichſtarke Bedeutung. Statt dieſer Haltung, die für alle Landtagsabgeordneten ſelbſtverſtändliche Pflicht war, hat aber das Preußen-Parlament geſtern ein tiefbeſchämendes Bild gezeigt (vergl. Bericht geſtrige Ausgabe). Auf der einen Seite haben die Kommuniſten unglaubliche Lärmſzenen aufgeführt, auf der anderen Seite haben die Rechtsparteien einen nationalen Fehler gemacht, der nicht zu überbieten war. Sie haben an dem Proteſt gegen den Vertragsbruch nicht teilgenommen, ſondern demonſtrativ den Saal verlaſſen. Begründet haben ſie dieſe Tat mit formalen Bedenken gegen die Berechtigung des Miniſterpräſidenten, als Chef der Regierung zu ſprechen. In Wirklichkeit war ihre Abſicht, ihre parteipolitiſche Abneigung gegen einen Sozialdemokraten auszudrücken. Das engherzige parteipolitiſche Bedürfnis war ſtärker in ihnen als die nationale Notwendigkeit, das Preußen-Parlament in geſchloſſener und würdiger Form gegen den Vertragsbruch proteſtieren zu laſſen, und ein bloßer Geſchäftsordnungseinwand mußte herhalten, um eine nationale Kundgebung zu ſtören. Es iſt bezeichnend, daß 6 Mitglieder der Deutſchen Volkspartei, darunter die bisherigen Miniſter Dr. von Richter und Dr. Boelitz, dem Fraktionsbeſchluß trotzten und ſich auch durch die dringendſten Bitten ihrer Parteifreunde nicht bewegen ließen, gegen ihr nationales Gewiſſen zu handeln. Darin liegt wohl die ſchärfſte Verurteilung des Verhaltens der übrigen Mitglieder der Rechtsparteien.

Am 7. Dezember wurde der neue Reichstag gewählt, der 10. Januar ſieht noch keine neue Reichsregierung. Nachdem am Freitag der Reichskanzler Marx den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben hat, wird vermutlich Dr. Luther verſuchen, ein Kabinett zuſtande zu bringen, und es iſt anzunehmen, daß eine ſolche Kabinettsbildung den Wünſchen der Rechtsparteien entſprechen wird. Die Entſcheidung bei der Regierungsbildung in den letzten Wochen hat ſtets bei der Deutſchen Volkspartei und beim Zentrum gelegen. Hätte ſich die Deutſche Volkspartei dem Gedanken der großen Koalition erſchloſſen, ſo hätten wir ſchon längſt ein Reichskabinett, das über eine ausreichende Mehrheit im Reichstag verfügt. So aber iſt Deutſchland nicht in der Lage, in all den dringenden, gefährlichen Fragen des 10. Januar mit dem Nachdruck aufzutreten, den nur ein vom Parlament beſtätigtes Reichskabinett geben kann. Der Deutſche fragt ſich angeſichts dieſer innerpolitiſchen Ratloſigkeit und Zerriſſenheit, ob denn für den Politiker der Rechten der Gedanke wirklich ſo ungeheuerlich iſt, eine parlamentariſche Mehrheit zu bilden, in der auch die deutſche Arbeiterpartei vertreten iſt? Ein Überblick am 10. Januar zeigt wieder mit großer Deutlichkeit den Vorrang der Außenpolitik. Warum ſoll es nicht möglich ſein, ſich auf ein außenpolitiſches Programm zu einigen, hinter dem alle innerpolitiſchen Meinungsverſchiedenheiten zurücktreten müßten? Aber man will nicht die Einigung, man will die Herrſchaft.

Es fragt ſich nur, was zu beherrſchen übrig bleibt, wenn wir uns nicht zur Einigung entſchließen, ſondern unſere letzten Kräfte im innerpolitiſchen Gezänk aufzehren. B.

Vor einem Kabinett Luther?

Marx gibt den Auftrag zur Kabinettsbildung endgültig zurück. — Ein Rechtskabinett in Sicht.

Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Feſtſtellungen bei der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei haben ergeben, daß ſie ſowohl gegen ein aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett in ſchärfſte Oppoſition treten würden. Da unter dieſen Umſtänden Reichskanzler Marx die Möglichkeit einer Regierungsbildung durch ihn nicht mehr gegeben ſah, hat er geſtern nachmittag den ihm erteilten Auftrag dem Reichspräſidenten zurückgegeben.

Berlin, 9. Jan. (WTB.) Der Entſchluß des Reichskanzlers Marx, ſeinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückzugeben, iſt zur Reife gelangt, nachdem die Deutſche Volkspartei erklärt hat, daß ſie ſowohl gegen ein nur aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett wie auch gegen den Fortbeſtand des jetzigen Kabinetts unter Ergänzung der Staatsſekretäre die ſchärfſte Oppoſition machen wird, nachdem auch die Bayeriſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei ſich ablehnend verhalten haben und endlich auch Miniſter Dr. Luther erklärt hat, daß er in einem nur durch Staatsſekretäre ergänzten Kabinett nicht verbleiben werde. Es wird nunmehr angenommen, daß der Finanzminiſter Dr. Luther mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird.

*

Berlin, 10. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Aus der Tatſache, daß der Reichspräſident geſtern abend, nachdem er mit Dr. Streſemann, Dr. Schiele und Hermann Müller eine längere Unterredung hatte, mit Dr. Luther verhandelte, ziehen die Morgenblätter den Schluß, daß nach Abſchluß der Parteiführerempfänge, Dr. Luther mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden wird. Dieſer wird ſich vorausſichtlich bemühen, **ein rein bürgerliches Kabinett** zu bilden, mit überparteilichem Anſtrich und Anlehnung nach rechts. Die volksparteiliche „Zeit“ drückt die Hoffnung aus, daß es Dr. Luther gelingen möge, dieſe Aufgabe zu löſen.

Der „Lokalanzeiger“ verwaiſt auf den geſtrigen Fraktionsbeſchluß der Deutſchnationalen, durch den ſie ſich **für die Bildung eines parlamentariſchen Kabinetts** einſetzen, indem ſie ſelbſt entſprechend ihrer Fraktionsſtärke durch vier Mitglieder vertreten ſein wollen. Das Blatt hofft, daß die deutſchnationale Reichstagsfraktion ſich durch dieſe Berückſichtigung ihres „begründeten Anſpruches“ auf Beteiligung an einer parlamentariſchen Regierung nicht dazu beſtimmen laſſen werde, ſich einer Löſung durch Dr. Luther grundſätzlich ablehnend entgegenzuſtellen. Ob dieſer Wunſch in Erfüllung gehen wird, iſt mehr als zweifelhaft. Man darf geſpannt ſein, wie Dr. Luther ſich etwa mit den deutſchnationalen Anſprüchen abfinden wird. Der „Vorwärts“ verſichert im übrigen ſchon heute: „Das Vertrauen, das die Rechte Herrn Luther entgegenbringt, würde die Sozialdemokratie ihm automatiſch verſagen müſſen.“

Reichspräſident Ebert hat bis heute mittag weitere Beſprechungen noch nicht geführt. Auch hat weder Dr. Luther noch ſonſt eine andere Perſönlichkeit bisher den offiziellen Auftrag der Regierungsbildung erhalten.

*

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Der Reichspräſident hat dem Reichspoſtminiſter Dr. Höfle auf deſſen Antrag von dem Amt des Reichspoſtminiſters und des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete entbunden.

Zu den geſtrigen Beſprechungen des Reichspräſidenten mit Dr. Streſemann, dem Führer der Deutſchnationalen, Schiele, des Sozialdemokraten Hermann Müller und dem Reichsfinanzminiſter Dr. Luther bemerken die Blätter, aller Vorausſicht nach werde Dr. Luther, der keiner Partei angehöre, jedoch dem rechten Flügel der Deutſchen Volkspartei naheſtehe, mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Laut Lokalanzeiger dürfte Dr. Luther ſeine Aufgabe darin erblicken, **ein fraktionell nicht gebundenes Kabinett** der „führenden Parteien“ zuſtande zu bringen. Es ſei, dem gleichen Blatt zufolge, anzunehmen, daß er drei Perſönlichkeiten in ſein Kabinett aufnehmen werde, die den Deutſchnationalen naheſtehen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann würde einem ſolchen Kabinett ebenfalls angehören, und man rechnet damit, daß vom Zentrum mindeſtens Reichsarbeitsminiſter Brauns in der Regierung verbleiben würde. Ob Dr. Luther die Bildung eines derartigen Kabinetts gelingen werde, kann vorausſichtlich noch als zweifelhaft angeſehen werden, da die deutſchnationale Fraktion des Reichstages ſich geſtern in einem Beſchluß **für die Bildung eines parlamentariſchen Kabinetts** ausgeſprochen hat, in dem ſie ſelbſt entſprechend ihrer Fraktionsſtärke durch vier Herren vertreten ſein wird. Von den Blättern wird noch mit einer zweiten Möglichkeit eine Regierungsbildung im Reiche geſprochen, nämlich die Beauftragung des Sozialdemokraten Müller mit der Kabinettsbildung, der bereit ſein würde, die Herſtellung der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, zu verſuchen. Zu einem Kabinett Luther würde, wie die Demokraten und Sozialdemokraten betonen, Demokraten und Sozialdemokraten in ſchärfſter Oppoſition ſtehen.

*

Die DnVP. gegen den Reichspräſidenten.

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat im Hinblick auf die Kundgebung des Reichskabinetts zugunſten des Reichspräſidenten anläßlich des Magdeburger Urteils eine Interpellation im Reichstag eingebracht, in der dieſes Vorgehen des Kabinetts als ein Eingreifen in ein ſchwebendes Verfahren bezeichnet wird, durch das ein Druck auf die Richter der Prüfungsinſtanz ausgeübt werde.

Das Ende der Zollfreiheit.

Berlin, 10. Jan. Die „Voſſiſche Zeitung“ meldet aus Paris: Die Landesgrenzen zwiſchen Elſaß und Deutſchland ſind ſeit geſtern früh überfüllt. An den Grenzübergängen drängen ſich Elſäſſer, die in letzter Stunde noch von der heute ablaufenden Verſailler Beſtimmung über die freie Ausfuhr elſäſſiſcher Waren profitieren wollen. Die Überfüllung iſt am ſchlimmſten an der Kehler Brücke, wo ein beſonderer polizeilicher Ordnungsdienſt eingerichtet werden mußte.

Treugelöbnis der Kölner.

Berlin, 10. Januar. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Heute mittag iſt in der Reichskanzlei eine Abordnung der rheiniſchen Bevölkerung unter Führung des Kölner Oberbürgermeiſters Adenauer eingetroffen, um der Reichsregierung gegenüber anläßlich des heutigen bedeutungsvollen Tages für die beſetzten Gebiete deren Empfinden und Wünſche zum Ausdruck zu bringen und das Treugelöbnis der Bevölkerung dem Reiche gegenüber zu wiederholen.

Auf die Anſprache des Oberbürgermeiſters Adenauer hielten außer dem Reichskanzler und verſchiedenen Regierungsmitgliedern, der die Abgeordneten der beſetzten Gebiete als Zuhörer beiwohnten, Anſprachen. Der Reichskanzler brachte den Standpunkt der Reichsregierung in der Räumungsfrage zum Ausdruck. Die Vertreter der Bevölkerung der beſetzten Gebiete wünſchten, daß die Reichsregierung dafür eintrete, daß alles geſchehen werde, um die rechtswidrige Aufrechterhaltung der beſetzten Gebiete mit aller Beſchleunigung zu beenden.

Der Potsdamer Oberbürgermeiſter hat angeordnet, daß heute aus Anlaß der Nichträumung der Kölner Zone ſämtliche ſtädtiſchen Gebäude in Potsdam halbmaſt zu flaggen haben.

Noch ein Proteſt gegen die Nichträumung Kölns.

Köln, 10. Jan. (TU.) Der ſtädtiſche Verfaſſungsausſchuß hat in ſeiner Freitag-Sitzung beſchloſſen, da die Räumung der Stadt Köln gemäß dem Vertrage von fremden Truppen am 10. Januar nicht erfolgt, keine ſtädtiſchen Säle und Wirtſchaften zu karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen irgendwelcher Art zur Verfügung zu ſtellen. Infolgedeſſen können die für morgen abend vorgeſehenen Veranſtaltungen in den ſtädtiſchen Lokalen nicht ſtattfinden.

Die „endgültige“ Räumungsnote der Alliierten.

Die engliſche und franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich weiter ziemlich eingehend mit der deutſchen Antwort auf die vorläufige Räumungsnote der Botſchafterkonferenz. Weſentlich Neues wird in den Kommentaren nicht zutage gefördert. Wenn man Deutſchland vorwirft, daß es konkrete Tatſachen zu ſeiner Entlaſtung nicht vorbringe, ſo iſt dem entgegenzuhalten, daß die Kollektivnote der Alliierten keinerlei beſtimmte Angaben enthielt, ſondern ganz allgemeine Vorwürfe, auf die natürlich auch nur eine allgemeine Antwort erfolgen konnte. Von ſtärkerem Intereſſe iſt ſchon, wenn man erfährt, daß mit der Ausarbeitung der endgültigen Note an Deutſchland nicht vor der dritten Januarwoche begonnen werden ſoll. Man will zunächſt einmal **die Pariſer Konferenz der Finanzminiſter abwarten** und ſich dann erſt an dieſe bei den beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten wohl nicht ganz leichte Aufgabe machen. Da die Ausarbeitung ſelbſt auch längere Zeit in Anſpruch nehmen dürfte, ſo kann man mit der **Überreichung der Note erſt Ende dieſes Monats** rechnen, wenn es nicht gar Februar werden ſollte. Erſt dann könnten alſo auch Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten über die ſtrittigen Punkte beginnen. Beachtenswert erſcheint dabei, daß auch amerikaniſche Blätter neuerdings wieder nachdrücklich dafür eintreten, daß die ſtrittigen Punkte durch Verhandlungen geklärt würden, wie denn überhaupt feſtzuſtellen iſt, daß **die amerikaniſche Preſſe es allgemein begrüßt, daß die deutſche Regierung eine freundſchaftliche Verſtändigung erſtrebt.**

Engliſch-amerikaniſche Annäherung.

Paris, 10. Jan. (TU.) Im Gegenſatz zu der franzöſiſchen Preſſe berichten die amerikaniſchen Blätter von einer fortſchreitenden Annäherung der Standpunkte Englands und Amerikas. So will der „Newyork Herald“ davon wiſſen, daß eine Vereinbarung zwiſchen Churchill und Oberſt Loogan unmittelbar bevorſtehe, die der Finanzminiſterkonferenz am heutigen Tage zur Ratifizierung vorgelegt wird.

Paris, 10. Jan. (TU.) Nach dem „Newyork Herald“ hat die franzöſiſche Regierung beſchloſſen, endgültig auf die Einberufung einer Schuldenkonferenz zu verzichten. Die franzöſiſchen Botſchafter in London und Waſhington werden angewieſen werden, von Zeit zu Zeit nach perſönlichem Ermeſſen Schritte zur Aufklärung über den Standpunkt Frankreichs und der Schuldenfrage zu unternehmen.

Polen und Danzig im Völkerbund.

London, 10. Januar. (TU.) Dem „Daily Telegraf“ wird aus Genf berichtet, daß die aggreſſive Haltung Polens gegen den Freiſtaat Danzig, der unter dem Mandat des Völkerbundes ſteht, großen Unwillen verurſache. In Kreiſen, die mit den deutſchen und polniſchen Fragen vertraut ſind, wird erklärt, daß, wenn die Großmächte derartige Vorgänge nicht ſorgfältig überwachen, ein neues Feuer angezündet würde, das den Auguſt 1914 noch übertreffe

Trendelenburgs Rückkehr nach Paris.

Paris, 10. Jan. (TU.) Staatsſekretär von Trendelenburg hat dem franzöſiſchen Handelsminiſter telegraphiſch mitgeteilt, daß er ihm die Antwort der Reichsregierung auf den franzöſiſchen Vorſchlag über ein Wirtſchaftsproviſorium heute nachmittag um 3 Uhr überreichen werde.

Deutſcher Reichstag.

Freitag, 9. Januar.

Die Regierungstiſche ſind leer.

Präſident Löbe eröffnet die Sitzung um 3,25 Uhr. Der Reichstag beſchließt zunächſt wiederum wie im vorigen Reichstag Ausſchüſſe für Aufwertungs- und Kriegsbeſchädigtenfragen und für die beſetzten Gebiete einzuſetzen.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt der Bericht des Geſchäftsordnungsausſchuſſes über die Anträge der Kommuniſten auf Entlaſſung der verhafteten kommuniſtiſchen Abgeordneten. Der Ausſchuß hat bisher die Fälle Roſenbaum und Höllein behandelt und empfiehlt, wie Abg. Bell (Zentr) mitteilt, die Haftentlaſſung des Abgeordneten Roſenbaum und Höllein. Das Strafverfahren gegen Höllein ſoll aber nicht eingeſtellt werden, ſondern ſeinen Fortgang nehmen.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (DnVP.) erklärt zum Fall Höllein, daß die Deutſchnationalen an ihrem grundſätzlichen Standpunkt feſthalten, daß die Immunität der Abgeordneten keineswegs ein beſonderes Vorrecht ſei und daß ſie nicht geneigt ſeien, eine privilegierte Klaſſe von Staatsbürgern zu ſchaffen. Die Parlamentarier müßten allerdings geſchützt werden gegen tendenziöſe Verfolgungen und im Falle Höllein ſcheint es ſich tatſächlich um eine tendenziöſe Verfolgung zu handeln. Seine Fraktion würde daher für die Haftentlaſſung ſtimmen.

Abg. Dittmann (Soz.): Wir werden in beiden Fällen für die Freilaſſung und für die Einſtellung des Verfahrens ſtimmen.

Abg. Bell (Zentr.) wendet ſich gegen die von dem deutſchnationalen Redner aufgeſtellten Grundſätze. Der Ausſchuß gehe davon aus, daß in jedem Falle zu prüfen iſt, ob das Intereſſe an der Strafverfolgung oder an der Aufrechterhaltung der Immunität überwiegt. In ein ſchwebendes Verfahren ſolle nicht eingegriffen werden. Der Ausſchuß und der Reichstag ſeien keine Unterſuchungsrichter und keine Gerichte. Dem Oberreichsanwalt im Falle Höllein den ſchweren Vorwurf der Rechtsbeugung zu machen, liege kein Anlaß vor. Auch der Angriff auf den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik müſſe zurückgewieſen werden. Es iſt keineswegs ein einſeitiges Parteiinſtrument.

Nach weiterer Ausſprache werden die Anträge auf Haftentlaſſung der Abgeordneten Roſenbaum und Höllein angenommen. Der Antrag auf Einſtellung des Strafverfahrens gegen Höllein wird abgelehnt.

Auf der Tagesordnung ſteht dann die dritte Beratung der Vorlage zur Änderung des Poſtgeſetzes. Hierbei entſpinnt ſich eine heftige Auseinanderſetzung, in deren Mittelpunkt der bisherige Reichspoſtminiſter Dr. Höfle ſteht.

Abg. Henning (Natſoz.) fragt an, ob Dr. Höfle bereits ſein Amt niedergelegt habe. Wenn das noch nicht geſchehen ſei, dann ſolle er in den Reichstag berufen werden, um ſich zu verantworten. Sei Dr. Höfle bereits zurückgetreten, ſo ſolle ſein Stellvertreter hierherzitiert werden. (Große Unruhe.)

Präſident Löbe ſtellt feſt, daß Dr. Höfle, wie ſämtliche Mitglieder des Kabinetts, ſein Amt niedergelegt habe, aber mit der Fortführung der Geſchäfte betraut worden ſei. Dieſen Auftrag übe er aber gegenwärtig nicht aus, ſondern er werde vertreten durch den Staatsſekretär Sauter. (Hört! Hört! und große Unruhe.)

Abg. Henning (Natſoz.) ſtellt erneut den Antrag, den Poſtminiſter herbeizurufen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten abgelehnt.

Bei der Einleitung und Überſchrift fordert unter großer Unruhe des Hauſes Abg. Henning (Natſoz.) die Abſetzung des Geſetzentwurfes, bis wieder ein Poſtminiſter vorhanden ſei, zu dem der Reichstag Vertrauen haben könne und der nicht in die Barmataffäre verwickelt ſei. (Lebhafte Zuſtimmung rechts, große Unruhe bei den Sozialiſten.) Der Redner teilt mit, daß er ſein Material der Staatsanwaltſchaft übermitteln werde und daß er die Einleitung einer Unterſuchung gegen Dr. Höfle beim Staatsgerichtshof beantragen werde. (Lebh. Hört! Hört!) — Allgemeine große Unruhe. — Heftige Zwiſchenrufe auf allen Seiten.

Abg. Fehrenbach, der Vorſitzende der Zentrumsfraktion, erhebt ſich darauf in großer Erregung und wendet ſich gegen den Abg. Henning, indem er erklärt: Mit der Einleitung und Überſchrift zu dem vorliegenden Geſetz haben dieſe Ausführungen nichts zu tun. Für den Vorredner handelt es ſich anſcheinend nur darum, eine traurige Angelegenheit (Stürmiſche Hört! Hört!), die aber noch keineswegs geklärt iſt, breitzutreten. Sie können verſichert ſein, daß der Gerechtigkeit Genüge geſchehen ſoll! (Lebhafte Bewegung. Hört! Hört!-Rufe und andauernde große Unruhe.)

Abg. Dr. Scholz (DVP.) erklärt ſich nunmehr ebenfalls für Abſetzung des Geſetzes, da keine verhandlungsfähige Regierung vorhanden ſei. Das Geſetz wird darauf von der Tagesordnung abgeſetzt.

Auf der Tagesordnung ſtehen dann die von den Deutſchnationalen, den Sozialdemokraten und den Kommuniſten eingebrachten

Amneſtiegeſetze zur erſten Leſung.

Abg. Geſchke (Komm.) begründet ausführlich den kommuniſtiſchen Antrag.

Abg. Dr Roſenfeld (Soz.) weiſt die kommuniſtiſchen Angriffe gegen ſeine Partei zurück. In Hochverratsprozeſſen werde ganz einſeitig geurteilt, das bewieſen die Fälle Ludendorff und v. Gräfe auf der einen und Höllein auf der anderen Seite.

Abg. Lehmann (DnVP.) beantragt Überweiſung ſämtlicher Anträge an den Rechtsausſchuß. Er fordert Amneſtierung der Teilnehmer am Kapputſch, am Küſtriner Putſch und der Mitglieder der Organiſation „Conſul". Die Anträge gehen an den Rechtsausſchuß.

Präſident Löbe ſchlägt vor, die Feſtſetzung der nächſten Sitzung dem Präſidenten zu überlaſſen. **Sie ſoll ſtattfinden, wenn die Regierungsbildung vollzogen iſt, ſpäteſtens aber am nächſten Mittwoch.**

Abg. Graefe (Natſoz.) widerſpricht entrüſtet jeder Vertagung.

In die Barmat-Affäre

ſeien jetzt die prominenteſten Namen verwickelt. Hier müſſe Aufklärung geſchaffen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Fehrenbach (Zentr.) erklärt ſich mit einer gründlichen Aufklärung der Affäre Dr. Höfle durchaus einverſtanden, er wendet ſich aber gegen agitatoriſche Reden zu dieſem Falle.

Es wird daraufhin einſtimmig ein deutſchnationaler Antrag angenommen, **einen Unterſuchungsausſchuß einzuſetzen, der die gegen Parlamentarier erhobenen Vorwürfe nachprüfen ſoll.** Der Unterſuchungsausſchuß wird ſofort eingeſetzt. Er beſteht aus 18 Mitgliedern.

Der Präſident wird darauf ermächtigt, die nächſte Sitzung nach erfolgter Regierungsbildung einzuberufen, ſpäteſtens Mittwoch. Auf der Tagesordnung wird die Entgegennahme einer Regierungserklärung ſtehen.

Schluß 7¼ Uhr.

Wichtiges vom Tage.

Das Kriegsgericht der Provinz Lüttich und Luxemburg verurteilte den deutſchen Generalmajor v. der Eſch wegen angeblich in Arlons begangener Kriegsverbrechen in Abweſenheit zum Tode.

*

Funkſpruch aus Waſhington: Präſident Coolidge iſt nach wie vor gegen eine Erhöhung der Reichweite der Geſchütze auf amerikaniſchen Kriegsſchiffen. Präſident Coolidge iſt der Anſicht, daß eine ſolche Maßregel ein deutlicher Anſchlag auf die Vereinbarungen gegen das Wettrüſten ſei, des letzteren Politik von Amerika auf der Waſhingtoner Konferenz aufgegeben worden ſei.

*

Dieſer Tage hat in Brüſſel die dritte Tagung des Exekutivkomitees der internationalen Vereinigung der ſtudentiſchen Völkerbundsgruppen ſtattgefunden, an der von Deutſchland Vertreter der Zentralſtelle für ſtudentiſche Völkerbundsarbeit teilnahmen.

*

Aus Danzig meldet WTB.: Auf die letzte Note der hieſigen diplomatiſchen Vertretung in der Frage der polniſchen Briefkäſten hat der Senat geſtern dem Vertreter der Republik Polen in Danzig eine Erwiderung zugehen laſſen, in der es heißt: Die Regierung der Freien Stadt Danzig legt beſonderen Wert darauf, daß die Vorgänge ſofort und reſtlos klargelegt werden.

*

Gegen die Kolberger Kommuniſten beantragte beim Staatsgerichtshof der Vertreter der Reichsanwaltſchaft für die beiden Hauptangeklagten Almſtedt und Kreiſin als die Führer je 4 Jahre Zuchthaus und je 200 Mark Geldſtrafe, für den Potratz, der bei der Zerſetzung der Reichswehr hervorragend mitgewirkt hatte, 3 Jahre Zuchthaus, 150 Mark Geldbuße. Die Anträge für die übrigen 13 Angeklagten lauteten auf Gefängnisſtrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren.

*

Die demokratiſche Reichstagsfraktion beantragte, den 11. Auguſt zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes zu beſtimmen.

*

Zum erſten Mal ſeit ſeiner Ankunft aus Deutſchland flog das Luftſchiff „Los Angeles" Freitag wieder über Newyork.

Amerikas Beteiligung an den Daweszahlungen

Die in Paris zurzeit tagende Konferenz der alliierten Finanzminiſter vermag das Intereſſe zunächſt noch nicht übermäßig ſtark auf ſich zu lenken. Weſentlich mehr als die offiziellen Verhandlungen werden aber die inoffiziellen Beſprechungen zwiſchen den verſchiedenen Delegationen beachtet. Soweit die vorliegenden Nachrichten erkennen laſſen, ſcheint es dabei bereits zu einer Verſtändigung zwiſchen Amerika und England über die Beteiligung Amerikas an den Dawes-Zahlungen gekommen zu ſein. England hat allem Anſchein nach Amerikas Anſprüche auf Beteiligung an den Dawes-Annuitäten anerkannt, während die Amerikaner in der Frage der Zahlungsfriſt Zugeſtändniſſe gemacht zu haben ſcheinen. Jedenfalls iſt die engliſche Preſſe durchaus optimiſtiſch geſtimmt. Welche Konzeſſionen die Vereinigten Staaten etwa in der Schuldenfrage dafür noch gemacht haben, iſt vorläufig noch nicht zu erkennen. Aber auch dieſes Problem dürfte in den inoffiziellen Pariſer Beſprechungen doch wohl weſentlich gefördert werden und nach den letzten Nachrichten aus Amerika ſcheint man dort nicht einmal abgeneigt zu ſein, ſich an einer Schuldenkonferenz zu beteiligen, wenn dieſe auf die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich beſchränkt bleiben würde.

Reklame

ist dem Geschäft, was der
Dampf für die Maschine ist:
die grosse bewegende Kraft!

Außenpolitiſche Überſicht.

Die Verteilung der deutſchen Jahresleiſtungen auf Montag.

Paris, 10. Jan. (TU.) Die Finanzminiſterkonferenz hat die Beratungen über die Verteilung der deutſchen Jahresleiſtungen unter Beteiligung Amerikas auf Montag verlegt.

Herriot wieder arbeitsfähig.

Paris, 10. Jan. (TU.) Wie „Petit Pariſien" erfährt, iſt Herriot wieder vollſtändig hergeſtellt und wird am Dienstag einem Miniſterrat beiwohnen. Am nachmittag wird er in der Kammer erſcheinen, am Mittwoch ſich an der Ausſprache über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten beteiligen.

Die Verhandlungen mit Italien.

Rom, 10. Jan. (TU.) Die deutſch-italieniſche Kommiſſion hat ſeit Wiederbeginn der Sitzungen am dritten ſich ausſchließlich mit der Ausarbeitung eines Modus Vivendi beſchäftigt, der die ungeſtörte Fortſetzung der Verhandlungen über den zehnten Jannar hinaus ermöglichen ſoll. Man hofft, heute abend noch zu einer Einigung zu gelangen.

Zuſammentritt des Internationalen Arbeitsamtes.

Genf, 10. Jan. (TU.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes trat Donnerstag vormittag unter dem Vorſitz des franzöſiſchen Delegierten Arthur Fontaine zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Direktor Albert Thomas berichtete über die Arbeiten des Amtes ſeit der letzten Tagung. Daran ſchloß ſich ein Meinungsaustauſch über die Ausſichten der Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens über den Achtſtundentag an.

Deutſchland.

Zur Aufwertungsfrage.

Berlin, 10. Jan. (WTB.) In der geſtern im Reichsfinanzminiſterium abgehaltenen Sitzung, an der Vertreter der geſamten deutſchen Bankwelt ſowie der Sparkaſſen teilnahmen, wurde die techniſche Frage einer Unterſcheidung zwiſchen altem und neuem Beſitz der Reichsanleihen im Falle einer Aufwertung erörtert. Gegen die Durchführbarkeit der Unterſcheidung wurden überwiegend erhebliche Bedenken geäußert. Zur ſichereren Prüfung der Frage, insbeſondere der techniſchen Einzelheiten, wurde ein Ausſchuß von Bankvertretern eingeſetzt, der ſich dem Finanzminiſterium für die weiteren Erörterungen zur Verfügung ſtellen wird.

Höflichkeitsbeſuch.

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Reichstagspräſident Löbe und die Vizepräſidenten Dr. Rießer und Dr. Bell ſtatteten geſtern dem Reichspräſidenten einen Beſuch ab, um ihm offiziell von der Konſtituierung des Reichstages ſowie der Neuwahl des Vorſtandes desſelben Mitteilung zu machen und den Gruß des Reichstages zu überbringen. Der Reichspräſident dankte dem Präſidenten des Reichstages für die Mitteilung, erwiderte die Begrüßung und ſprach ſeine aufrichtigen Wünſche für eine erfolgreiche Arbeit des Reichstages aus.

Der Barmat-Skandal.

Berlin, 9. Jan. Der Unterſuchungsrichter hat ſowohl in der Barmat-Sache wie in der Kutisker-Angelegenheit unter Verwerfung der Haftentlaſſungsanträge der Angeſchuldigten die Haftbefehle des Ermittelungsrichters beſtätigt.

Der preußiſche Preſſedienſt dementiert.

Berlin, 10. Jan. (TU.) Die Preſſemeldungen, nach denen gegen weitere Beamte, insbeſondere den Reichspoſtminiſter Dr. Hoefle, den Miniſterialdirektor Dr. Abegg, den Polizeipräſidenten Richter und deſſen Privatſekretär Stoecker von der Staatsanwaltſchaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ſei, treffen nach einer Mitteilung des Amtlichen preußiſchen Preſſedienſtes nicht zu.

Merſcheborcher Babelei.

10. Januar.

Na Leide, ſeidr dnn ſcheene ins neie Jahr gegomm, ja? — Mir jehds och janz „dankeſcheen"! Ich war nähmich nich hier in Meerſcheborch, he. Ich war vrreeſd. Un wemmr mah ſo ä Wochn zweeä draußn in dr Fremde is, da lernd mr erſchd ſeine Vadrſchdadd richdch ſchädzn und liem. Da ſiehd mr erſchd, was mr hadd in Meerſcheborch, wo das doch ſo änne junge uffſchrämde un endwigglungsfähche Großſchdadd is, wo de zejar manichmah ä Deezuch haldn ſoll. Habdern die Endwigglung nich ſchon an jedachn Weihnachdsmarchd jeſähn, hä? Was war dnn das friehr? Eene Bude ſchdand vorches Jahr gloowich bloß da, na un heire hadde ſich zejar ä Werſchdchnmann edablierd. Das wer wo noch gee Fordſchridd? Och ſonſd grichd Meerſcheborch ä großſchdäddſchn Anſchdrich. Habdern die Lichtreglame bei Lodan jeſähn? Menſch, wenn de da von Endnblan gemmſd, das haud een diregd in de Lawwe. De willſd nich hingugn, awr de mußd. Das is balde wie Verjewaldchung un Freiheedsberaubung. Da ſiehd je nu das Heisjn von Drebidn vornähmr aus un wenn erſchd ſei Zejinſchdigge färdch is, das gleene nodmendche Heisjn ſchräch niwer mit den großn Schaufenſdrn, wo de Leide eifſdrvor ſchdehn un ſimmeliern, waſſes wärn ſoll, das wärd woh widdr ä Anziehungsbungd forn Fremdnvrgehr wärn.

Jrade wie das neie Gino. — War drn da och ſchone mah drinne? Hindn in dr Sonne, wos friehr bein Affnoobb nejiijng? Menſch, hamſe da ä Balaſd hinjeſedzd. Schone vorne an Tore, da haddn ſe ä jonzn Wald von Griſdbeem uffjebaud, daß de dengſd, de leefſd in Schdaddbarge ſchbaziern. Un denn das Haus ſelwr, oh is das fein. Glei rauſn ſin zweeä dran, die wolln ſich jerade ä Guß jäm, das ſoll ordeidn, daßes da drinne dunkl is. Na, un dadrzu jehd mer doch ins Gino. Genndr eich noch erinnern, friehr da hindn an dr Feeſel, in dr „Weißn Wand"? Wennſde da mah nich wußd, wo de hinjehn ſolldſd mid deinr Gleen, ſo in Monad Mai, da jingſde ähm in de „Weiße Wand", uffn eerſchdn Bladz hindr, un da warſch ſcheene dunkl. In dr „Sonne", na das is je nu vrleichd doch was andres als wie de „Weiße Wand", odr noch friehr, wenn emmah ſo änne Bude uffn Gindrbladze war odr janznior in dr „Reichskrone" ſo ä „Rieſn-Bioſcob-Theadr", wo ſe nochn Vorhang vornewech naſſchbrizzn mußdn un denn warn noch de Hälfde Ladernemaiga-Bildr, die ſich nich bewächdn. Nee, in den zwanzch Jahrn hadd ſich das Gino mächdch endwiggeld, un wenn de ſo in dr „Sonn" ſidzd, da ergennſde die aldn Flimmerbudn von friehr jarnich widdr. Innewendch ſchone, in Hausflur, dr Fußbodn, allis von Marmor, wiedes heeme uffn Waſchdiſche nich haſd, un wenn de reingemmſd, da gannſde dich hinfläzn, großmeeglich wie in ä Glubſeſſl. Das wolldn och de Leide alle machn ze Weihnachdn, un da jabs denn ſo änne Drängelei, daß de Sibos janz wilde wordn un midn Jummignibbl wie närrſch drmang jemeeſchd ham. Mir buchde och eenr uff mein nein ſchdeifn Sonndachsnachmiddachs-Hud, den ich mr erſchd ze Weihnachdn jegoofd hadde. Da is nu ſchone widdr änne Beile drinne. Nu frachich awr doch ä Menſchn. Iſſn das änne Ard un Weiſe jejniewr ä ruhichn Schdaadsberchr? Daſſe een glei uffn Hud buchn, wenne mah ins Gino will? Sowas mißde diregd vrbodn wärn. Na, ich blieb awr ruhich un dachde bloß ſo in mein Jedankn, „du gannſd mich doch nich broffeziern", dachdch ſo, „dr Gunſd miſſn ähm Obfr jebrachd wärn!" Un ich bin doch ins Gino jejangn, drodz dr Beile in mein nein Sonndachsnachmiddags-Hud. S'had ſich awr weeßgnebbchn och jelohnd. Als Ereffnungsvorſchdellung wurde dächlich un de folchndn Dache ä großes hiſdorſchs Drama jeflimmerd, das hieß „de zähn Jebode", un da warn de Judn abjefoddegrafierd, wie ſe „bein Fleeſchdebbn Ajibbdns" ſaßn. Awr de Fleeſchdebbe ſaahg mr nich. Nee, dadrfor mußdn de Judn gnullchn, als wie in Aggorde un grichdn och noch Wamſe mid Nilfärdbeidſchn. Un das haddn ſe eich vrleichd ginſdleriſch jemachd. Ejal wenn uffn Bilde eenr mid dr Beidſche föddſchde, da gnalldes och undn bei dr Muſiege. Eemah hawich jezehld. Da ſchlug n' Pharao ſei Junge Moſesn fimf Mah mid dr Beidſche, awr jegnalld habbs ſechs Mah. Da warſch Echo mid drbei. — Awr uff eemah, da wordn de Judn arweedslos. Geenich Pharao hadde alln jegindchd un hadd jeſachd: „Nu machd eich awr dinne!" Un da zochn ſe denn los, wie de Zicheinr. Menſch, was die allis midſchlebbdn, ich gloowe die ham s'janze Bauholz midjehn heeßn, wie friehr uffn Leinewerg. Da is dr Brudr von unſn Meier, der war Zimmrmann da draußn, un da hadde ſich alle Ahmde ä Schblibdr in Fingr jeſchdochn, biſſes mid dr Zeid ſo viel warn, daße ſich drvon ä hibſchn Schweineſchdall hindr ſei Heisjn baun gonnde. So warſch in Ajibbdnlande dazemals ſichr och. Awr wie dr Geenich Pharao an andrn Dache das Mallehr ſaahg, da zeichde das bein äjibbdſchn Sibos an un die ſebbdn denn vrleichd uff ſolchn gleen Färdegubbſchn hindrhär, weilſe dazemal noch geene Gaſdaudos haddn, wie heidzedache. Awr ſe hamſe nich jegrichd. De Judn ſin bei dr Ebbe dorchs Meer un wie die andrn och dorchbadn wolldn da gamb änne Schdormflud un die haddſe alle erſeifd wie de Raddn. Pharaon och mid. Das war janz ſcheene. Awr an Schluß gambs noch ſcheenr. Da hing noch ä modernr Deel dran, das war ſo „die Moral von der Jeſchichd". Nee, war das ſcheene. Friehr wie mr noch gleene warn, da jingn mr nach dr Gerche immr in de Sonndachſchule und da grichdn mr manichmah' änne Zeidung dr frehliche Zionsbode for ardche Gindr." Ich grichde och eene, alſo muß'ch doch och ä ardches Gind jewäſn ſinn. Und da ſchdandn vrleichd ſcheene Jeſchichdn drinne for die ardchen Gindr, — awr die eene, die war faſd janz jenau ſo, wie dr moderne Deel von „zähn Jebodn".

Das Theadr mid den arm jefangn Judn muß iwrhaubd jedz Mode jeworn ſin, he. In Schloßgardn-Salon machdn ſe vor Weihnachdn och eens. Das war die Jeſchichde:

De Middrnachd riggd nähr ſchon,
in ſchdummr Ruh liechd Babilon.

Das gennd dr doch noch aus dr Schule? Ja, das ſchbieldn ſe dadrbei un „dr jied'ſche Schdern" haddn ſes jenennd. Da war erſchd dr Owerſchde von den babeliſchn Baſdrn, dr Obergerchnrad odr wie ſe nu damals jeheißn ham un der zankde ſich mid ä Leidnand von dr geenichlichn Jarde, der de nich richdch an die Feddr gloom wollde. Der war wahrſcheinlich in broledariſchen Freidenker-Bund un hadde änne Brille uff. (Awr die hadde ſichr bloß vrjeſſn abzedun.) Un denn gamb noch ä jiedſchr Leidnand von dr Fremdnlegchon in Babel un der hadde ſich in ä Mächn vrliebd, waſſe bewachn wollde. Mid der erzehlde ſich eens. Un weils nu in Babel war, da iſſes denn ſichr änne „Babelei" gewäſn. Uffemah gamb awr da dr Owrgerchenrad drhindr un wollde den Schgandal glei anzeichn, owr zun Glügge machdn de Soldadn jerade ä Budſch jejn n' Geenich un der eerſchde Leidnand, was der von dr Jarde war, der haddn denn umjebrungn. Der hadde iwrhaubd dichdchn Mud un haddn ſein Säwel in Buſn jeſchdochn, daß dr Geenich balde auſn Throneſſel gibbde. Un da jing fir dr Vorhang zu un mr wußde nich, was de weidr jewordn is, weil geene Fordſedzung dran war. Awr wahrſcheinich werd der Andre nu Geenich jewordn ſin, denn änne Reffeluzchon, das iſſes eenzche Verbrechn, was de bloß beſchdrafd werd, wenns nich jelingd. Bloß in Deidſchland nich. Da jibbds jenuch Leide, die ſich jeärcherd ham, daßes Gerichd unſn Reichsbräſedendn nich noch nachdräächlich wäjn Reffeludzchon ohne bollezeiliche Erloobnis ze dreihundert Marg Feldſchdrafe vrurdeeld hadd, odr in unvermeechnsfalle verzähn Dache Gnaddchn.

Baul von der Saale.

Merſeburger Wochenchronik.

10. Januar.

Aus der Kinderſtube.

Dämmerſtunde. Anweſend: Urahne, Großmutter, Mutter und Kind. Großmutter mit der Brille ſtrickt emſig. Es iſt ſchon ein bißchen ſchummerig und auf einmal piept ſie: ach Gott, jetzt iſt mir eine Maſche heruntergefallen. Nach einer Weile fällt auf, daß der kleine Karl andauernd unterm Tiſche herumkriecht und ſogar Großvaters Taſchenlampe in Tätigkeit ſetzt.

„Junge, was ſuchſt Du denn?"

„Na, Großmuttern ihre Maſche!"

*

Anweſend: dieſelben plus den Sekundaner des Hauſes und minus den kleinen Karl, der ins Bett geſteckt wurde. Der Sekundaner hat auf dem Bummel ſeine Wahlverwandte aus der Töchterſchule geſehen und macht ſeinem Herzen Luft durch Rezitation. Schon zum dritten Male drückt er mit ſchmetternder Stimme den Wunſch aus:

„Und hängt den Kranz, den vollen Kranz mir höher in die Sterne!"

„Junge," ſagt da die Großmutter unwillig, „das muß doch ſicher heißen: „mir heher aus der Schderne!"

*

Bei Lieschen in der Caféſtube. Anweſend die übliche leichte Sofa zwei Landpomeranzen. Nicht von Pappe! Mit runden Sofa 2 Paar Landpomeranzen. Nicht von Pappe! Mit runden Augen ſehen ſie ſich um und muſtern den „großſtädtiſchen Benimm". Alle Damen und Dämchen löffeln, löffeln Torte, löffeln Sahne. Der Löffel dominiert. Alſo greifen die beiden ebenfalls zum Löffel und löffeln Kaffee. Nach dem ſiebzehnten Löffeln ſagt die eine: „Du Juſte, wenns keener ſäh't, ich ſöff emaol!"

Chronos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250110-10/fragment/page=0002
DFG

Hauptverſammlung des Theatervereins.

Die für Freitag abend ins Tivoli einberufene Hauptverſammlung des Theater-Vereins mußte, da der im Tivoli beſtellte Raum von anderer Seite beſetzt war, nach dem Alten Deſſauer verlegt werden. Eine ganze Anzahl von Mitgliedern hatte ſich eingefunden, jedoch wäre für die Zukunft zu wünſchen, daß noch viel mehr Mitglieder an den Verſammlungen teilnehmen möchten, zumal, wenn es eine Hauptverſammlung iſt.

Lehrer Pretzien, der ſeit dem Weggange des erſten Vorſitzenden Stadtrat Beſſert die verwaiſte Stelle verwaltet, eröffnete die Verſammlung und gab zunächſt einen recht intereſſanten Rückblick auf die Enſtehung und die Geſchichte des noch jungen Vereins. Bei einem Spiele des Vereins für Heimatkunde im Garten des Kloſters tauchte der Gedanke auf, eine Theatergruppe zu gewinnen, die öfter mit Vorſtellungen aufwarten könnte. Man trat mit dem Spielleiter Dr. Groß in Verbindung, und ſo hatte man eine Theatertruppe, die in der Hauptſache aus Halliſchen Künſtlern beſtand und die auf der Naturbühne im Kloſter mehrere Vorſtellungen gab. Sodann ſahen wir von dieſer Truppe im Schloßgartenſalon Goethes „Iphigenie“. Nach einer weiteren Aufführung in der Naturbühne, bei der zwei Schäferſpiele gegeben wurden, ſiedelten wir zu Beth über. Auch dort kamen mehrere Vorſtellungen zuſtande. So kam der 20. Februar 1923 heran, und an dieſem Tage wurde aus dem Verein für Heimatkunde ein ſelbſtändiger Verein, der Theater-Verein Merſeburg gegründet. Die Mitgliederzahl erreichte bald die recht ſtattliche Höhe von 3700. Dann aber kam plötzlich ein gewaltiger Umſchwung. Der Vorſitzende des Vereins, Stadtrat Beſſert, wollte für Merſeburg ein eigenes Theaterhaus ſchaffen und ſo tauchte der Plan des Ausbaues der Sixtiruine zu einer Stadthalle auf. Zur Finanzierung dieſes Projektes ſollten die Mitglieder herangezogen werden. Dieſe Wandlung lag aber nicht im Sinne vieler Mitglieder und deshalb kam ein gewaltiger Rückgang. (Dieſer Rückgang dürfte unſeres Erachtens mehr durch die Wirkungen der Inflation hervorgerufen ſein, die den breiten Schichten den Beſuch der Vorſtellungen nicht mehr geſtattete. D. Red.) Im vergangenen Sommer hatte der Verein nur noch 700 Mitglieder. Jetzt ſind aber bereits wieder 1700 Mitglieder vorhanden. Die Theateraufführungen übernahm weiter die Truppe des Spielleiters Dr. Groß, alſo in der Hauptſache Mitglieder des Halliſchen Stadt-Theaters. Das hatte inſofern große Vorteile, als eine wirklich gute Truppe vorhanden war und ſomit Gewähr geboten war für gute Vorſtellungen. Aber es hatte auch ſeine Schattenſeiten. Die Leitung des Vereins mußte ſich bezüglich der Aufführungstage nach der Halliſchen Truppe richten und ſo kam es, daß ſich die Vorſtellungen ſehr in die Länge zogen, weil der Tivoliſaal dem Verein oft nicht an einem der feſtgeſetzten Tage zur Verfügung ſtand. Als Halle anfing, die Mitglieder ſeines Theaters abzubauen, wurde dem Verein mitgeteilt, daß er von Halle keine Aufführungen mehr zu erwarten habe. Nun trat Stadtrat Beſſert mit ſeinem Plane, Merſeburg zu einer Theaterſtadt zu machen, hervor. Er hat in Verfolgung dieſes Zieles nichts unverſucht gelaſſen und Verhandlungen mit den umliegenden Städten und Ortſchaften angeknüpft. Die Künſtlertruppe wurde zuſammengeſtellt, aber ſie forderte als ihren Sitz eine Stadt mit wirklich einwandfreien Theaterverhältniſſen, und das war Weißenfels. So kam es, daß Weißenfels die Truppe an ſich zog und die eigentliche Führerin des Städtebundtheaters wurde. Das war die erſte Enttäuſchung für den Vorſitzenden und auch für den Verein. Des weiteren mußten wir erfahren, daß die Erwartungen, die wir an die neue Truppe ſtellten, ſich doch nicht ganz befriedigend erfüllten. Namentlich die erſten Vorſtellungen ſtanden durchaus nicht auf der alten Höhe. Aber dieſer im Anfang gewonnene Eindruck iſt nach und nach wieder verloren gegangen. Die Truppe hat ſich mit jeder Aufführung vervollkommnet und mit Sudermanns „Johannisfeuer“ war man, das kann man wohl ſagen, ſo ziemlich wieder auf der alten Höhe angelangt. Die Vorteile einer eigenen Truppe lagen darin, daß wir den Spielplan ganz von uns aus beſtimmen konnten.

Am Schluß ſeiner Ausführungen gedachte Lehrer Pretzien noch einmal des von Merſeburg geſchiedenen Vorſitzenden Stadtrat Beſſert, der die Leitung des Vereins in vorbildlicher und muſtergültiger Weiſe innegehabt hat. Bei ſeinem Scheiden wurde er zum Ehrenvorſitzenden des Vereins ernannt. Er ſprach noch den Wunſch aus, daß man für den Geſchiedenen einen würdigen Nachfolger heute gewinnen könnte.

Der Rechnungsführer des Vereins, Mag.-Oberſekr. Herbſt, gab eine ausführliche Rechnungslegung, nach der der Verein mit einem Beſtande von 140,13 ℳ abſchließt. Ihm wurde Entlaſtung erteilt.

Aus dem Beſtreben heraus, die Mitglieder enger zuſammenzuſchließen, hatte ſich die Notwendigkeit einer Satzungsänderung ergeben. Während bis jetzt die Mitglieder austreten konnten, wann ſie wollten, hat man im Vorſtande beſchloſſen, die einzelnen Mitglieder für ein volles Vereinsjahr, welches vom 1. Juli bis 30. Juni läuft, zu verpflichten, denn erſt dadurch iſt der Verein in der Lage, auf einer ſicheren Grundlage zu arbeiten. Die Änderung der Satzung in dieſem Sinne wurde genehmigt. Auch in dem Punkte der Satzung, der die Leitung des Vereins betrifft, wurde eine Änderung dahingehend angenommen, daß der Vorſtand des Vereins im Sinne des § 26 BGB. nicht nur aus dem Vorſitzenden beſteht, ſondern daß im Behinderungsfalle ſein Stellvertreter für ihn eintreten kann.

In der nun folgenden Neuwahl des Vorſtandes wurde zum 1. Vorſitzenden Stadtrat Dr. Trumpler gewählt, der die Wahl annahm. Zu ſeinem Stellvertreter wählte man Lehrer Pretzien. Schriftführer wurde Stadtoberſekretär Loewig, Stellvertreter Frau Roſtock. Die Wahl der Rechnungsführer ergab die Wiederwahl der Herren Herbſt und Pouch. In den Ausſchuß wurden gewählt die Herren Barth, Darnſtädt, Meiſter, Menzel, Seele, Selle, Schmidt, Stadermann, Wagner, Zätzſch und die Damen Schönberger und Wedding.

Nach Erledigung der Tagesordnung ergriff der neue Vorſitzende, Stadtrat Dr. Trumpler das Wort. Indem er für das Vertrauen dankte, ſagte er, daß er im Intereſſe der Stadt ſich entſchloſſen habe, den Vorſitz zu übernehmen, denn die Theaterfrage **gehört mit zu den wichtigſten kulturellen Aufgaben einer** Stadt. Die wichtigſten Aufgaben für die Zukunft ſehe er in der **Gewinnung einer guten Theatergruppe und einer guten Kunſtſtätte.** Bemerkenswert war auch ſeine Anregung, vom Verein aus literariſche Abende zu veranſtalten.

Hierauf ſchloß Lehrer Pretzien die Verſammlung, indem er noch einmal allen denen herzlichſt dankte, die mitgeholfen haben, an der Ausgeſtaltung der Theateraufführung.

Merſeburg und Umgegend.

10. Januar.

Die Frage der Regierungsverlegung.

Nur Erhebungen, nicht Verhandlungen.

Die Nachricht von Verhandlungen über die Verlegung der Regierung von Merſeburg nach Halle beſchäftigt naturgemäß die Blätter des Regierungsbezirkes ſtark. Regierungspräſident Dr. Grützner teilt der Preſſe mit, daß er nur Erhebungen darüber begonnen hat, ob die Regierung, die ſich bisher in Merſeburg befindet, ihre Geſchäfte nicht beſſer von Halle aus führen kann. Wenn behauptet wird, es würde bereits mit dem Magiſtrat von Halle über die Belaſſung eines Baugeländes für das Regierungsgebäude verhandelt und ebenſo mit den Berliner Zentralſtellen, ſo iſt das unzutreffend. Es handelt ſich augenblicklich nur darum, die Frage der Zweckmäßigkeit des Regierungsſitzes in Merſeburg oder in Halle zu klären. Das Reſultat dieſer Erwägungen wird in keiner Weiſe vorweggenommen.

Trotz der in dieſer Erklärung des Regierungspräſidenten enthaltenen Beſtätigung der begonnen Erwägungen wundert ſich das Halliſche ſozialdemokratiſche Volksblatt, daß wir Proteſt gegen die doch nicht zum Spaß begonnene Unterſuchung im Intereſſe Merſeburgs erheben. Das kann das Halliſche Blatt natürlich nicht verſtehen. Es ſchreibt dann, um die Wachſamkeit der Merſeburger Öffentlichkeit gegenüber dieſem Plane einzuſchläfern, weiter: „Wir erklären daher heute nochmals, daß ernſtlich daran garnicht gedacht wird, die Regierung von Merſeburg wegzunehmen, und zwar ſind es die Schwierigkeiten, die der „Korreſpondent“ ſelbſt anführt (Neubauten uſw.), an denen ein ſolcher Plan, wenn er überhaupt erwogen wird, von vornherein ſcheitern würde. Die Gemüter können ſich alſo wieder beruhigen.“

Wir hoffen, daß die ſtädtiſchen Behörden auch dem Zuſtand der Erhebungen, in dem ſich der Plan befindet, die erforderliche größte Aufmerkſamkeit ſchenken, damit — wenn auch nicht heute oder morgen — Merſeburg nicht vor eine feſtſtehende Tatſache geſtellt wird.

Heute bringt übrigens der „Mitteldeutſche Kurier“ die Meldung, daß der Bau des neuen Regierungsgebäudes in Halle in die Gegend der Pauluskirche kommen ſolle. Wenn auch noch keine offiziellen Verhandlungen zwiſchen der Merſeburger Regierung und der Stadtverwaltung von Halle gepflogen worden ſind, ſo ſcheint es doch nach den beſtimmten Meldungen, als ob eine vorbereitende Fühlungnahme zwiſchen beiden Stellen ſtattgefunden habe. Gm.

*

Merſeburger Realſchule.

Für die Oſtern d. Js. zu errichtende Sexta einer Realchule ſind Anmeldungen ſo zahlreich in Ausſicht geſtellt worden, daß die Gründung der Klaſſe völlig geſichert iſt. Die Eltern uſw., die freundlichſt ihre Anſchriften eingeſandt haben, werden in den nächſten Tagen zu einer Vorbeſprechung eingeladen werden, in der alles Nähere mitgeteilt werden wird. Die gleichzeitige Gründung einer Quinta und Quarta iſt nicht ausgeſchloſſen, wenn ein Bedürfnis dafür vorhanden ſein ſollte. Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit werden wir unſere Leſer auf dem Laufenden erhalten.

*

** **Winterſport.** Telegramm aus Oberhof vom 10. Januar vorm.: Schneehöhe 10 Zentimeter, Temperatur 1 Grad Kälte, für Ski und Rodeln gut.

*** **Öffentlicher Unterrichtskurſus in der Einheitsſtenographie.** Der DHV. plant einen Unterrichtskurſus in der Einheitsſtenographie und nimmt dazu Anmeldungen in ſeiner Geſchäftsſtelle entgegen. Im übrigen verweiſen wir auf die heutige Anzeige.

*** **Deutſchland in der Weltwirtſchaft.** Vom D.H.V. wird uns geſchrieben: Die einſtige Stellung in der Weltwirtſchaft hat Deutſchland verloren. Die Wirtſchaftsbeziehungen wurden durch den Weltkrieg gelöſt und beginnen erſt jetzt langſam und ſchwierig ſich wieder zu knüpfen. Die Achtung, die deutſche Ware und der deutſche Kaufmann im Auslande errungen hatten, iſt durch Lügenpropaganda vernichtet. — Für Deutſchland, daß auf den Import nicht verzichten kann, iſt darum auch der Export eine Lebensnotwendigkeit. — 1913 belief ſich die deutſche Ausfuhr noch auf 841,5 Millionen Goldmark, 1924 iſt ſie auf 394,08 zurückgegangen Deutſchlands Einfuhr aber belief ſich im Jahre 1924 auf 511,05 Millionen Goldmark. Bedenkt man, daß die Verpflichtungen aus dem Dawes-Gutachten nur durch Ausfuhrüberſchüſſe tragbar ſind, wenn wir nicht hoffnungslos verarmen wollen. ſo ſieht man aus dieſen wenigen Zahlen, wie ſehr das Schickſal Deutſchlands von ſeiner Stellung in der Weltwirtſchaft abhängt. Von der Tüchtigkeit des deutſchen Kaufmanns und der Induſtrie wird es abhängen, ob es geling, unſern Exporthandel ſo zu entwickeln, daß er den Import ausgleichen kann und wir ſchließlich zu der Lebensnotwendigkeit der Überſchüſſe kommen. — Für jeden kaufmänniſch tätigen Menſchen iſt es von Wichtigkeit, ſich mit den wirtſchaftlichen Zuſtänden und der Zukunft Deutſchlands auf dem Weltmarkte zu beſchäftigen. Wer mitreden will, muß einen Blick gewinnen, der über die engen Grenzen des Betriebes und der Branche und über die Grenzen Deutſchlands hinausgeht. — Es iſt darum zu begrüßen, daß der Deutſchnationale Handlungsgehilfen-Verband einen grundlegenden Filmvortrag mit dem Thema „Deutſchland in der Weltwirtſchaft“ am Sonntag veranſtaltet, der wirſchaftliche Verhältniſſe und Zuſammenhänge, die gegenwärtige und künftige Stellung Deutſchlands in der Weltwirtſchaft behandeln wird. Der Film wird den geſamten deutſchen Im- und Exporthandel veranſchaulichen. Erzeugungsland, Verkehrswege, Umſchlagverkehr der deutſchen Seehäfen wird wechſelvoll und dabei doch ſyſtematiſch dargeſtellt, ſodaß ein umfaſſendes Bild des deutſchen Welthandels entſteht. (Näheres ſiehe Anzeige.)

*** **Als gefunden** ſind bei der hieſigen Polizeiverwaltung folgende Gegenſtände abgegeben worden bezw. als gefunden gemeldet: 1 Handwagen, 1 ſchwarzer Schirm, 1 Klemmer, 1 Brille, 1 Hund, 1 Trägerſchürze, 1 Herrenhut, 1 Kinderpelz, 1 ledernes Zigarrenetui. 1 Schrotleiter, 1 Gondel, 1 wollene Kindermütze, 1 Handbeutel mit Brille, 1 Spazierſtock, 1 Strickerei, 1 Kinderplüſchkragen, 1 Kettchen mit Anhänger, 1 Krawattennadel, 1 Portemonnaie, 1 wollener Kinderſchal, 1 Karton mit Briefumſchlägen, 1 brauner Pelzkragen.

*** **Zum billigen Apfelſinenverkauf,** den wie berichtet, kürzlich ein Händler in angeheitertem Zuſtande hier veranſtaltete, bittet uns die Firma Willy Carl-Naumburg mitzuteilen, daß ſie nicht Verkäuferin geweſen iſt.

*** **Vom Wochenmarkt.** Es hatte heute den Anſchein, als ob ſich unſer Wochenmarkt von den vielen Feſttagen etwas „erholt“ hätte, denn er hatte einen guten Beſuch aufzuweiſen. Auch die Kaufluſt war beſſer als in den letzten beiden Wochen, hatten doch viele Hausfrauen zum erſten Male ſeit den Feſttagen wieder mal „volles Wirtſchaftsgeld“ bekommen. So entwickelte ſich auch von früh an ein ziemlich reges Geſchäft. Wir notierten heute folgende Durchſchnittspreiſe: Äpfel Pfund 15—30 Pfg., Birnen 10 Pfg., Apfelſinen Stück 5 bis 15 Pfg., Zitronen 3 Stück 20 Pfg. Rotkohl 15 Pfg., Weißkohl 8 Pfg., Wirſingkohl 15 Pfg., Blumenkohl 20—50 Pfg., Roſenkohl 45 Pfg., Braunkohl 8—10 Pfg., Spinat 10—15 Pfg., Zwiebeln 8—15 Pfg., Mohrrüben 8 Pfg., Kohlrüben 8 Pfg., Sellerie Stück 10—40 Pfg. Seefiſch: Schellfiſch Pfd. 45 Pfg., Seelachs 45 Pfg., Goldbarſch 40 Pfg., Kabeljau 40 Pfg. Geflügel: Gänſefleiſch Pfd. 1,30 bis 1,50 Mk., Suppenhühner Pfd. 90 Pfg., Tauben Paar 1,50 Mk. Butter Stück 0,90—1,10 Mk. Eier Stück 20 Pfg., Quark Pfd. 30 Pfg., Käſe Stück 10—15 Pfg. Die Preiſe für Fleiſch- und Wurſtwaren waren dieſelben wie bisher. Für Freunde eines guten Haſenbratens bot ſich heute Kaufgelegenheit. Allerdings iſt der Preis für einen Meiſter Lampe recht hoch: ohne Fell pro Stück 7,50 Mk., mit Fell Stück 9 Mk. Dieſer Preis liegt über 100 Prozent höher als der Vorkriegspreis, denn damals konnte man für 3—4 Mk. einen ſtrammen Haſen mit Fell kaufen. Dieſes Urteil konnte man von faſt allen Hausfrauen hören. Bei dieſen Preiſen iſt es eben nur den wenigſten vergönnt, ſich mal einen Haſenbraten zu leiſten. Zu berückſichtigen iſt ja allerdings, daß durch den ſtrengen langen Winter im Vorjahre die Haſenjagd im allgemeinen ziemlich dürftig ausgefallen iſt und deshalb kein ſtarkes Angebot in Haſen zu verzeichnen war. — Der Ferkelmarkt iſt noch immer geſchloſſen.

*** **Berichtigung.** In den geſtrigen Artikel über unſere Kirchenglocken hatten ſich einige Fehler eingeſchlichen. Die alte geſprungene Glocke des Domes heißt nicht Clioſa, ſondern „Clinſa“. Die Dame im Hauſe neben Hoppenhaupts verſunkenem Schlößchen war Demoiſelle Lehmann. Von den Glocken des Altenburger Turmes kann die jetzige große, einſt die mittlere, erhalten bleiben. (Siehe vorletzten Abſchnitt!) r.

** **Unſere illuſtrierte Beilage „Die Zeit im Bild“** bringt auf dem Titelbild „Skiläufers Ankunft vor der Schutzhütte“. Die Bilder „Winterlandſchaft und Winterſport“ geben dem Sport die rechte Würdigung. Neben den Bildern vom Tage gedenkt ein Aufſatz Hans Pfitzners. Für gute Unterhaltung wird die Scherz- und Rätſelecke ſorgen. Für die Ballſaiſon werden den Damen die neueſten Moden willkommen ſein.

*** **Sport vom Tage.** (Neue Bilder im Fenſter unſeres Geſchäftshauſes.) Bayern-München gegen Schwaben Ulm. — Der Kampf der Waſſerballmeiſter in Hannover. — Turneriſche Vorführungen. — Bombardier Wells, der populärſte engliſche Boxer. — Deutſcher Eishockey-Sieg in Davos. — Das Training für die Eislaufmeiſterſchaften in Davos.

*** **Bilder vom Tage.** (Neue Bilder im Fenſter unſeres Geſchäftshauſes.) Jungflieger-Prüfung in Staaken. — Die Herſtellung der Holzkohle. — Wie die Normalzeit reguliert wird. — Ein buddhiſtiſches Haus in Frohnau bei Berlin. — Auf Skiern durch die herrliche Winterlandſchaft der Schweizer Alpen. — Das „Heilige Jahr“ 1925 in Rom. — Bekannte Perſönlichkeiten. — Eine intereſſante Verkehrsaufnahme aus Newyork.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 10. Januar.

Allgemeiner Turnverein: Vorturnerſitzung in der „Alten Poſt“. — MTV.: Koſtümfeſt im „Tivoli“. — Preisſkaten in Spergau, Gaſthof Schmidt und Reipiſch. — Landwehr-Verein: Hauptverſammlung im Ratskeller. — Schützenhaus Ammendorf: Maskenball.

Sonntag, 11. Januar.

DHV.: Filmvortrag im Union-Theater. — Allgemeiner Turnverein: Generalverſammlung „Alte Poſt“. — Schrebergartenverein Nord: Außerordentliche Hauptverſammlung im Vereinshaus. — Männer-Geſangverein Neu-Röſſen: Jahreshauptverſammlung in Kantine II. — Bezirk Mücheln des Bundes Deutſcher Radfahrer: Jahreshauptverſammlung im Schützenhaus Mücheln. — Tivoli: Leipziger Kriſtallpalaſtſänger. — Kaffeekonzert in Schumanns Gaſthof in Neumark. — Ball: Caſino; Leuna, Gaſthaus zum heitern Blick; Schkopau (Zum Raben). — Maskenball: Neues Schützenhaus; Gaſthaus Meuſchau; Gaſthaus Berger, Schkopau; Kaffeehaus Meuſchau; Kötzſchen; Zöſchen „Zum blauen Stern“; Kriegsdorf; Spergau; Biſchdorf. — Preußiſcher Adler: Unterhaltungsmuſik. — Gaſthof Niederbeuna: Theater. — Ratskeller: Unterhaltungsmuſik.

Montag, 12. Januar.

Theaterverein: I. Aufführung im „Tivoli“. — Verein für Feuerbeſtattung: Ordentliche Hauptverſammlung im „Herzog Chriſtian“. — Oſtmärker: Verſammlung im Tivoli. — Neu-Röſſen: Verein für Gartenbau und Kleintierzucht: Generalverſammlung im Gärtnereiſaal.

Täglich.

Beths Geſellſchaftshaus: Eichhorn-Duo. — Stadt-Café Konzert.

*

Wetterwarte.

V. W. am 11. 1. (Sonntag): Wolkig, zeitweiſe heiter, etwas windig, etwas kälter, Regen wird zu Schne. — Gebirge Schneedecke. — Am 12. 1. (Montag): Abwechſelnd heiter und wolkig, kalt, keine weſentlichen Niederſchläge.

*

Das Amtsblatt des Kreiſes Merſeburg

enthält in der heutigen Nummer Bekanntmachungen über Armenfürſorge, Ergebnis der Hengſtkörung 1924, Körung von Ziegenböcken, Abrechnung der Gemeinden mit der Kreisverwaltung über in Fürſorgeangelegenheiten verausgabte Gelder, Öffentliche Impfungen im Jahre 1925 und viehſeuchenpolizeiliche Anordnungen.

*

§ **Ammendorf,** 10. Jan. In der Donnerstags-Sitzung der Gemeindevertreter wurde mitgeteilt, daß der Strompreis für elektriſches Licht ſeitens der Mübag (Merſeburger Überlandbahnen-A.-G.) von 55 auf 50 Pfg. herabgeſetzt iſt, d. h. auf denjenigen für elektriſche Kraft. Die Gemeindearbeiter, die dem Verbande der Staats- und Gemeindearbeiter beitraten, ſind um Heraufſetzung der Wochenlöhne eingekommen. Die Finanzkommiſſion ſchlägt eine Lohnſtaffel von 15 bis 36 Mk. Wochenlohn vor, die einſtimmig angenommen wird, und zwar rückwirkend ab 15. November 1924. Zum Ortsſtatut für die Berufsſchule werden verſchiedene Abänderungen genehmigt. Zur Unterſtützung bedürftiger Einwohner mit Naturalien wird nachträglich die Genehmigung erteilt. Infolge günſtiger Finanzlage ſoll eine Herabſetzung der Gewerbeſteuer von 400 auf 300 Prozent und der Grundvermögensſteuer von 150 auf 50 Prozent fürs letzte Viertel des Rechnungsjahres 1924/25 eintreten. Als Vertreter des Gemeindevorſtehers in Behinderungsfällen wird in geheimer Abſtimmung der Schöffe Karl Möbus gewählt. Im Abbaugebiet des Riebeckſchen Tagebaues müſſen mehrere Reihen Kirſchbäume entfernt werden. Die vom Riebeck-Stinneswerke angebotene Abfindungsſumme von 860 Mark wird angenommen. Ebenſo wird der Ablöſung einer Reallaſt zugeſtimmt, die auf einem zur Elſterverlegung benötigten Grundſtück ruht. Der Firma Gebrüder Hartmann wird die Zufüllung des Straßengrabens längs ihres Fabrikgrundſtücks zugebilligt gegen die Verpflichtung der Kanaliſation dieſer Strecke und der Zahlung einer jährlichen Anerkennungsgebühr von 1 Mark. Zur beſſeren Straßenbeleuchtung während der Wintermonate ſoll die Zahl der Gaslaternen auf 113 und der elektriſchen Lampen auf 44 erhöht werden. Die Geſamtkoſten von rund 1900 Mark werden bewilligt.

§ **Creypau,** 10. Januar. Kürzlich wurde einem auf dem hieſigen Rittergute beſchäftigten Wirtſchaftsgehilfen ſein Fahrrad entwendet. Er hatte es in der Abendſtunde an das Gutsgebäude unbeaufſichtigt hingeſtellt. trotzdem das Tor noch nicht verſchloſſen war. Während er ſeiner Arbeit nachgegangen war, hatte ſich ein Radliebhaber gefunden und ihm das Rad geſtohlen. Man hat keinen Verdacht, wer der Dieb ſein könnte.

§ **Frankleben,** 10. Januar. Kürzlich fand im Gaſthof Siebeck eine Beamtenverſammlung des Ortskartells Frankleben vom D.B.B. ſtatt. Als Redner war für dieſen Abend Kollege Fritz-Magdeburg vom Provinzialkartell gewonnen worden, der über beamtenpolitiſche Fragen, insbeſondere über das „Beſoldungs- und Ortsklaſſenunrecht“ ſprach. Als Vertreter des Landrates, der verhindert war, war Landjägermeiſter Koppe-Merſeburg anweſend. In dem Vortrage ging Herr Fritz von der Beſoldungserhöhung vom 1. April vorigen Jahres aus, zeigte dann die **unſoziale Erhöhung** vom 1. Juni und zuletzt die Erhöhung vom 1. Dezember. Dann verbreitete er ſich über die Ortsklaſſenregelung vom 1. November 1924, durch die **das geſamte Induſtriegebiet des Geiſeltales von Ortsklaſſe B nach D zurückverſetzt** worden iſt. Da ſogar noch eine Sonderklaſſe geſchaffen worden iſt, ſo ſind wir ſogar 3 Stufen zurückgekommen. In der auf dieſen ausführlichen Vortrag folgenden Ausſprache wurde eine Reſolution gefaßt, in der eine Erhöhung der Gehälter der Beamten der unteren und mittleren Gruppen gefordert wurde. In der Frage der Ortsklaſſen wird erwartet, daß baldigſt eine Nachprüfung des Ortsklaſſenverzeichniſſes ſtattfindet, bei der mehr als bisher die beſonderen Teuerungsmomente, wie großer Wohnungsmangel und teure Lebenshaltung berückſichtigt werden müſſen, wie es der D.B.B. ſchon lange fordert. In der Ortsklaſſenfrage ſollen vorbereitende Schritte ſchon jetzt unternommen werden. Im Intereſſe der Beamtenſchaft wurde vom Vortragenden größte Einigkeit gefordert, getreu nach den Worten: „Einer für alle und alle für einen“.

⁑ **Mücheln,** 10. Jan. Aus der diesjährigen Wahl zum Stadtverordnetenvorſteher ging Ober-Poſtſekretär Harang hervor, deſſen Blätter für Heimatforſchung und heimatliches Leben „Die Scheuer“ wir mehrfach Gelegenheit hatten, zu erwähnen.

*

Neu-Röſſen und Zweckverbands-Gemeinden

Männergeſangverein Neu-Röſſen.

Wie uns im Zuſammenhang mit der in Nummer 5 veröffentlichten Kritik des Konzertes des Männergeſangvereins Neu-Röſſen vom Vorſtand mitgeteilt wurde, gehören dem Verein nicht nur Pfälzer, ſondern auch Mitglieder aus allen deutſchen Gauen an, ein Umſtand, der gewiß zur Erhöhung des muſikaliſchen Vereinslebens beiträgt. Zu dem Rat unſeres Muſikreferenten, neben dem Kunſtgeſang und vor allen Dingen auch das Volkslied zu pflegen, erfahren wir, daß dies im Vereinsleben bereits in ausgiebigem Maße geſchieht. Die Merſeburger haben Gelegenheit, am 18. Januar ein Konzert des Vereins im Schloßgarten-Salon zu hören und unſere im ganzen durchaus anerkennende Kritik des Konzerts wird gewiß manchen Muſikfreund veranlaſſen, ſich an den Leiſtungen des Röſſener Chors zu erfreuen.

*

Lauchſtädt und Schafſtädt.

⊙ **Lauchſtädt,** 10. Jan. Der Verein der Hausfrauen von Lauchſtädt und Umgegend hielt am Freitag ſeine Monatsverſammlung im Gaſthof zum goldenen Stern ab, die ſehr gut beſucht war. Die Vorſitzende Frau Gutsbeſitzer Gorre, hier, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung und ſprach zugleich ihren Dank für den zahlreichen Beſuch aus. Fräulein Ferling aus Steglitz, die zu dem heutigen Vortrag gewonnen war, erhielt nun das Wort zu ihrer Ausführung, über Blumenpflege: Wie züchtet reſp. wie erlangt man Blumen: durch Saat, durch Ableger und durch Stecklinge. Die verſchiedenen Blumengattungen müßten je nach ihrer Eigenart ſtudiert und behandelt werden. Nicht jedes Erdreich iſt der Blumenzucht zuträglich. Die Erde müßte klar und von Säure frei ſein. Sehr erwünſcht ſei es, wenn das Erdreich mit etwas Stickſtoff und Kali gemiſcht ſei. Der Samen muß voll ausgebildet, keimfähig und ſortenecht ſein. Auch das Gießen der Blumen iſt eine nicht zu unterſchätzende Handlung. Abgeſtandenem Regenwaſſer iſt der Vorzug zu geben. Einen vorzüglichen Guß gibt es, wenn man Blätter oder Dung in Waſſer abſtehen und gären läßt. Man ſtellt die Blumen nicht kalt, auch nicht zu warm und möglichſt in feuchter Luft.

Provinz und Nachbarländer.

Verhaftung von Geheimbündlern.

† **Halle.** Drei ehemalige Mitglieder des Wikingbundes, gegen die ſchon ein Verfahren wegen Geheimbündelei, Betrug und Urkundenfälſchung ſchwebt, hatten hier einen großdeutſchen Kampfbund Armin gegründet in der Abſicht, mit gefälſchten Liſten und Päſſen in Dresden und Umgebung Geldbeträge zu ſammeln und von Dresden aus nach der Tſchechoſlowakei zu gehen, um ſich der geſetzlichen Beſtrafung wegen des Verhaltens im Wikingbund zu entziehen. Die drei Perſonen konnten jedoch feſtgenommen und das Material beſchlagnahmt werden. Sie werden dem Gericht zugeführt. Ebenſo iſt es gelungen, eine verbotene Roßbach-Organiſation zu ermitteln. 8 Mitglieder dieſer Organiſation konnten bereits feſtgenommen werden. Das Material dieſer verbotenen Vereinigung, darunter ein Brief an Roßbach mit einer Deckadreſſe in Salzburg und ein Bund Dietrich, konnte gleichfalls beſchlagnahmt werden.

Ein Kind tödlich überfahren.

† **Halle.** Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr wurde vor dem Grundſtück Steinweg 3 der 10jährige Schulknabe Paul Vetter, wohnhaft Steinweg 52 von einem in Richtung Ranniſcher Platz fahrenden Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Nach Angabe von Augenzeugen iſt das Unglück dadurch geſchehen, daß der Knabe beim Haſcheſpiel von dem öſtlichen nach dem weſtlichen Bürgerſteig direkt vor den fahrenden Straßenbahnwagen lief. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhofe übergeführt.

Schlecht belohnte Mildtätigkeit.

† **Hettſtädt.** Beim Invaliden E. ſprach dieſer Tage ein junger Mann vor, der ſich für einen Handwerksburſchen ausgab, während ein Genoſſe von ihm vor dem Hauſe blieb. Da der Vorſprechende lebhaft ſeine Not klagte und um einen Schluck Kaffee bat, gab ihm Frau Einecke Kaffee und auch ein Stück Kuchen. Sie verließ dann auf kurze Zeit das Zimmer, um ihm auch noch ein paar Pfennige Geld zu holen, das ſie ihm dann aushändigte, worauf er ſich dankend entfernte. Erſt nach geraumer Zeit merkten Einecke's, daß die Taſchenuhr, die in unmittelbarer Nähe des Handwerksburſchen an der Wand gehangen hatte, fehlte. Sie war auch nicht wieder aufzufinden, und da niemand ſonſt das Zimmer betreten hat, beſteht kein Zweifel, daß der Handwerksburſche die ihm erwieſene Guttat durch Diebſtahl lohnte.

Großfeuer.

† **Aſchersleben.** Donnerstag abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundſtück Vor dem Waſſertor 35 gerufen. Es brannte das Wirtſchafts- und Stallgebäude vollſtändig nieder. Unter den ſchwierigſten Verhältniſſen gelang es, noch das Großvieh in Sicherheit zu bringen, während das Geflügel verbrannte, desgleichen eine Dreſchmaſchine und andere landwirtſchaftliche Geräte. Das anſtoßende Stallgebäude wurde erhalten, obwohl die Hinterfront des Dachgeſchoſſes aus Fachwerk beſteht. Von dem Stallgebäude, das bereits ſtark verqualmt war, als man das Feuer bemerkte und an die Herausſchaffung des Viehes ging, wurden Dach und Decke ſchwer beſchädigt. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr ſtand bereits das ganze Gebäude in Flammen, ſo daß es nur galt, die angrenzenden Gebäude der benachbarten Grundſtücke zu ſchützen. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Das Feuer wurde mit 6 Schlauchleitungen angegriffen.

Die Leiter im Bärenzwinger.

† **Bernburg.** Groben Unfug verübten 6 bis 8 junge Leute, die eine im Hofe des Stadttheaters untergeſtellte große Leiter nach dem Bärenzwinger ſchleppten und dort in den Käfig ſtellten. So mutig, hineinzuklettern, waren ſie allerdings nicht, ſie liefen im Gegenteil ſchnellſtens davon, als Angeſtellte der Wach- und Schließgeſellſchaft in Sicht kamen und ſchlimmes Unheil — denn wenigſtens der eine klettergewandte Lazi hätte bequem über das Gitter kommen können — dadurch verhüteten. Auch herbeigerufenen Polizeibeamten gelang eine Feſtſtellung der übermütigen leider nicht, da ſie inzwiſchen längſt einen anderen Weg genommen hatten.

Raub eines wertvollen Familienſchmuckes.

† **Salzwedel.** Ein koſtbarer Familienſchmuck wurde der Gräflich von der Schulenburgſchen Familie in der hieſigen Propſtei von einer Angeſtellten des Hauſes geſtohlen. Unter Zurücklaſſung ihrer ſämtlichen Sachen verſchwand die Diebin und konnte trotz eifrigſter Nachforſchungen von der Kriminalpolizei noch nicht ausfindig gemacht werden. Der Brillantſchmuck, der für die Familie unerſetzlich iſt, hat einen Goldwert von 10 000 Mark.

Räuberunweſen.

† **Moſigkau (Anhalt).** In das Grundſtück des Gemeindevorſtehers in Moſigkau drangen Dienstag abend zwei maskierte Räuber ein und forderten mit vorgehaltenen Piſtolen Geld. Sie wußten offenbar, daß von einer Steuererhebung größere Barmittel im Hauſe waren. Während die Räuber noch mit dem Überfallenen verhandelten, erſchien ein Dorfbewohner in der Haustür, das die Banditen veranlaßte, ſich ſchleunigſt zurückzuziehen. Sie entkamen auf ihren Rädern, ihre Verhaftung ſoll jedoch bevorſtehen. Es iſt dies in ganz kurzer Zeit der vierte Raubüberfall in Anhalt.

Urnenfunde.

† **Koswig.** Bei Ausgrabungen am Heldenhain wurde hier eine Urnenſtätte freigelegt. Drei Urnen und einige Bronzenadeln konnten unverſehrt geborgen werden, andere Urnen waren durch Baumwurzelwerk bereits vollſtändig zerſtört. Das Alter der Urnenſtätte muß erſt die wiſſenſchaftliche Unterſuchung der Funde klarlegen.

Ein Silveſterſcherz.

† **Roßlau.** Einem hieſigen Reſtaurateur bot ein junger Mann an, bei der Silveſterfeier als Kellnerin zu wirken. Der betreffende Wirt war mit dem Vorhaben des ihm bekannten Mannes auch einverſtanden. Pünktlich ſtellte ſich nun auch die falſche Kellnerin ein. Das Schnurrbärtchen des jungen Herrn war unter den Händen des Barbiers verſchwunden. Die Wangen hatten durch eine große Doſis Schminke ein jungfräuliches Ausſehen bekommen. Eine prächtige Perücke gab dann dem Männerkopf ein anziehungsvolles Ausſehen. Durch ein modernes Koſtümkleid vervollſtändigt, nahm es nicht wunder, daß die Kellnerin eine beſtrickende Anziehungskraft auf alle anweſenden und noch zukommenden Männer ausübte. Selbſt ein griesgrämiger Polizeibeamter, der auch mal zum Rechten ſah war von der geſchickt amtierenden Schönen ganz verblüfft! Der Wirt der Schankräume ſtrahlte vor Freude. Einen ſolch guten Erfolg durch ſeine Kellnerin hatte er ſich für ſeine „Kaſſe“ beileibe nicht träumen laſſen. Erſt in der Morgenfrühe des 1. Januar, als die „gefeierte Schöne“ ſich ihrer zahlreichen Verehrer gar nicht mehr erwehren konnte, gab ſich die „Kellnerin“ zu erkennen. Sie hatte ihre Perücke abgenommen und vor den verblüfften Gäſten ſtand ein in derſelben Straße wohnender verheirateter Schneider. Die Wirkung war für die Männerwelt geradezu niederſchmetternd.

Die Dummen werden nicht alle.

† **Vom Unterharze.** Daß das Wahrſagen von herumziehenden Zigeunern ein dreiſter und plumper Schwindel iſt, ſollten eigentlich Leute, die über 30 Jahre alt ſind wiſſen. Daß dem nicht ſo iſt, zeigt folgender Fall: Zu einer Kriegerwitwe von 38 Jahren im Dorfe H. kam jüngſt bettelnd ein Zigeunerweib, ſich Eier, Speck uſw. erbettelnd Nachdem ſie die Gaben erhalten hatte, drängte ſie ſich der Kriegerwitwe mit Gewalt zum Wahrſagen auf, ſcheinbar aus Dankbarkeit. Die alleinſtehende Frau gab unter Opferung von 1 Rentenmark ſchließlich nach und ließ ſich die Zukunft weisſagen. Kaum hatte die Zigeunerin begonnen, da klopfte es an die Stubentür. Die Witwe ſprang erſchrocken auf und ging nach dem Hausflur, um den Anklopfenden dort abzufertigen; die Zigeunerin folgte ihr eine Minute ſpäter und verließ raſch das gaſtfreie Haus. Gleichzeitig waren auch etwa 40 Rentenmark verſchwunden, deren Verluſt die Frau erſt eine Stunde ſpäter entdeckte, als ſie etwas zu bezahlen hatte.

Gerichtsverhandlungen.

Verhandlungen der Zeitzer Unruhen im Auguſt 1923 vor dem Schöffengericht in Weißenfels.

Als die Inflation im Auguſt 1923 auf das Höchſte ſtieg und ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln entſtand, herrſchte namentlich in den Arbeiterkreiſen große Not. In Zeitz brach damals ein Streik aus. Auch eine Abteilung Schutzpolizei rückte in der Nacht zum 13. Auguſt in Zeitz ein. Hier war inzwiſchen von Arbeitern ein Flurſchutz gebildet worden. In der Annahme, es mit proletariſchen Hundertſchaften zu tun zu haben, verhaftete die Schutzpolizei dieſen Flurſchutz, unter dem ſich auch die Streikleitung befand. Durch dieſe Maßnahmen wurde die Erregung unter der Arbeiterſchaft geſteigert. Am Morgen des 13. Auguſt 1923 verſammelten ſich nun in Theißen nahezu 3000 bis 4000 Streikende, um zu der wirtſchaftlichen Notlage Stellung zu nehmen. Ein Teil dieſer Verſammlung beſchloß, die Streikleitung zu befreien und die Schupo zu entwaffnen. Ein Zug von annähernd 100 Mann zog nach Zeitz. Die Schupo beſchloß, den Eintritt des Zuges in die Stadt zu verhindern. Eine Abteilung wurde mit der Auflöſung des Zuges vor der Stadt beauftragt. Es gelang jedoch nicht, den Zug aufzulöſen, die Schutzpolizei wurde an der Auenbrücke zurückgedrängt und es kam dabei zu Beſchimpfungen und tätlichen Angriffen gegen die Beamten, die arg bedrängt wurden. Schließlich ſoll aus der Menge ein Schuß abgegeben worden ſein, worauf auch die Schupo das Feuer eröffnete. Die Menge flüchtete und ließ neun Tote und 20 verwundete Arbeiter am Platze. Der Bergarbeiter Hauer, der einen Schutzpolizeibeamten tätlich angegriffen haben ſoll, wurde verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. Mit ihm haben ſich die Arbeiter Rheinhardt, Kreſſe, Kobliſch, Fiſcher, Beck, Oswald und Wetzel, die ſich am Demonſtrationszuge beteiligt hatten, wegen einfachen Aufruhrs zu verantworten.

Im Februar 1924 fand in Naumburg eine Verhandlung ſtatt, in der Hauer wegen einfachen Aufruhrs zu drei Jahren Gefängnis und die übrigen Angeklagten aus dem gleichen Grunde zu je ſechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die Verurteilten legten gegen dieſes Urteil Reviſion ein und das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung zurück. Dieſe fand dieſer Tage vor dem Schöffengericht in Weißenfels ſtatt, das inzwiſchen an Stelle der Strafkammer getreten iſt. Bis auf den Angeklagten Kreſſe waren ſämtliche Angeklagten erſchienen. Der Hauptangeklagte Hauer iſt am 11. Februar 1897 in Teuchern geboren. Er gibt zu, ſich an dem Demonſtrationszuge von Theißen nach Zeitz beteiligt zu haben. In Zeitz habe er den Einzug erwirken wollen. Durch das unnachgiebige Verhalten der Beamten habe er in der Erregung möglicherweiſe Schimpfwörter gebraucht, beſtreitet aber, tätlich geworden zu ſein. Hingegen beſchuldigt er den mit der Auflöſung des Demonſtrationszuges beauftragten Oberleutnant der Schutzpolizei, den Schuß, auf den hin die Schutzpolizeibeamten das Feuer eröffneten, abgegeben zu haben. Die übrigen Angeklagten gaben die Teilnahme am Demonſtrationszug zu, beſtritten jedoch, tätliche oder beleidigende Angriffe gegen die Schupo unternommen zu haben. In der Beweisaufnahme führt Zeuge, Oberleutnant Schülke, aus, daß er durch gütliches Zureden die Menge vergeblich zum Auseinandergehen aufgefordert habe. Von ſeiner Waffe habe er keinen Gebrauch gemacht. Vielmehr habe er ſich, da er von ſeinen Beamten durch die Volksmenge getrennt geweſen ſei, niederknien müſſen, um nicht ſelbſt von den Kugeln der Schupo getroffen zu werden. Es wurde dann durch unparteiiſche Zeugen einwandfrei feſtgeſtellt, daß die Schupo an den bedauerlichen Vorgängen keine Schuld trifft. Der erſte Schuß, der die Salve der Schutzpolizei veranlaßte, wurde aus der Menge auf einen Schupobeamten abgegeben. Der Beamte wurde durch dieſen Schuß verwundet, konnte aber ſeine Maſchinenpiſtole auf den Angreifer richten und ſchoß dieſen nieder. Vor allem wurde von den Zeugen das muſtergültige Verhalten der Schupo erwähnt, die erſt in der allerhöchſten Not zur Waffe griffen. Keiner der Beamten hätte lebend den Platz verlaſſen, wenn ſie noch eine Minute länger der wütenden Volksmenge ſtandgehalten hätten. Nach der Zeugenvernehmung beantragte der Staatsanwalt gegen Hauer wegen Aufruhrs drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Gegen Fiſcher beantragte er Freiſprechung und gegen die übrigen Angeklagten je ſechs Monate Gefängnis wegen einfachen Aufruhrs. Die beiden Verteidiger beantragten Freiſprechung. Das Urteil lautet: Bis auf die Angeklagten Hauer und Reinhardt wurden ſämtliche Angeklagten freigeſprochen. Hauer erhielt zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 17 Monaten Unterſuchungshaft wegen einfachen Aufruhrs. Außerdem wurden ihm Strafausſetzung mit dreijähriger Bewährungsfriſt und ſofortiger Haftentlaſſung zugebilligt. Der Angeklagte Reinhardt erhielt ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unterſuchungshaft und Ausſetzung der Strafe unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt von drei Jahren.

Reklameteil.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich bei Huſten, Heiſerkeit, Katarrh

MAGGI's Würze in großen Originalflaschen zu RM. 5.—
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis uoch die
Garantie der Echtheit.
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn unterstellt.

«MAGGIs gute, sparsame Küche»

Die dunkle Macht.

Kriminalroman von Erich Ebenſtein.
(Copyright 1922 by Greiner & Co., Berlin W. 30.)

16. Fortſetzung. (Nachdruck verboten!)

Nun war Frau Witt äußerſt wehleidig. Als ich ſie maſſieren wollte, behauptete ſie, vor Schmerzen ſterben zu müſſen, und der Kräutertee, den ich ihr gab, war ihr . . . zu bitter! Sie ſagte, nach dem, was ſie von mir gehört hätte, habe ſie gedacht, ich könne Schmerzen durch ſympathetiſche Mittel und Anwendungen von tieriſchem Magnetismus einfach hinwegzaubern!

Ich antwortete, daß ich mich mit derlei Schwindel nicht befaſſe eine Heilung dadurch auch für ausgeſchloſſen halte, obwohl es ja genug Charlatane gäbe, die damit „arbeiten“, wie ſie es nennen.

Frau Witt meinte dann, man habe ihr außer von mir auch von einem gewiſſen Dr. Hummel viel erzählt, worauf ich ihr etwas ungeduldig ins Wort fiel, wenn ſie ihr Geld einem Schwindler hinwerfen wolle, ſo möge ſie nur getroſt zu dieſem Doktor Hummel gehen . . .“

Hummel! Bei dieſem Namen zuckte Witt zuſammen und blickte Hempel beſtürzt an. Er wollte dann etwas ſagen, aber ſein „Vetter“ ließ ihn nicht zu Worte kommen, ſondern rief raſch: „I da brat ſich einer mal 'nen Storch! Hummel ſagen Sie? Den Namen haben wir ja noch jar nich jehört! Oder . . .“, er blickte Witt feſt an, „hat die arme Iſabella mal davon zu dir jeredet?“

„Nein . . .“, antwortete der Witwer kopfſchüttelnd, „ſonſt wären wir ja jetzt nicht hier!“

Hempel-Lebernegg wandte ſich wieder an Eppich.

„Nun — und was jeſchah weiter? Jing ſie wirklich zu dem Mann?“

„Darüber kann ich Ihnen keine beſtimmte Auskunft geben. Sicher iſt, daß Frau Witt meine Worte ſehr übel aufnahm, denn ſie ſprach keine Silbe mehr, zog ihre Handſchuhe an und verabſchiedete ſich haſtig. Seitdem habe ich ſie nicht mehr geſehen.“

„Aber was iſt Ihre Meinung? Jlauben Sie, daß ſie zu Hummel jing?“

„Ich möchte es faſt vermuten!“

„Kennen Sie dieſen Doktor Hummel?“

„Nein. Und nach allem, was ich da und dort durch Zufall von ihm hörte, würde ich auch nie wünſchen, ſeine Bekanntſchaft zu machen!“

„Warum?“

„Weil ich ihn für einen Betrüger, Schwindler und gewiſſenloſen Menſchen halte, der mit durchaus verwerflichen Mitteln arbeitet.“

„Iſt er Arzt?“

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls gibt er ſich dafür aus. Wie ich durch eine Patientin, die ſich noch rechtzeitig ſeinem Einfluß entzog, treibt er allerlei Hokuspokus mit den Leuten, ſchläfert ſie künſtlich ein, redet ihnen die närriſchſten Sachen ein und verwirrt ihnen dadurch die Sinne. Eben aus dieſem Grunde vermute ich auch, daß Frau Witt ihre Abſicht ausführte und ſo dem Menſchen in die Hände geriet. Denn anders kann ich mir den Selbſtmord nicht erklären, als ſo: Dieſer Menſch machte ſie wahnſinnig! Ich wollte, ſie wäre nicht zu ihm gegangen oder — ich hätte ſie wenigſtens gewarnt!“

Eppich ſagte es tiefernſt mit einem ſchmerzlichen Unterton in der Stimme.

14.

Witt, der keinen Blick von ihm gewandt hatte, ſtieß einen tiefen Seufzer aus. Er fühlte ſich äußerſt niedergeſchlagen. Sein Verdacht gegen Eppich war ſchon nach den erſten Minuten in nichts zerronnen. Dagegen drückte ihn die Tatſache, daß ſeine Frau allem Anſchein nach ein Opfer desſelben Mannes geworden war, der ſo verhängnisvoll auch in Helene Mangolds Leben eingegriffen hatte, faſt zu Boden.

Hempel-Lebernegg war gleichfalls ernſt geworden.

„Das muß ja 'n wahrer Deubelskerl ſein dieſer Hummel!“ meinte er bekümmert. „Und natürlich mit der Polizei kann man ſo einem nicht an! Denn wie und was ſoll man ihm beweiſen? Wenn ich wüßte, wo er zu finden iſt, dem Menſchen würde ich alle Knochen im Leib krumm und klein ſchlagen, wenn ſie mich dafür nachher zehnmal in Strafe nähmen! Wäre mir janz ejal! Aber bloß — wo ihn finden? Sie kennen ihn nicht — wir kennen ihn nicht —“

„Seine Adreſſe kann ich Ihnen ſagen,“ fiel Eppich ruhig ein, „denn ich weiß ſie zufällig von der Patientin, die mir von ihm erzählte. Und wenn Sie Ihre Abſicht ausführen wollen, ſollen meine beſten Wünſche Sie begleiten, Herr Lebernegg, denn ein Denkzettel kann dem Mann keinesfalls ſchaden! Er wohnt Hafnerriegel 10, alſo gar nicht weit von hier.“

„Herrgott, Menſchenskind, und das ſagen Sie ſo jelaſſen! Sie wiſſen, wo er wohnt! Dafür muß ich Sie umarmen!“

Und den Worten gleich die Tat folgen laſſend, ſchlang Lebernegg ſtürmiſch die Arme um Herrn Eppich, der halb erſchrocken, halb befremdet zurückwich.

„Na, ich beiße nich,“ lachte Lebernegg, „aber nu haben wir jenug jeſchwatzt und wollen uns auf die Beene machen, um das Unjeheuer jleich aufzuſuchen. Komm, Franz . . . vielen Dank, Herr Eppich, und darum keine Feindſchaft nich, weil wir Sie ſolange aufhielten!“

Er zog ſeinen „Vetter“ zur Tür. Dort aber kehrte er noch einmal um und ſagte, Eppich mit verſchmitzter Neugier ins Geſicht ſtarrend: „Sie ſind ſo 'n netter Menſch, Herr Eppich, daß ich nich jehen mag, ohne Sie feierlichſt um Verzeihung jebeten zu haben für den Verdacht, mit dem wir herjekommen ſind. Es iſt nämlich auch der armen Iſabella ihr jeſamtes Vermögen verſchwunden und da wir jarnichts über Sie erfahren konnten und Sie nich mal polizeilich jemeldet waren, ſo jlaubten wir . . .“

„Das ich es ihr abgeſchwatzt hätte?“ vollendete Eppich, ſichtlich ſchmerzlich betroffen. „Vielleicht gar auch noch, daß ich dieſes arme, junge Weſen zum Selbſtmord getrieben habe?!“

„Nu — ſo ähnlich. Aber jetzt, wo wir Sie kennen und wiſſen, wie alles ſich verhielt, bitte ich Ihnen das von janzem Herzen ab für meinen Vetter und mich!“

Eppich hatte ſich bereits wieder gefaßt.

„Das iſt nicht nötig, Herr Lebernegg. Wenn ich mich in Ihre Lage verſetze, muß ich dieſen Verdacht ja vollauf begreifen. Sie konnten nicht wiſſen, warum ich beſtrebt ſein muß, ſo unbeachtet und zurückgezogen als möglich zu leben und warum ich zwar ordnungsgemäß unter meinem wahren Namen Karl Roſter gemeldet bin, aber den wenigen Menſchen, mit denen ich in Berührung komme, doch nur als Karl Eppich bekannt bin. Den Grund hierfür will ich Ihnen mit wenigen Worten auseinanderſetzen“.

Eppich fuhr dann fort: „Sehen Sie, von Haus aus durch eigenes Vermögen in der Lage, auf Erwerb verzichten zu können, widmete ich mich von Jugend an meiner großen Leidenſchaft, dem Studium der Natur. Dabei bin ich manchen ihrer Geheimniſſe auf die Spur gekommen, die ſegenbringend für die Menſchheit verwertet werden konnten. Dieſe Entdeckungen arbeitete ich zu einem Syſtem aus und habe damit zahlreichen Leidenden wieder zur Geſundheit verholfen. Da ſo etwas ſich im Laufe der Zeit herumſpricht, bekam ich gegen meinen Willen einen gewiſſen Ruf — Wunderdoktor und — als Zugabe — die gehäſſige Verfolgung der ſtudierten Herren Ärzte! Letztere zwangen mich wiederholt, den Wohnort zu wechſeln und hauptſächlich darum verfiel ich ſpäter auf den Einfall, mich den hilfeſuchenden Patienten nur mehr als Eppich bekannt zu machen. Meine Mutter war zweimal verheiratet, erſt mit meinem Vater, Emil Roſter, ſpäter mit einem Apotheker namens Joſef Eppich, der nun auch ſchon lange tot iſt. Ich wurde in meiner Heimat meiſt mit dem Namen meines Stiefvaters gerufen, ſodaß ich mir kein Gewiſſen daraus machte, ihn nun gelegentlich wieder zu benutzen, beſonders, da mich ja keinerlei böſe Abſicht dabei leitete. Es war einfach den ärztlichen Verfolgungen gegenüber ein Akt der Notwehr, ebenſo wie meine inſtändige Bitte an die Patienten, über mich und die Hilfe, die ich ihnen leiſtete, ſo wenig als möglich zu andern zu ſprechen.

Aber ich begreife vollkommen, daß dies im gegenwärtigen Fall Ihr Mißtrauen erwecken mußte!“ ſchloß Eppich.

Hempel-Lebernegg ſtreckte ihm herzlich die Hand entgegen.

„Na, nu ſind wir aber aufjeklärt, haben Abbitte jeleiſtet und nu ſoll alles verjeben und verjeſſen ſein, nich wahr?“

„Gewiß!“

Sie ſchüttelten einander die Hände und Witt verließ mit ſeinem Begleiter das Zimmer.

Eine Weile ſchritten die beiden Männer unten dann ſchweigend durch die Straßen, bis Silas Hempel endlich ſeinen Begleiter anſehend frug: „Nun, was halten Sie von der Geſchichte? Sind Sie noch überzeugt, daß Eppich der Schuldige iſt?“

„Gott bewahre! Der Mann iſt ſicher ſo unſchuldig an der Sache wie wir! Nun und nimmer kann er ein Raubmörder ſein! Aber was er von Hummel erzählte, hat mich tief erſchüttert. Arme arme Iſabella, daß ſie in die Hände eines ſolchen Menſchen geraten mußte und ich keine Ahnung davon beſaß!“

„Ja es iſt gewiß ſehr bitter für Sie, Herr Direktor, aber Klagen erwecken Tote nicht. Verzeihen Sie, wenn ich Sie daran mahne, daß zwei große Aufgaben Ihrer harren: Die Tote zu rächen, indem Sie ihren Mörder der Gerechtigkeit überliefern und — Fräulein Mangold vor dem gleichen Schickſal zu bewahren!“

Witt blickte verwirrt auf.

„Fräulein Mangold? Sie glauben, daß ſie in Gefahr iſt? Jetzt noch?“

„Jawohl, das glaube ich! Beachten Sie doch die Ähnlichkeit der Fälle, Karwendet, Witt und Mangold: überall werden die Opfer durch Hypnoſe dem Willen dieſes Hummel unterworfen, große Geldſummen durch ſie flüſſig gemacht, die ſie Hummel zu übergeben haben.“

(Fortſetzung folgt.)

Stille Stunde.

Eine Sonntagsbetrachtung.

Verſtehen und Mißverſtehen.

So köſtlich es iſt, in den Briefen unſerer Großen zu leſen und die Entſtehung ihrer Ideen in vertrautem Zwieſpruch mit ihren Freunden zu belauſchen, ſo gibt es doch auch manche Enttäuſchung, wenn wir menſchliche Schwächen erkennen. Auch die Großen irren in ihren menſchlichen Beziehungen, und irren bitter. Wie gallig hat oft Herder über Goethe geſprochen und geſchrieben! Wie haben Fichte und Schiller ſo ganz aneinander vorbei geſprochen. Welche Bitterkeit hat Fichte empfunden, als Kant, der von ihm Allverehrte, öffentlich von ihm abrückte. Sie verſtanden ſich nicht, obſchon ſie in der gleichen Ideenwelt lebten, obſchon keiner vielleicht ſo ganz Schüler, Jünger und Vollender Kants ſein wollte, als gerade Fichte. Das erſchütterndſte Beiſpiel des abſoluten verhängnisvollen Mißverſtehens aber iſt Goethe und Kleiſt. Der Dichter der „Pentheſilea“ kam zu Goethe „auf den Knien ſeines Herzens“ — und ward kalt abgewieſen, gering geachtet, menſchlich und vor allem auch künſtleriſch mißverſtanden. Ein tieferer Schmerz konnte Kleiſt nicht werden, als von dieſem Mißverſtehen.

Was den Großen nicht erſpart bleibt, Schmerz und Verluſt durch Mißverſtehen, verbittert auch uns Epigonen das Leben. Mit Menſchen, die uns wert ſind, kommen wir in kein Verhältnis, weil ein Mißverſtändnis ein Vorurteil zeugte, und das Vorurteil zeugt das Verderben aller feineren menſchlichen Beziehungen, das Mißtrauen.

Von Menſchen, die wir lieb hatten, trennt uns plötzlich eine eiſige Atmoſphäre; ein mißverſtandenes Wort, das wir nicht die Kraft hatten, zu widerrufen, zu erklären, ungeſchehen zu machen, es ſetzt ſich feſt, zeugt Erbitterung, wird in der Erinnerung unnatürlich vergrößert und überſchätzt, ruft Feindſchaft hervor und Gefühlskälte. Und ſchon kommen die guten Freunde und all die getreuen Nachbarn und helfen, irgend ein Wort zu verſchlimmern, ihm alle ſchlechte Bedeutung beizulegen und ſind emſig, andere Worte und längſt getane Äußerungen herbeizutragen, zu verſchlimmern und zu vergrößern. Da ſteht dann ſo ein von den Klatſchgeiſtern herbeigeſchleppter armſeliger Satz und ſchafft Unheil. Man erkennt ihn kaum wieder, ſo hat man ihn zurechtgezauſt. Man hat ihn aus dem Zuſammenhang geriſſen, ſeines Tonfalls beraubt, hier und da verändert und unmerklich mit anderem Sinn erfüllt, und nun wirft dieſes neue, größere Mißverſtändnis ſein ungewiſſes, höchſt trübes Licht auf andere Äußerungen, die der Mißtrauiſche nun plötzlich zu „verſtehen“ meint . . . Ja, nun begreift er, nun iſt ihm manches klar, was der andere einmal geſagt und getan hat. Aber dieſe „Klarheit“ iſt doch nichts anderes als das irreführende, ſchlechte Zwielicht des Mißtrauens.

Wer möchte noch weiter in dieſe trüben Dinge hineinleuchten? Wieviel Freundſchaft und Liebe geht unter dabei, wieviel Echtes, ehrlich Empfundenes wird gegen Falſches und Übelgemeintes vertauſcht, wie mancher edle Schmuck wird in dieſem ungewiſſen Dämmer verworfen von zittriger Hand und Schmutz und Pein dünkt dem trüben Auge wahrer und echter.

Iſt das Schickſal für uns Menſchen, dem wir nicht entrinnen? — Es iſt nicht ſo. All jenes Mißverſtehen, was unſer Leben ſo unendlich bitter macht, läßt ſich löſen in der Stunde der Güte. Und dieſe Stunde iſt es, die wir, frei von Raum- und Zeitgeſetzen, immer ſchaffen können, wenn wir nur allbereiten Herzens ſind, zum Guten bereiten Herzens. In dieſen tiefſten wie ſchlichteſten Dingen gibt es auch keinen Unterſchied von Genius und Epigone, da ſtehen wir alle gleich — vor dem ewigen Lichte fallen die menſchlichen Schatten gleich groß, da gibt es keine Giganten und Zwerge, nur Menſchen, nur Herzen. Dieſe letzten Dinge ſind uns in Herz und Hand gegeben, daß wir mit lebendiger Güte einander näher kommen und alle Eisberge des Mißtrauens hinwegſchmelzen können, Leid und Mißverſtehen, erlittenes und zugefügtes Unrecht vergeſſend — den Menſchen im andern prüfend mit hellem Blick und offenem Herzen: Komm her, mein Bruder, und reich mir deine Hand!

Siegfried Berger.

Halliſcher Brief.

In den Straßen Halles klingt der Weihnachtsverkehr aus. Sorgenvoll eilt ſo manch Beſchenkter von Geſchäft zu Geſchäft, um die mehr oder minder unpraktiſch ausgewählten Weihnachtsgaben auf dem Wege des von der Kleinhandels ſo wenig geſchätzten Umtauſches los zu werden. In den Läden hat man eigentlich andere Sorgen. Die Zeit der Inventur hat begonnen. Die großen Schilder an den Hausfronten namentlich in der Marktnähe kündigen fabelhaft herabgeſetzte Preiſe an Mancher Familienvater, der ſeine würdige Ehehälfte knurrend auf ihren Umtauſchwegen begleitet, wird noch lebhafter grollend den Laden verlaſſen, wenn ihn vergleichende Betrachtungen darüber belehrt haben, daß die vor dem Feſt ſo teuer eingekauften Bedarfs- und Luxusgegenſtände heute um ein gutes Drittel im Preiſe herabgeſetzt ſind. Die klugen Leute haben mit dem Einkauf gewartet und in der Weihnachtszeit lieber gut gegeſſen. Bei Lebensmitteln gibt es ja keine Inventurausverkäufe Vor manchen Schaufenſtern herrſcht ein Gedränge faſt wie unmittelbar vor dem Feſt. Die Angeſtelltenſchaft hat alle Hände voll zu tun und ſo mancher Ladenraum iſt bis ſpät in die Nacht erhellt. Für Angelegenheiten außerhalb der geſchäftlichen Arbeit hat kaum einer noch Sinn. Vom Chef bis zum jüngſten Lehrling ſteckt alles in dickſter Arbeit. Das wirkt auch auf den Beginn der Winterkurſe unſerer halliſchen Handelshochſchule die unter weſentlichen Opfern der Handelskammer einen großen Winterplan veröffentlicht hat. Unter Oberleitung unſerer Volkswirtſchaftlers Profeſſor Aubin ſollen Lehrgänge über Buchführung, kaufmänniſches Rechnen, Goldmarkbilanz, engliſche und deutſche Handelskorreſpondenz ſtattfinden. Die Gewerkſchaften haben für das dankenswerte Unternehmen, an deſſen Vorbereitung ſie beteiligt waren, geworben. Trotz allen Bemühungen ſcheint aber der Beſuch einſtweilen ein geringer zu ſein. Das berufliche Arbeitspenſum und das geringe Gehalt erſticken manches Bildungsſtreben eben im Keim.

Es iſt gut, daß die Weihnachtszeit und ihre Folgen bald überwunden ſind. In den Wochen der Nächſtenliebe wird nicht nur auf dem Wirtſchaftsmarkt ſo manches geboten, was kritiſcher Ablehnung wert iſt. Auch der Kunſtmarkt wird mit Angeboten zweiten Ranges überflutet Im Feſttagstrubel fällt das Publikum auf manches herein. So ging es auch in Halle, als an den Plakatſäulen Humperdincks beliebte Spieloper „Hänſel und Gretel“ angekündigt wurde. Der Thaliaſaal war bis zum letzten Platz gefüllt. Mancher Beſucher entdeckte erſt bei genauer Betrachtung des Programms, daß der muſikaliſche Teil des Abends von einem ganzen Flügel beſtritten werden ſollte, während ſich im übrigen Schüler und Schülerinnen eines bekannten hieſigen Sängerehepaares bemühten, ihre Erſtlingslorbeeren in der Bühnendarſtellung zu erobern. Lorbeeren gab es mit und ohne Blumen am Schluß der Aufführung reichlich, aber es gehörte viel guter Wille dazu, ſich bei den ungewiſſen Tönen des hinter der Szenerie ſtehenden Flügels Humperdincks ſchöne Weiſen auch nur entfernt vorzuſtellen. Die Lampenfieberzuckungen der Darſteller mochten daneben noch hingehen. — Allzu jung die Welt der Bretter zu betreten iſt nicht für alle gut. Ein halliſches Tänzergeſchwiſter-Dreiblatt ſollte von ſeiner Mutter auch ein wenig ſeltener der Öffentlichkeit vorgeführt werden, als es leider geſchieht. Es gibt viele gute Tanzlehrer in Deutſchland. Auch Halle entbehrt ſie nicht. Die Namen Nottebohm und Wolf mögen hier genügen. Talente bilden ſich dem bekannten alten Sprichwort zufolge immer beſſer in der Stille. Während ſolche und ähnliche „Kunſt“ in den Weihnachtstagen allzu regen Zulauf fand, merkt man bei anderen Veranſtaltungen, wie ſchwer die Folgen der Notjahre überwunden werden. Halles literariſch intereſſiertes Publikum hat ſich noch immer nicht in ausreichendem Maße wieder zuſammengefunden. Als dieſer Tage Joſef Winckler in der Literariſchen Geſellſchaft aus eigenen Werken vorlas, war der Saal, vor dem der temperamentvolle Rheinländer ſprach, nicht ganz gefüllt. Freilich freuten ſich die Anweſenden um ſo mehr der urwüchſigen Art des Künſtlers. In den nächſten Wochen werden weitere Vorträge folgen. Anton Wildgans kommt am 19 Januar nach Halle. Wird ſein Name ſtärker ziehen? Eigenartig iſt es, wenn man hört, wie kulturelle Beſtrebungen im beſetzten Gebiet und im Weſten unſeres Vaterlandes überhaupt von induſtrieller Seite getragen werden. Winckler unternimmt in ſeiner engeren Heimat viele Reiſen nur im Auftrage induſtrieller Vereinigungen für kulturelle Ziele. Wenn das neue Jahr eine ſtärkere Entwickelung ſolcher in den Anfängen auch bei uns ſchon vorhandener Beſtrebungen an Stelle parteipolitiſchen Machtkampfes bringen würde, wäre das nicht zu verachten. Einſtweilen ſieht es ja freilich nicht ſo aus, als ob 1925 uns weniger innerpolitiſche Kämpfe beſcheren würde als das Vorjahr. Dieſer Tage war gerade ein halbes Jahrhundert verfloſſen, ſeit der erſte „Allgemeine Deutſche Arbeiterverein“ aufgelöſt wurde. Wir dürfen angeſichts der langſamen Weiterentwicklung in politiſchen Dingen unſeres Volkes nicht zu viel von wenigen Jahren erwarten, zumal in einer Gegend, die, wie die unſere zum Herzen eines neuaufſtrebenden Induſtriegebietes gehört.

W. B.

Merſeburger Sagen.

In dem — wie immer — prächtigen, vom Verein für Heimatkunde herausgegebenen „Merſeburger Kreiskalender“ fürs Jahr 1925 befindet ſich auf Seite 77 das Gedicht „Klaus Narr von Altranſtedt“. Es iſt entnommen aus dem ſelten gewordenen Werke „Sagen, Legenden, Märchen und Erzählungen aus der Geſchichte des ſächſiſchen Volkes“ von Adolf Segnitz, erſchienen in Meißen bei Klinkicht & Sohn. Der Dichter war anſcheinend Pfarrer in Leuben, aus deſſen Umgebung beſonders viele Sagen mitgeteilt ſind. Wir bringen aus demſelben Buche noch eine andere Sage aus Merſeburg und ſeiner Umgebung.

Die Treuprobe.

Von ſeinem Hof umgeben
im weiten Fürſtenſaal,
ſaß Heinrich einſt, der Kaiſer,
beim ſchäumenden Pokal.

Er war gar froh, denn ſingend,
von Lorbeer friſch umlaubt,
ſtrahlt über ſeinen Feinden
ſein kaiſerliches Haupt.

Die ſilbernen Pokale
im frohen Ritterkreis
und manches Sängers Lieder
ertönten ſeinem Preis

Drob freute ſich der Kaiſer,
und Freud und Lied und Luſt,
ſie tönten jubelnd wieder
in Heinrichs Heldenbruſt.

Er ſah der Treuen viele
im goldnen Fürſtenſaal
und leert' der deutſchen Treue
den ſchäumenden Pokal.

Da trat mit häm'ſchem Lachen
ein Ritter höhnend auf,
entgegnete dem Kaiſer
mit liſt'gem Worte drauf:

„Wer ſollt' es, Herr nicht wiſſen?
Ihr ſeid ein großer Held.
Es beugt ſich eurem Zepter
gehorchend eine Welt.

Doch wandelbar iſt Treue
und leicht wie Freud und Luſt.
Sie wohnt wohl unterm Panzer,
nicht in des Weibes Bruſt.

Lernt Liebestreue kennen,
wenn die, die treu ihr liebt,
im kaiſerlichen Bette
ſich fremder Minn' ergibt.

Drum ſprecht, Herr Kaiſer, nimmer,
von Lieb und Treue mehr,
ſo lange noch ein Bube
euch ſchändet Bett und Ehr!“

Das traf mit ſchwerem Schlage
des Kaiſers liebend Herz,
und ſeine Bruſt erfüllte
ein namenloſer Schmerz.

Da faltete der Kaiſer
die Stirne ernſt und ſchwer
und ſah mit tiefem Kummer
erſchüttert vor ſich her.

Und eine Träne perlte
ihm aus dem Aug' hervor.
Da hob von lauter Tafel
ſich Heinrich ſtolz empor,

ging in des Schloſſes Flügel,
der Kaiſerin geweiht,
wo Kunigunde weilte
in frommer Einſamkeit.

In gläubigem Gebete
lag ſie vor dem Altar
und brachte ſtill dem Himmel
des Herzens Andacht dar.

Da öffnete ſich plötzlich
des Betgemaches Tür,
und mit dem tiefen Schmerze
trat Heinrich ernſt zu ihr.

Er tat mit finſterem Blicke,
mit ſchmerzensbleichem Mund
der ſonſt ſo heiß Geliebten,
was ſie verſchuldet, kund.

„Du, der mit treuem Herzen
ich immer mich geweiht
vergiltſt du ſo die Treue
und Lieb und Zärtlichkeit?“

Da hob vom Betaltare,
vom brünſtigen Gebet
empor ſich Kunigunde
in hoher Majeſtät.

„Ich ſchwör's bei Chriſti Wunden“,
ſprach ernſt die Kaiſerin,
„daß ich die Treu gehalten,
daß ich unſchuldig bin

Gott, du gerechter Richter,
richt über mich! Es ſei
ein Gottesurteil Zeuge
für mich und meine Treu.“

Drauf ward mit heil'gen Bräuchen
in dreier Tage Zeit
im hohen Gotteshauſe
die Kaiſerin geweiht.

Mit Faſten und mit Buße
bereitet ſie ſich ſtill
zur ſchweren Feuerprobe,
die ſie beſtehen will.

Und als die Zeit verronnen,
der Glocken lauter Schlag
von Turme ſchon verkündet
des Urteils heil'gen Tag,

da zog er, der beherrſchte
Germanien und Rom,
mit Zepter und mit Krone
der Kaiſer in den Dom.

Ihm folgten treu ergeben
die Ritter Paar an Paar
und drauf in langem Zuge
des Hofgeſindes Schar.

Sie traten in die Halle
und in die Schranken ein,
des heil'gen Werkes Zeugen
und Kündiger zu ſein.

Schon flammten hoch die Kerzen
empor vom Hochaltar,
der mit dem heil'gen Kreuze
des Herrn geſchmücket war.

Es klingelte der Prieſter
mit ſeinem Glöckelein,
die Zeugen alle betend
zum heil'gen Werk zu weihn.

Da fielen alle nieder
in gläubigem Gebet
und beugten ihre Kniee
vor Gottes Majeſtät.

Drauf trat mit feſtem Schritte
und ernſt die Kaiſerin
mit ihrem Roſenkranze
zum Hochaltare hin

in härenem Gewande —
ſie war ſo mild und ſchön,
ſo ſchön und mild wie Engel
aus fernen Himmelshöhen.

Sie kniete betend nieder,
bekreuzte ihre Bruſt —
wie wär' ſolch frommes Auge
ſich ſolcher Schuld bewußt!

Mit der geweihten Kerze
trat jetzt der Prieſter vor:
da loderte die Flamme
gewaltiglich empor.

Drauf weihte er die Flamme
mit lautem Segen ein
und legte ſieben Eiſen
ins Feuer dann hinein.

Und als ſie hoch erglühet,
rot wie der Flamme Glut,
da winkte er — und allen
erſtarrete das Blut.

Doch feſt trat ohne Wanken
die Kaiſerin heran
und faßt' die glühnden Eiſen
im Flammenmeere an

und hielt mit heiterm Blicke
ſie in der weichen Hand,
die ſonſt des Eiſens Schwere
zu tragen nicht verſtand.

Und vor des Kaiſers Sitze —
mit Ruh' ſchritt ſie hinauf —
legt' ſie ſie hin und ſetzte
den nackten Fuß darauf

und ſprach: „So wahr dies Eiſen
verglühet ohne Spur,
hab' nimmer ich gebrochen
der Treue heil'gen Schwur!“

Da eilt zu ihr der Kaiſer
in hoher, ſel'ger Luſt
und ſchließt ſie in die Arme
und reuig an die Bruſt.

Drauf zog er, der beherrſchte
Germanien und Rom,
mit Zepter und mit Krone
der Kaiſer aus dem Dom

und führt' an ſeiner Seite
die fromme Kaiſerin
und führte triumphierend
ſie zum Palaſte hin.

Es folgten treu ergeben
die Ritter Paar an Paar
und drauf in langem Zuge
des Hofgeſindes Schar.

Bald ward in allen Landen
das Gottesurteil kund,
und Kunigundens Treue
pries jedes Braven Mund.

Im Jahre 1924 kehrte am 13. Juli zum 900. Male der Todestag Kaiſer Heinrichs II., „des Heiligen“ wieder, deſſen Bildnis über dem Hauptportal des Merſeburger Domes, den er erbaute, prangt. Darum intereſſiert uns die obige Erzählung doppelt. Unter den kunſtvollen Holzſchnitzereien, mit denen die hieſige Domkanzel geſchmückt iſt, befindet ſich bekanntlich auch das Bild, wie die Kaiſerin über ſieben glühende Pflugeiſen ſchreitet und dadurch ihre Unſchuld beweiſt.

Allgemeine Deutſche Credit-Anſtalt
Entenplan 9 Filiale Merſeburg Gründung 1856
Eröffnung von provisionsfreien
Scheck- und Sparkonten
ADCA
Führung von
laufenden Rechnungen
zu günstigen Bedingungen.

Bilder aus Feld und Hof.

Die Marder (Steinmarder).

Wenn früher der Nachtwächter in einer mondhellen Januarnacht durch die weiße Stille ſchritt, da hörte er oft ein Kreiſchen und Kackern und ſah er dann auf, ſo konnte er auf den Dachfirſten ſchwarze Schatten entlanghuſchen ſehen. Dann murmelte er in ſeinen Bart: „Das Luderzeik, dä Marder hamm widder Ranzzeit."

Und wenn in einer von Blütenduft durchſtrömten Mainacht der Gutsverwalter vom Tanz aus dem Nachbardorfe kam, da konnte es geſchehen, daß ihm fünf ſchwarze Dinger über den Weg huſchten. Da dachte er: „Aha, die Marderfähe vom zerfallenen Schuppen führt ihre Jungen aus."

Beide hatten recht. Im Januar hatte die alte Fähe (weiblicher Marder) mit dem jungen Rüden vom Fuchsloch Hochzeit gehalten. Danach hatten ſie ſich getrennt. Sie war wieder in ihren zerfallenen Schuppen, der mitten in der Flur ſteht, zurückgekehrt. Und merkwürdig, nach einiger Zeit nahm ſie von Tag zu Tag an Umfang zu. Bald konnte ſie nicht mehr durch das Loch in der Tür und ſo ſchwer es ihr fiel, ſie mußte den Umweg durch das Deichſelloch machen. Dann wurde ſie bettlägerig. Eines Nachts konnte ſie gar nicht auf die Jagd gehen. Doch von nun an war ſie wieder ſchlank wie vorher. Dafür mauzten aber vier kleine Marderchen im Schuppen. Nun galt es kräftige Nahrung zu ſuchen, denn vier Magen müſſen mit Milch verſorgt werden. Deshalb konnte man ſie jetzt am hellichten Tage mauſen ſehen. Nach acht Tagen waren die Blindgeborenen ſehend. Da begann auch die Spielerei. Sie wurde intereſſant, als die alte Beuteſtücke herſchleppte. Gab es da Rauferei! Aber immer Spaß, darauf hielt die Mutter ſtreng. Dann brachte ſie lebendige oder halbtote Beute. Ei, wie regte ſich da in den Kleinen ſchon die Raubtierſeele, wenn es galt, das zu Tode geängſtigte Kaninchen oder das angſtvoll flatternde Rebhuhn proviſoriſch zu beſchleichen! Das war alles nur Spaß. Aber, wie das ſo iſt, aus Spaß wird Ernſt.

Es wurde Zeit, die Kleinen mitzunehmen auf die Raubzüge. Lange vorher ſicherte die Alte. Sie würde heute fünffache Verantwortung haben, deshalb genau aufpaſſen, ob nicht etwa ein Köter in der Nähe iſt. Erſt als er auf Mitternacht ging, gab die Alte einen beſtimmten Laut von ſich. Sofort waren die Kleinen um ſie verſammelt. Alſo zuerſt den Rain entlang. Rechts und links grünende Saatflächen, leiſe vom Nachtwinde bewegt. Die Haſen haben den Rain ſchon paſſiert, ſtellt die Alte feſt. Der Rain mündet auf die Straße. Über ſie hinweg, aber erſt geſichert. Drüben über den Graben. O weh, das Neſthäkchen ſprang zu klug. In der Luzerne ſtutzt das Muttertier. Sofort ſind die Kleinen verſchwunden. Aber ſehen können ſie doch, was ihre Mutter unternimmt. Die richtet ſich zum Sprunge auf, denn ihr Geruch betrog ſie nicht. Ein Satz und — das Rebhuhn ſchwirrt ab Allerdings eine Blamage, aber die Kleinen ſind noch dumm. So geht es dann weiter auf den Mäuſefang. Die Kunſt des Mäuſefangens haben die Jungen bald weg. Sie lernen immer nach der altbewährten Methode, erſt vormachen, dann ſelbſt probieren. Dann wird aus der Feldſcheune ein Kaninchen geholt. Das wollen ſie natürlich alle haben. Es wird zerriſſen und jeder hat ſein Teil. So wird auch der Dornzaun mitgenommen. Aber die Sperlinge ſitzen in dem ſparrigen Aſtwerk ſicher, dort kann ſie niemand faſſen. Und er Igel, der ihnen in den Weg läuft, rollt ſich zuſammen, ſodaß ihn die Kleinen nur beſchnüffeln.

Jede Nacht lernen die Jungen etwas Neues, oder ſie befeſtigen das Alte. Sie können die Maus faſſen, das Rebhuhn beſchleichen, das Kaninchen überliſten, den Hamſter zerreißen. Sie können auch Maulwürfe belauern und Singvögel im Schlafe überraſchen. So ſind ſie denn „Geſellen" geworden. Damit iſt das Band zwiſchen Mutter und Kindern zerriſſen. Sie trennen ſich.

Der Älteſte zog in einen Steinhaufen, den er bei ſeinen Pürſchfahrten kennen gelernt hatte. Aber er wurde nicht alt. Daran waren die verfluchten Kleinknechte mit ihrer Fallenſtellerei ſchuld. Sie ſtellten auf Kaninchen, am liebſten an die Zauneingänge. Der junge Rüde benutzte dieſelben Zugänge, die die Kaninchen innehatten. Und einmal, in einer froſtfreien Dezembernacht, will er ſchnell durch den Zaun. Da fühlt er ſich auch ſchon an beiden Vorderläufern gefaßt, ſo feſt, daß er ſofort weiß: Hier gibt es kein Entrinnen. Er ſaß die ganze Nacht im Sellereiſen. Leiſe wimmerte er über den Schmerz. Am Morgen ſchlug ihn der Bauer, der eher als die Kleinknechte ausgeſchlafen hatte, tot.

Auch der zu dritt geborene erlebte den nächſten Lenz nicht. Er bezog einen Hamſterbau, mit deſſen Eigentümer er einen Kampf auf Leben und Tod zu beſtehen hatte. Er ging ja ſiegreich hervor, aber er ſchleppte auch einen Hinterlauf. Wo alte Hamſter hinbeißen, da krachen freilich die Knochen. Wer konnte aber dafür, daß Blutvergiftung hinzutrat? So mußte er denn nach qualvollen Tagen ſterben. Unten, im Bau, der faſt bis auf das Grundwaſſer reicht, modert er.

Die anderen zwei aber ſchlugen ſich glücklich durch und ſie ſorgten dann redlich dafür, daß ihre Art nicht ausſterbe.

Freilich, dem Neſthäkchen paſſierte auch bald ein Malheur. Es hatte einen Hühnerſtall ausfindig gemacht, deſſen Tür nur loſe in den Angeln hing. Alles ging gut, die Hunde merkten nichts. So ſchwelgte denn die kleine Räuberin im Blute. Denn auf das Blut hatte ſie es abgeſehen. Aber ſagt was ihr wollt, im Blut iſt Alkohol. Nach reichlichem Alkoholgenuß muß aber ein Marder ſchlafen. Aber wo? Da war ein Hühnerneſt, dort hinein und zuſammengerollt. Und ſo ſchlief denn die Jungfrau ihren Blutrauſch aus. Am Morgen bemerkte die Bäuerin die Beſcherung. Sie ſah auch die Übeltäterin. „Der Hund muß dich faſſen", dachte die gute Frau. Aber der gab ſeiner Freude ſo lauten Ausdruck, daß die Schläferin davon erwachte und ſich ſchleunigſt empfahl. Ein ander Mal mehr Vorſicht, das gelobte ſie ſich.

Heute ſind dieſe „Meiſter aller Künſte, die edlen Schleicher und Schweifer" ſehr ſelten geworden. Natürlich iſt der Menſch daran ſchuld? Und warum ſtellt ihm der Menſch nach? Um des ſchnöden Mammons Willen, denn der Pelz des Marders iſt begehrt, koſtet er doch heute (Januar 1925) 30—40 Mark. Aber gänzlich ausrotten läßt er ſich doch nicht, dazu iſt er viel zu ſchlau. So werden ſich immer noch einige halten und ihr edles Weidwerk ausüben. F. Sch.

Sprüche.

Von Richard von Schaukal

Sogenannte Aufrichtigkeit iſt meiſt das letzte und ſtärkſte Mittel zur Übervorteilung des Mißtrauiſchen.

*

Die meiſten leben von einer Hand in die andere, niemals auf eigene Fauſt.

Wie ſorgen wir für unſere Kriegerwaiſen?

Vom Potsdamſchen Großen Waiſenhaus.

Zwei Millionen deutſcher Männer haben ihr Leben für Volk und Vaterland geopfert. Haben ſie alles für uns dahingegeben, ſo müſſen wir wenigſtens dafür ſorgen, daß ihre Kinder tüchtige Menſchen werden. Eine der bedeutſamſten Stätten ſolcher Fürſorge iſt das Potsdamſche Große Waiſenhaus, das am 1. November v. Js. ſein 200 jähriges Jubiläum feierte. Die Stifter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große, haben hier ein Werk höchſter Menſchenliebe geſchaffen. In ſeinem bald 200jährigen Beſtande iſt dieſes ehemalige „Große Militär-Waiſenhaus" Generationen von Soldatenwaiſen eine zweite Heimat geworden. Für 800 Zöglinge, Knaben und Mädchen, im Alter von 6—14 Jahre bietet es Verpflegung, Bekleidung, Erziehung und Unterricht. Komiſſionen von ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden des In- und Auslandes, Abordnungen von geſetzgebenden und ſozialen Körperſchaften haben bei den vielen Beſuchen gerade auch in der letzen Zeit der alten Erziehungsſtätte das Zeugnis ausgeſtellt, daß hier die beſte Fürſorge waltet.

Das Potsdamſche Große Waiſenhaus hat gegenüber ähnlichen Anſtalten noch den Vorzug, daß es eine eigene Anſtaltsſchule hat. In acht aufſteigenden Klaſſen wird Unterricht erteilt, der über das Ziel einer Volksſchule hinausgeht. Ein recht reiches Anſchauungsmaterial, geregelte Tageseinteilung, Hilfsklaſſen für Schwächere, ſorgfältig ausgeſuchte Lehr- und Erziehungskräfte machen dieſes Ziel erreichbar Darüber hinaus iſt eine Organiſation im Unterricht durchgeführt, die vielfach einzig daſteht. In der Form von freiwilliger Teilnahme an Sonderkurſen in engliſcher und franzöſiſcher Sprache, in Literaturkunde, in Kulturkunde, im kaufmänniſchen Rechnen, in Stenographie, in Eſperanto, in Gartenkunde, im Sport, im Handfertigkeits- und Werkunterricht, in Muſik, wird jedem Zögling die Möglichkeit einer ſeiner Eigenart entſprechenden weiteren Ausbildung geboten. Dieſer Sonderunterricht ſpielt ſich nicht in den ſonſt beſtehenden Klaſſen ab, ſondern iſt ſo angeordnet, daß die Schüler ohne Rückſicht auf das Alter und die Klaſſenzugehörigkeit ihren beſonderen Neigungen folgen können Dieſe Einrichtung hat ſchon konfirmierten Zöglingen die Aufnahme in eine höhere Lehranſtalt ermöglicht, und das hochgeſteckte Ziel iſt dem Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung mit ein Grund geweſen, der Anſtaltsſchule den Charakter einer „öffentlichen mittleren Schule" zu verleihen. Seit einem Jahre liegt die Leitung der ganzen Anſtalt in zivilen Händen, der jetzige Direktor iſt ein Schulmann. Die oberſte Verwaltung führt das Direktorium in Berlin, das einen Zweig des Miniſteriums für Volkswohlfahrt bildet Sein Chef iſt der Miniſter für Volkswohlfahrt. Wenn auch die einſtmals reiche Stiftung jetzt nur noch einen Teil ihrer früheren Einkünfte hat, ſo hat doch der preußiſche Staat in Anerkennung ihrer erziehlichen Bedeutung ihr die Mittel zufließen, die ſie zu ihrer erhaltung braucht.

Die Anſtalt iſt jetzt eingeteilt in ein Knabenhaus, ein Mädchenhaus und ein Kinderhaus. Im letzteren befinden ſich die Knaben von 6—9¼ Jahren unter weiblicher Pflege, die Mädchen haben drei techniſche Lehrerinnen als Erzieherinnen, jede der 12 Abteilungen des Knabenhauſes mit den Knaben von 9½—14 Jahren ſteht unter der Betreuung eines Lehrers. Der wöchentliche Küchenzettel mit ſeiner nahrhaften und wohlſchmeckenden Koſt ſteht unter ſtändiger ärztlicher Kontrolle.

Für Krankheitsfälle iſt ein eigenes Lazarett mit 60 Betten, einem Arzt im Hauptamte und zwei Schweſtern vorhanden. Durch ärztliche Maßnahmen wird jedoch vor allem verſucht, den Krankheiten vorzubeugen. Dem dient auch ſehr, daß die Kinder in den großen Ferien, ſoweit ſie nicht zur Mutter oder zu Verwandten können, als Gäſte zur Sommerfriſche untergebracht werden. Vornehme und einfache Leute nehmen ſich in gleicher, oft rührender Liebe der Kriegswaiſen an und bieten ihnen eine ſchöne Sommererholung. Bis ins Rheinland, ins Rieſengebirge, nach Oſtpreußen, ſogar bis ins Memelland geht die Reiſe. In kirchlicher Beziehung bildet die Anſtalt eine ſelbſtändige Gemeinde mit eigenem Pfarrer und ſchöner großer Kapelle.

Zweifellos gibt es viele Mütter und Vormünder von Kriegerwaiſen, die glücklich wären, ihre Kinder und Mündel in ſolcher Erziehung aufwachſen laſſen zu können, aber nur die Anſtalt und die Wege zu ihr nicht genügend kennen. Auf Grund der Stiftungsurkunde können zurzeit nur Kriegerwaiſen Aufnahme finden, und zwar in Potsdam nur die evangeliſchen; die katholiſchen werden im Haus „Nazareth" in Hörter in Weſtfalen untergebracht. Die Kinder werden jederzeit vom 6.—13 Lebensjahre aufgenommen und bleiben dann bis zur Einſegnung. Die ganze Erziehung mit Unterricht, Verpflegung und vollſtändiger Bekleidung iſt unentgeltlich, nur iſt die Waiſenrente an die Anſtalt zu zahlen.

Berechtigt ſind eltern- oder vaterloſe Waiſen, deren Väter bei preußiſchen Truppenteilen gedient haben oder bei ſolchen, die der preußiſchen Militärverwaltung unterſtanden, ebenſo die Waiſen der Truppen der Reichsmarine. Anmeldungen ſind von Mutter oder Vormund oder auch von den Fürſorgeſtellen für Kriegshinterbliebene an das Direktorium des Potsdamſchen Großen Waiſenhauſes in Berlin W. 66, Wilhelmſtraße 88, zu richten.

Die Stellung der Jugendgerichte.

Aus einer Entſcheidung des Zweiten Strafſenats des Reichsgerichts teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt diejenigen Ausführungen mit, die für die rechtliche Stellung der Jugendgerichte von grundſätzlicher Bedeutung ſind:

Die Jugendgerichte ſind der allgemeinen Strafgerichtsverfaſſung eingegliedert. Soweit nicht im Jugendgerichtsgeſetz Abweichendes beſtimmt iſt, gelten für Jugendſachen die Vorſchriften des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes: „Jugendgerichte ſind die Schöffengerichte." Über Berufung und Reviſion entſcheiden die nach dem Gerichtsverfaſſungsgeſetz im allgemeinen den Schöffengerichten übergeordneten Rechtsmittelgerichte. Dieſe werden als Rechtsmittelgerichte in Jugendſachen ebenſo wie in andern Sachen nach den neuen Vorſchriften beſetzt. Nicht anders kann es bei den Jugendgerichten ſelbſt behandelt werden. Weder ausdrücklichen Beſtimmungen noch dem Geiſte des Jugendgerichtsgeſetzes widerſtreitet es, wenn neben dem vorſitzenden Jugendrichter ein zweiter Amtsrichter mitwirkt. Da ein erheblicher Teil der Sachen, die bisher zur Zuſtändigkeit des Schwurgerichts und infolgedeſſen zu der des großen Jugendgerichts gehörte, jetzt vom Schöffengericht, alſo an ſich vom kleinen Jugendgericht abzuurteilen iſt, wird die Erhöhung der Richterzahl bei vielen ſolcher Sachen der Auffaſſung des JGG. von einer ſachentſprechenden Gerichtsbeſetzung durchaus gerecht werden. Sie wird aber auch in Strafſachen, für die ſchon nach bisherigem Recht die Zuſtändigkeit des kleinen Jugendgerichts beſtand, häufig erwünſcht und zum Nutzen des jugendlichen Angeklagten ſein.

Auch der Geſetzgeber iſt davon ausgegangen, daß die Änderung der Gerichtsverfaſſung und damit § 29 Abſ. 2 des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes neuer Faſſung auch für die Jugendgerichte gilt. Die Mitwirkung eines zweiten Berufsrichters ſoll in umfangreichen und bedeutenden Sachen dem Gericht eine die Tat- und Rechtsfrage erſchöpfende Verhandlung und Entſcheidung ermöglichen oder erleichtern und ſo eine beſondere Gewähr für eine gerechte Würdigung des Angeklagten und ſeiner Tat bieten. Sie ſoll darum auch dem jugendlichen Angeklagten nach dem erkennbaren Willen des Geſetzgebers nicht vorenthalten werden.

Aus aller Welt.

Die Durchquerung der Sahara aufgegeben.

Paris. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der König der Belgier auf eine Automobilreiſe durch die Sahara infolge Unſicherheit der Reiſeroute verzichtet habe. Mit dieſer Fahrt ſollte zugleich die offizielle Eröffnung eines regelrechten Reiſe- und Touriſtenverkehrs von Marokko nach dem Niger verbunden werden. Die franzöſiſche Automobilfirma Citroen, die ſich ſchon ſeit dem Kriege mit der Konſtruktion von ſechsräderigen bezw. auf Kettenrädern laufenden Wagen beſchäftigt hatte, hatte in der Wüſte mehrere Lager und Karawanſereien erbauen laſſen, die zur Unterkunft der Touriſten dienen ſollten. Die Firma hat geſtern endgültig auf die Ausführung ihres Planes verzichtet, da ſie die Reiſenden nicht den Angriffen der Wüſtenſtämme ausſetzen will. Das Perſonal, das bereits in das Lager entſandt war, iſt mit ſämtlichem Gerät zurückbeordert worden.

Tödlicher Fliegerunfall.

Friedrichshafen. Aus ungefähr etwa 30 Meter Höhe ſtürzte bei einer ſcharfen Kurve unweit der Halle Manzell ein Flugzeug ab, das von dem Chefpiloten Ahland geſteuert wurde. An Bord des Flugzeuges befand ſich auch noch der Flugſchüler Foſſel. Ahland, der früher bei den Junkerswerken tätig war, ertrank, während der Schüler einen komplizierten Beinbruch erlitten hat. Die Leiche Ahlands konnte erſt im Laufe des Nachmittags geborgen werden. Sie war im Führerſitz noch feſtgeſchnallt.

Geheimnisvolle Vergiftungserſcheinungen.

Berlin. Unter dem Ärzteperſonal des Neuköllner Krankenhauſes waren ſeit einiger Zeit infolge des Genuſſes der von dem Krankenhaus an die Ärzte gelieferten Speiſen geheimnisvolle Erkrankungen aufgetreten, die ſich in ſtarkem Durchfall, Magen- und Darmſtörungen ſowie in periodiſch auftretender Herzſchwäche äußerten. Man glaubte anfangs an Zufälle, bis ſich die Erkrankungen in ſo auffälliger Weiſe wiederholten, daß die Aſſiſtenzärzte den Leitern des Krankenhauſes Meldung erſtatteten. Es wurde nunmehr eine ſtrenge Unterſuchung der Angelegenheit angeordnet. Im Hauptgeſundheitsamt der Stadt Berlin iſt man der Anſicht, daß irgend eine Perſon, die vorläufig noch unbekannt iſt, vielleicht aus Rache den Ärzten ſtarke Abführmittel in das für dieſe beſtimmte Eſſen gemiſcht hat.

Raubmord.

Jüterbog. Einem Zufall iſt zu verdanken, daß man von einem ſchweren Verbrechen Kenntnis erhielt, das auf einer Feldmark, etwa eine halbe Stunde von dem bekannten Schlachtort Dennewitz bei Jüterbog verübt worden iſt. Als von einer auf dem Felde gelegenen Strohmiete für einen Wirtſchaftsbetrieb Stroh geholt werden ſollte, fand man, leicht zugedeckt, die beſtialiſch zugerichtete Leiche eines jungen Mannes. Gleich der erſte Befund ließ deutlich erkennen, daß der Tote einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Durch polizeiliche Ermittlungen konnte feſtgeſtellt werden, daß ein Landwirt einige Tage nach Weihnachten an der betreffenden Strohmiete mehrere verdächtige Männer geſehen hatte. Mittwoch weilte eine Gerichtskommiſſion aus Potsdam am Tatort. Das Gericht iſt der Anſicht, daß es ſich trotz der vielen Bißwunden nicht um einen Luſtmord handelt, ſondern um einen ſchweren Raubmord.

Der ſtärkſte Sturm ſeit 20 Jahren im Norden.

In Skandinavien herrſcht ſeit einigen Tagen ein orkanartiger Sturm, wie er in gleicher Stärke in den letzten zwanzig Jahren nicht beobachtet worden iſt. Von allen Orten werden ſchwere Sturmſchäden gemeldet. Häuſer wurden abgedeckt, Bäume umgeriſſen und vielfach meterweit fortgeſchleudert. Auf weite Strecken iſt die Telegraphen- und Telephonleitung zerſtört. Der Sturm, der mit einer Windſtärke von 29 bis 30 Sekundenmeter raſte, war ſtellenweiſe von ſtarken Niederſchlägen begleitet Auf See ſind zahlreiche Unglücksfälle zu verzeichnen. Der deutſche Dampfer „Katharina Dorothea Fritzen" iſt in der Nähe von Skudenäs geſtrandet. Die aus 26 Mann beſtehende Beſatzung iſt gerettet. Der norwegiſche Dampfer „Biotor" iſt im Hafen von Bergen geſunken. In Karmſund geriet der große Stinnesdampfer „Heinrich Hugo Stinnes VII." auf Grund, konnte jedoch wieder flott gemacht werden. Im Hafen von Kriſtianiand ſtieg das Waſſer über einen Meter, im Hafen von Göteborg, der weithin überſchwemmt iſt, um 1,20 Meter. Die in der Nähe des Hafens und des Kanals liegenden Fabriken ſind zum großen Teile überſchwemmt. Auch aus Kopenhagen wird gemeldet, daß der Sturm in Dänemark großen Schaden angerichtet hat. Weite Strecken ſind überſchwemmt und die telephoniſche Verbindung iſt vielfach geſtört. In der Gegend von Esbjerg und Aalberg ſchlug der Blitz in größere Gehöfte ein, die vollkommen in Aſche gelegt wurden. In Aalberg ſtehen verſchiedene Straßen vollkommen unter Waſſer und Keller und Geſchäftsräume ſind überſchwemmt.

Schwerer Unglücksfall am Bahnübergang.

* **Dresden.** Donnerstag abend überfuhr der von Pegau nach Borna verkehrende Perſonenzug an dem nicht mit einer Schranke verſehenen Wegübergang beim Eiſenbahnhaltepunkt Pegau das Fuhrwerk des Beſitzers Paul Lippert aus Oderwitz. Lippert und ſein Begleiter, ſowie die beiden Pferde wurden getötet und der Wagen zertrümmert. Die Urſache des Unfalls hat ſich noch nicht feſtſtellen laſſen.

Raubzüge in den Randſtaaten.

* **Memel.** Aus Wilna wird gemeldet: Eine Räuberbande von 50 Perſonen überfiel nachts das Vorwerk Milatin. Die Bande beſtand aus Mitgliedern der dortigen bolſchewiſtiſchen Organiſation. Die Räuber nahmen 16 Pferde mit und flohen unter Zurücklaſſung eines Toten. Eine andere Räuberbande von etwa 40 Perſonen überfiel die Ortſchaft Byſowczie, ſie wurde jedoch von der Grenzwache zurückgeſchlagen. Mit Hilfe von Kavallerie gelang es, einige Mitglieder dieſer Banden zu verhaften. In dem Dorfe Taicheiky (Litauen) drangen fünf Räuber in das Forſthaus ein. Sie waren ſchwer bewaffnet, feſſelten den Förſter und warfen ihn in den Keller. Dann räumten ſie das ganze Forſthaus aus, wobei ihnen auch 3000 Lit in die Hände fielen. Es gelang, die Verbrecher zu verhaften.

Gewaltig ermäßigte Preiſe!

Das zweite Angebot
unſeres
Inventur-Ausverkaufs

bringt in allen Abteilungen Qualitätswaren, welche ohne Rückſicht auf den bisherigen Wert einen ungeheuren Preisnachlaß erfahren haben.

In unſerer Abteilung Damen-Konfektion finden Sie große Poſten Kleider und Mäntel zu Senſations-Preiſen!

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nußbaum
Halle a. S.
Das führende Kauf- und Warenhaus
Gr. Ulrichſtr. 60/61

Eine Fahrt nach Halle dürfte für Sie von größtem Intereſſe ſein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250110-10/fragment/page=0006
DFG

Die Spiele des Sonntags.

Die Verbandsſpiele.

Wenn die den Fußballern bisher ſo außergewöhnlich günſtige Witterung noch einige Zeit anhält, dann erreichen die Gauſpiele bereits im Februar ihr Ende und früher denn je erfahren wir die neue Rangordnung. Wacker hat nur noch zwei, und die 4 um den 2. Platz rivaliſierenden Vereine heben nur je noch drei Spiele auszuſtehen. Große Überraſchungen wird es alſo kaum noch geben, es ſei denn, daß eine ſolche im Endkampf um das Tabellenende eintritt. Wir haben immer das Gefühl, als ſei hier das letzte Wort noch nicht geſprochen. Die Differenz, die die beiden in Frage kommenden Mannſchaften trennt, iſt ſo geringfügig, daß eine einzige glückliche Aktion von entſcheidender Bedeutung ſein kann. Was die übrige Gruppierung betrifft, ſo ſind hier, falls die Formverbeſſerungen der 96 er und des VfL. Merſeburg noch weiterhin anhalten, noch mancherlei Verſchiebungen zu erwarten. Für morgen iſt das Pflichtſpiel

Boruſſia—99-Merſeburg abgeſetzt

worden, und zwar mit beiderſeitigem Einverſtändnis. Der Sportverein 99 fährt dafür nach Gera und iſt dort Gaſt des Klubs Wacker. Als Gauſpiele werden morgen ausgetragen:

96—VfL.-Merſeburg (neutral),
Favorit—Wacker (König),
Sportbrüder—Sportfreunde (Pirl).

Durch das auffällige Hervortreten der beiden Erſtgenannten in letzter Zeit bildet der Kampf

VfL. 96—VfL.-Merſeburg

das Hauptereignis im Fußballager. Wer von beiden iſt der beſſere. Die 96 er gewannen in der 2. Serie mit Ausnahme desjenigen gegen Wacker alle Spiele, und zwar in einem Stile, der verblüffte: ähnlich ſteht es mit ihrem Merſeburger Namensvetter, der in dieſer Spielzeit noch nicht geſchlagen iſt und ebenfalls mächtig nach oben ſtrebt. In der Herbſtſpielzeit nahmen die Hallenſer ihrem Gegner mit einem mageren 1:0 die Punkte ab. Die Vereine machten ſeitdem die gleichen Wandlungen durch, nur begann das Emporklimmen der 96 er etwas früher. Wer iſt der Stärkere? Da die Begegnung auf dem 96 er-Platz vor ſich geht, iſt die Vorbedingung für ein großes Spiel in vollem Umfange gegeben. Die Mannſchaften ſind aufs ſorgfältigſte zuſammengeſtellt.

Für Halle ſpielen: Kagemann; Grüneberg, Teutloff; Donath, Züntzſch, Schröder; Zſchenker, Förderer, Schmidt, Thierbach, Combes Merſeburg ſendet: Schenk; Hottenroth, Kugler; Maltiz, Blüher, Bartſch; Thon I, Heitkamp, Thon II, Gliesmann, Fahnenſtich. Alſo zwei maſſive, kompakte Mannſchaftskörper, von denen der der 96 er auf den erſten Blick als der wuchtigere erſcheint. Vielleicht iſt's auch ſo, denn von dem Sturm der Hallenſer mit dem alten Internationalen Förderer als Führer darf man mit Recht allerhand erwarten. Beſonders ſeine beſonnenen taktiſchen Manöver, auf die die ſchnellen Nebenleute prompt reagieren dürften, werden Merſeburgs Verteidigung in die unangenehmſten Lagen drängen, zumal zwei glänzende Flügelleute zur Verfügung ſtehen. Die Läuferreihe iſt ſehr ſtark, hervorragend Züntzſch in der Mitte, die Verteidigung mit Kagemann im Tor zurzeit glänzend. Was der VfL.-Merſeburg kann und wo es ihm fehlt, zeigte das letzte Spiel gegen den Meiſter. Wir halten den Ausgang für ziemlich offen.

*

Favorit—Wacker.

Sollte für den Meiſter eine ſichere Sache ſein, denn ſein ſogen. „Formrückgang“ iſt mehr Selbſttäuſchung beſtimmter Kreiſe. Die anderen Mannſchaften ſind eben beſſer geworden und die Hegemonie Wackers iſt nicht mehr ſo ausgeſprochen wie ſeither. Die Rothoſen werden ſich tüchtig wehren.

*

Sportbrüder—Sportfreunde.

Dürfte normalerweiſe den Sportfreunden nicht zu nehmen ſein, zumal ſie den erſten Anſpruch auf den zweiten Tabellenplatz erheben. Sportbrüder brauchen natürlich dringend Punkte, aber auch der größte Eifer verſpricht gegen dieſen Gegner kaum Erfolg.

*

Sportverein 99 in Gera.

99 folgt morgen einer Einladung des vorjährigen Oſterland-Gaumeiſters Wacker-Gera. Die Geraer, die in dieſem Jahre den 2. Tabellenplatz innehaben, gehören zu den ſpielſtärkſten Mannſchaften Thüringens. Das von ihnen in den 8 Verbandsſpielen erzielte Torreſultat von 30:8 zeigt deutlich, daß die Elf einerſeits Tore zu erzielen verſteht und andererſeits über eine gute Hintermannſchaft verfügt. Da die Hieſigen vorausſichtlich mit mehrfachem Erſatz die Reiſe antreten müſſen, dürften ihre Ausſichten auf ein günſtiges Abſchneiden nicht gerade die roſigſten ſein.

Von den unteren Mannſchaften des Sportvereins trägt die III. ihr fälliges Verbandsſpiel gegen VfL. III auf des Gegners Platze aus, während die IV. Braunsdorf II zu einem Geſellſchaftsſpiel empfängt. Weiter ſpielen auf dem 99er Platze die 1. Junioren gegen Favorit-Halle 1. Jun. und die 2. Junioren gegen Körbisdorf 1. Junioren ihre Verbandsſpiele. Nach Kötzſchen fahren die 2. Knaben, um gegen Vorwärts 1. Knaben anzutreten.

*

Verein für Leibesübungen.

Am morgigen Sonntag kommen folgende Spiele zum Austrag: Liga- und Reſerve-Mannſchaft in Halle gegen 96. III. Mannſchaft gegen Sportverein 99 III, VfL.-Platz. V. Mannſchaft gegen Groß-Kayna III, VfL.-Platz. I. Junioren-Mannſchaft gegen Preußen Merſeburg, VfL.-Platz. I. Jugend-Mannſchaft in Halle gegen Sportfreunde. I. Knaben-Mannſchaft in Halle gegen Preußen-Komet. Jugend-Handball-Mannſchaft gegen Halle 96 auf dem VfL.-Platz.

Die

Die 1b-Klaſſe

zieht jetzt mehr als je das Intereſſe auf ſich. Der

Kampf um die Führung

tritt in das entſcheidende Stadium. Neumark und Preußen-Komet haben den Hauptanteil daran. Beide haben noch drei Spiele zu erledigen. Die Neumärker ſtachelt der Ehrgeiz zu Rieſenanſtrengungen auf und die ehemaligen Ligiſten halten ſich gewaltig dazu, um endlich wieder in den alten Kreis zurückkehren zu können. Schon morgen kann eine Vorentſcheidung fallen. Ein Blick auf die Zuſammenſtellung der Gegner führt ohne weiteres zu dieſer Mutmaßung. Es ſpielen:

1. Ammendorf—Preußen-Komet (Scherf),
2. Neumark—Olympia (neutral),
3. Eintracht—Nietleben (Neumann),
4. Preußen-Merſeburg—1910 (Wolf),
5. Mücheln—Reideburg (Hübſch).

Schätzt man die Ausſichten der 4 Gegner in den Spielen unter 1 und 2 ab, ſo iſt man unter Berückſichtigung der letzten Ergebniſſe dieſer Mannſchaften geneigt, Preußen-Komet über Ammendorf einen, wenn auch ſchwer erkämpften Sieg zu prophezeien, während der 6:2-Sieg der Olympia über Eintracht zu der Annahme berechtigt, daß Neumark trotz des Vorteils des eigenen Platzes vor einer Aufgabe ſteht, die ſich unter Umſtänden als unlösbar erweiſen kann. Sollte dies zutreffen, dann hätte Preußen-Komet einen nicht zu unterſchätzenden Vorſprung gewonnen. Es iſt aber durchaus nicht ausgeſchloſſen, daß Überraſchungen alle Kombinationen über den Haufen werfen.

Zu 3: Ausgang fraglich, da Eintrachts Spielſtärke zurzeit wieder ſtark variiert.

Zu 4: Merſeburg gilt hier als Favorit. Die Preußen müßten einen knappen Sieg landen können, obwohl 1910 als ſehr ernſter Gegner gilt.

Zu 5: Die beiden Tabellenletzten werden ſich zweifellos kräftig zu Leibe gehen. Unter Berückſichtigung des Kampfortes ſcheinen die Ausſichten Müchelns günſtiger.

*

Preußen I—1910 Halle.

Den Preußen ſtellt ſich morgen auf ihrem Platze die I. Elf von 1910 Halle im Verbandsſpiel gegenüber. Die Hallenſer haben in der letzten Zeit beträchtlich an Spielſtärke gewonnen. Sie verfügen über einen durchſchlagkräftigen Sturm und einen ſehr guten Torwart. Das Spiel liegt in den Händen von Wolf (99).

Die II. Mannſchaft iſt ſpielfrei. — Die III. Elf trägt auf dem Kaſernenhof gegen die II. Elf von den hieſigen Germanen ein Freundſchaftsſpiel aus. — Die I. Junioren meſſen ſich im Augarten mit den I. Junioren vom VfL. im Verbandsſpiel. Das letzte Spiel beider Mannſchaften endete 2:2. Sollten die Schwarz-Weißen auch diesmal den nötigen Eifer zeigen, erſcheint eine Wiederholung des unentſchiedenen Reſultats nicht als ausgeſchloſſen. — Die I. Jugend fährt nach Ammendorf, um gegen die gleiche Elf von F. C. 1913 ein Freundſchaftsſpiel auszutragen.

*

Sportverein „Glück auf“ Braunsdorf.

Am Sonntag weilt die I. Mannſchaft des Sportvereins in Halle, um ein Geſellſchaftsſpiel gegen die IV. Mannſchaft von Boruſſia auszutragen. Da ſich beide Gegner zum erſtenmal treffen, iſt es fraglich, welcher von beiden als Sieger hervorgeht. Die II. Mannſchaft ſpielt gegen die IV. Mannſchaft von 1899 Merſeburg im Geſellſchaftsſpiel auf deſſen Platz. Die I. Jugend empfängt die I. Jugend vom VfL. Neu-Röſſen.

*

F.-C. Vorwärts Kötzſchen.

Am kommenden Sonntag hat die 1. Mannſchaft die 2. Mannſchaft von Sportring Mücheln zu Gaſte. Die 2. Mannſchaft hat Eintracht Halle III zu Gaſte; die Jugend Eintracht 1. Jugend. Während die 1. Knabenmannſchaft die 2. Knaben von Sportverein 99 Merſeburg zu Gaſte hat.

*

Stockball.

99 I—98 I.

Eine weitere Halliſche Stockballmannſchaft tritt am Sonntag vormittag auf dem Kaſernenhof den hieſigen 99ern gegenüber. Es iſt dies der jüngſte hockeytreibende Verein in Halle, der Sportverein 98. Dieſe Mannſchaft hat ſich in letzter Zeit überraſchend entwickelt und konnte gegen die anderen halliſchen Rivalen günſtige Reſultate erzielen, ſo z. B. gegen 96 2:1 und gegen Hockeyklub unentſchieden. Die 98er ſind alſo wohl befähigt, eine Überraſchung zu bereiten. Wenn unſere 99er dieſe Überraſchung vermeiden wollen, müſſen ſie mindeſtens den letzthin gezeigten Siegeswillen mit auf den Platz bringen. Die größere Routine und Technik ſollten jedoch den Ausſchlag zugunſten der Hieſigen geben und ſie dürften ihren Siegeszug gegen die halliſchen Vereine weiter fortſetzen.

*

3. Jahnſchwimmen der Deutſchen Turnerſchaft in Halle.

Zum 8. Male findet im Stadtbad zu Halle a. S. vom 14. bis 16. Februar d. Js. die größte Schwimmer-Veranſtaltung innerhalb der deutſchen Turnerſchaft ſtatt. Das Jahnſchwimmen iſt vom Turnausſchuß der D. T. genehmigt und offen für ſämtliche Mitglieder der D. T. Halle ſoll alljährlich der Treffpunkt aller Turnerſchwimmer werden, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß in der D. T. das Schwimmen eifrig gepflegt wird. Es iſt damit zu rechnen, daß ſich an dem 3 Jahnſchwimmen etwa 500 Schwimmer beteiligen werden. Es liegen bereits Meldungen aus Berlin, Magdeburg, Dresden, Hamburg, Bremen, Stettin, Nürnberg, Frankfurt a. M., Kaſſel, Darmſtadt, Stuttgart, Mannheim, Saarbrücken uſw. vor. Das Programm weiſt eine Reihe ſpannender Kämpfe auf, die ſicherlich gute Leiſtungen bringen werden.

Rundfunk

Sonntag, 11. Januar.

Leipzig. Welle 454.

9—10 Uhr vorm.: **Morgenandacht.**
11—12 Uhr vorm.: Hans Bredow-Schule.
11—11,30 Uhr vorm.: Prof. Dr. Bangert, Chemnitz: 4. Vorleſung aus dem Gebiete der Elektrotechnik.
11,30—12 Uhr vorm.: Prof. Dr. Joh. Richter, Dir. des Päd. Inſtituts: 3. Vorleſung: Aus Charakterköpfen aller Zeiten: „Laſalle“.
4,30—6 Uhr nachm.: Konzert des Altenburger Mandolinen-Orcheſters.
1. Wagner: Fantaſie aus der Oper „Lohengrin“.
2. Leeß: Die Spieluhr.
3. Eulenburg: Paraphraſe über zwei Roſenlieder.
4. Böhme: Stelldichein-Gavotte.
5. Fétras: Mondnacht auf der Alſter, Walzer.
6. Schau: Weihnachtsmarſch.
7. Lüdecke: Elfengeflüſter in der Weihnachtsnacht.
8. Koebel: Fröhliche Weihnachten. Großes Tongemälde.
8,15 Uhr abends: **Symphonie-Konzert** im Saale der Alten Handelsbörſe, Naſchmarkt 2.
1. Weber: Oberon-Ouvertüre.
2. Wagner: Siegfried-Idyll.
3. Liſzt: Klavierkonzert (Es-dur).
4. Cornelius: Ouvertüre zu „Der Barbier von Bagdad“.
Anſchließend: Preſſebericht und Hackebeils Sportfunkdienſt.

Berlin. Welle 430.

9 Uhr vorm.: **Morgenfeier.**
11,30 Uhr vorm.: „Erzählungen aus der älteren Zeit“. „Wie verbringe ich meinen Sonntag? Grundſätze der Erholung“. 1 Vortrag: „Weſen der Verſicherung“. Landwirtſchaft und Gartenbau: „Bau und Ernährung der Pflanzen“. II. Teil. Die Funkprinzeſſin erzählt: Nordiſche Märchen von Gnomen und Trollen.
4,30—6 Uhr nachm.: **Unterhaltungsmuſik.** (Berliner Funk-Kapelle.)
6,30 Uhr abends: „Gerhart Hauptmann“.
7,15 Uhr abends: Einführung zum Sendeſpiel.
7,30 Uhr abends: Sendeſpielbühne: **Die Entführung aus dem Serail.**
Anſchließend: Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten, Zeitanſage, Wetterdienſt, Sportnachrichten, Theaterdienſt.
10,30—12 Uhr abends: **Tanzmuſik.** (Übertragung.)

*

Montag, 12. Januar.

Leipzig. Welle 454.

12 Uhr mittags: Landwirtſchaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr mittags: Mittagsmuſik.
12,58 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nachm.: Preſſebericht.
4 Uhr nachm.: Wirtſchaftsnachrichten für Handel und Landwirtſchaft.
4,30—6 Uhr nachm.: **Konzert der Hauskapelle.**
6 Uhr nachm.: Wirtſchaftsnachrichten für Handel und Landwirtſchaft.
6,15 Uhr abends: Landwirtſchaftliche Preisberichte. (Fortſetzung.)
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Reg.-Rat Dr. Ebeke: „Was kann der Fußgänger zur Verbeſſerung des Großſtadtverkehrs tun und wie ſchützt er ſich vor Gefahren“.
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Oberpoſtſekretär Grabs: „Scheck- und Girodienſt im alten Ägypten“.
Anſchließend (etwa 9,30 Uhr): Preſſebericht und Hackebeils Sportfunkdienſt.

Berlin. Welle 505.

10 Uhr vorm.: Bericht über die Kleinhandelspreiſe der wichtigſten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle.
10,15 Uhr vorm.: Erſte Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten, Wetterdienſt.
11—12,50 Uhr mittags: Konzerte für Verſuche und für die Induſtrie.
12,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörſe.
12,55 Uhr nachm.: Übermittlung des Zeitzeichens.
1,05 Uhr nachm.: Zweite Bekanntgabe der neueſten Tagesnachrichten. Wetterdienſt.
2,15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börſe.
3,15 Uhr nachm.: Landwirtſchafts-Börſe.
4,30—6 Uhr nachm.: **Unterhaltungsmuſik** (Berliner Funkkapelle).
6,40 Uhr abends: „Das Grenz- und Auslandsdeutſchtum“.
7 Uhr abends: Tauſend Worte Franzöſiſch.
7,30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: „Über den Schnupfen im Säuglings- und Kindesalter“ „Das neuzeitliche Gefängnis“.
8,30 Uhr abends: **Rudolf-Presber-Abend.**
Anſchließend: Tagesnachrichten, Zeitanſage, Wetterdienſt, Sportnachrichten, Theaterdienſt, **Tanzmuſik.**
10,30 Uhr abends: **Schachfunk.**

Theater-Nachrichten.

Theater-Verein Merſeburg, E. V.

Montag, 12. Januar: I. Aufführung: 1. Die Frau im Fenſter von Hugo v. Hofmannsthal. 2. Der eingebildete Kranke von Molière.
Donnerstag, 15. Januar: II. Aufführung: 1. Die Frau im Fenſter von Hugo v. Hofmannsthal. 2. Der eingebildete Kranke von Molière.
Freitag, 16. Januar: III. Aufführung: 1. Die Frau im Fenſter von Hugo v. Hofmannsthal. 2. Der eingebildete Kranke von Molière.

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 7½ Uhr: Euryanthe.
Sonntag, 3 Uhr: Peterchens Mondfahrt. — 7½ Uhr: Zar und Zimmermann.
Montag, 7½ Uhr: Gaſtſpiel des Moskauer Künſtler-Theaters: Nachtaſyl, Schauſpiel in 4 Aufzügen von Maxim Gorki.
Dienstag, 7½ Uhr: Schwanenweiß, Oper in 3 Aufzügen von Julius Weismann.
Mittwoch, 7½ Uhr: Der Barbier von Bagdad, komiſche Oper in 2 Aufzügen von Peter Cornelius.
Donnerstag, 7½ Uhr: Ein Volksfeind, Schauſpiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibſen.
Freitag, 6½ Uhr: Triſtan und Iſolde von Richard Wagner.
Sonnabend, 7 Uhr: Ein Volksfeind, Schauſpiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibſen.
Sonntag, 3 Uhr: Peterchens Mondfahrt, ein Märchenſpiel in 7 Bildern von Baſſewitz. Muſik von Schmalſtich. — 7½ Uhr: Zar und Zimmermann, komiſche Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Montag, 7½ Uhr: La Traviata, Oper in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Unser Inventur-Ausverkauf
ist Tagesgespräch!

denn wir bringen als ältestes Spezialhaus am Platze ausschließlich Qualitätsware, mit der unsere Kundschaft erstklassig bedient ist. — Unser gesamtes Warenlager steht zum Teil **unter unserem tatsächlichen Einkaufspreis** nachweisbar zum Verkauf. Wir behalten uns keine Mengenabgabe vor, sondern verkaufen restlos. — Prüfen Sie unser Angebot, und Sie werden unsere Angaben bestätigt finden.

Popeline 105 cm, garantiert gezwirnte Ware . . . . . Mk. 3.25
Crepe de Chine 100 cm, in modernsten Abendfarben . . . . Mk. 6.25
Rips Frotte 100 cm, in modernen Streifen, waschecht . . . Mk 1.50
Karo und Streifen in reicher Auswahl für Röcke u. Kleider Mk. . . 3.50, 1.85 1.20
Musseline 78/80 cm, in enormer Musterauswahl Mk. 3.75, 3.— 2.50
Blusenſtoffe in reicher Auswahl moderne Streifen in hell u. dunkelfarbig von . Mk. 1.— an

Törsch & Kornills, Leipzig
Grimmaische Str. 24 (Mädler-Passage)

Handels- und Börſenteil.

Wirtſchaftliche Streiflichter.

Von unſerem wirtſchaftlichen Mitarbeiter.

Noch vor reichlich einem Jahre hätte man glauben können, Wirtſchaften beſtehe lediglich in einem Anſchaffen von Sachwerten. Heute iſt umgekehrt das Unternehmen am beſten daran, das über flüſſige Kapitalien verfügt. Indeſſen müſſen wir uns hüten, in dem Drang durch Kredit Betriebskapital zu ſchaffen, die alten geſchäftlichen Grundſätze außer acht zu laſſen. Es wird viel zu wenig bedacht, daß der infolge unſerer Kapitalarmut noch immer teure Kredit dem Unternehmen zum Verhängnis werden kann. War es früher jedem geläufig, daß er bei hohem Zinsfuß eben auf die Aufnahme fremder Gelder verzichten mußte, ſo beweiſen heute ſehr viele Kreditforderungen — wir erinnern hier nur an den Anſturm auf die Finanziers in London und New York —, daß man dieſem bewährten Grundſatze nicht die gebührende Beachtung ſchenkt.

Gerade der ausländiſche Kredit kann unſerer Wirtſchaft verhängnisvoll werden. Nicht nur, daß wir uns gegenüber dem Auslande verſchulden nein, auch an Zinſen müſſen dann jährlich große Summen in Geſtalt von Deviſen abgeführt werden. Dieſen Diviſenbedarf können wir aber nur decken, wenn wir einen genügenden Ausfuhrüberſchuß erzielen. Erinnern wir uns, daß das ſchon vor dem Kriege nicht der Fall war; nur konnten wir es uns damals leiſten, weil uns an Zinſen aus im Auslande angelegtem Kapital und aus Frachten unſerer Schiffahrt genügende Deviſen zufloſſen. Heute fällt unſer Kapital im Auslande nicht ins Gewicht, unſer Beſitz an Schiffen iſt gewaltig zuſammengeſchrumpft (1923 betrug der Tonnengehalt unſerer Handelsflotte za. 1/10 der engliſchen und za. 1/30 der Geſamt-Welt-Tonnage, gegen 1/10 1914). Dazu kommt, daß ſich der Bedarf an Deviſen in den nächſten Jahren durch die Zahlungen aus dem Dawes-Plan gewaltig ſteigern wird. (Es ſind zu zahlen: 1925/26 720, 1926/27 1200, 1927/28 1750, von 1928/29 ab 2500 Millionen Goldmark.) Wenn nun dieſe Zahlen durch Zinſen für unproduktive Zwecke vermehrt werden, woher ſoll ſich unſere Wirtſchaft die Deviſen beſchaffen? Es zeigt ſich hieraus, daß uns der Auslandskredit zwar vorübergehend, nicht aber auf die Dauer helfen kann. Den vernichteten Rentnerſtand und damit die verſchwundene Kapitalkraft zu erſetzen, iſt er nicht imſtande. Hier bleibt nur die Selbſthilfe. Wir müſſen wieder von vorn anfangen, müſſen wieder ſparen und zwar mehr als vor dem Kriege. So erfreulich hierin die Anfänge ſind — in Berlin haben ſich die Spareinlagen vom Januar bis Auguſt verſechsfacht und zurzeit ſollen die monatlichen Zugänge die Friedenshöhe erreicht haben —, es wird langſam gehen.

Inzwiſchen bleibt uns in unſerer Wirtſchaft noch genug zu tun übrig. Auch ſie muß rationeller geſtaltet werden. Zuerſt müſſen der Staat und die Kommunen mit den geringſtmöglichen Mitteln auskommen. Einen teuren Staat können wir uns nicht leiſten. Die Herabſetzung der untragbaren Steuern muß und wird kommen! Aber auch die privaten Organiſationen, die die Verteilung der Waren und die Geldverteilung innerhalb der Volkswirtſchaft übernehmen, ſtehen in keinem Verhältnis zu den produzierenden Schichten, wodurch naturgemäß die Produktionskoſten und damit die Preiſe in die Höhe getrieben werden.

Auf alle dieſe wichtigen Maßnahmen iſt uns nur ein indirekter Einfluß möglich, doch auch direkt können wir mitwirken, unſere Volkswirtſchaft rationeller zu geſtalten, und dazu gehört in erſter Linie, daß wir mit dem vorhandenen Kapital ſparſam umgehen. Nicht nur ſoll man vor einer Kreditaufnahme genau prüfen, ob es wirklich ſo iſt, daß der Betrieb ohne den Kredit lebensunfähig iſt — unter heutigen Verhältniſſen iſt nur dann eine Kreditforderung berechtigt — ſondern wir müſſen auch endlich von dem veralteten, unrationellen Bargeldverkehr abgehen und uns dem bargeldloſen Verkehr zuwenden. Wenn man bedenkt, wie viel Geld in den Brdieftaſchen und Ladenkaſſen brachliegt und täglich bar von Hand zu Hand geht, ſo kann man ſich einen Begriff machen, welche Summen der Wirtſchaft verloren gehen. Aber ſehen wir einmal ganz ab von der Notwendigkeit für die Allgemeinheit. Wer kann es ſich denn heute noch leiſten, auch nur eine Mark zinslos liegen zu laſſen? Dabei die Leichtigkeit des Zahlungsverkehrs durch Banküberweiſung oder Scheck, beides erfolgt vollkommen koſtenlos. Bei Verfügung mittels Schecks erhöht ſich der Zinsgewinn noch um einige Tage, da die Belaſtung erſt vom Tag der Einlöſung erfolgt. Und man kann mit dem Bankkonto ſeinen geſamten Zahlungsverkehr nachweiſen und beweiſen, ganz zu ſchweigen von der Unſicherheit, die ein Aufbewahren des Geldes in den Wohnungen und Geſchäften in ſich ſchließt.

In den angelſächſiſchen Ländern iſt der Scheck längſt Gemeingut, auch des kleinen Mannes, geworden. Bei uns fällt hier den Banken eine wichtige Aufgabe zu: alle verfügbaren Barmittel zu ſammeln, um ſie immer an der Stelle der Wirtſchaft zuzuführen, wo es gerade am nötigen iſt.

*

Die Elektrizitätswirtſchaft auf dem Lande.

Von Dr.-Ing. Vietze,

Generaldirektor der Landelektrizität G. m. b. H. Halle.

Die Elektrizitätswirtſchaft hat im Verlaufe ihrer bisherigen Entwicklung ſchon viele kritiſche Stadien mit Erfolg überwunden, ſo z. B. diejenigen, bei welchen es ſich um die Löſung der Fragen handelte, ob Gleich- oder Wechſelſtrom, ob Hoch- oder Höchſtſpannung, ob Eigen- oder Fremderzeugung. Sie ſteht wieder einmal an einem entſcheidenden Wendepunkt. Das neue Problem, welches ſeit der Stabiliſierung der Mark in Deutſchland aufgetaucht iſt, und deſſen Löſung für das Wohl und Wehe der Allgemeinheit von höchſter Bedeutung ſein wird, bezieht ſich auf nicht mehr und nicht weniger als auf die Frage, ob das von dem Begründer unſerer Elektrizitätswirtſchaft, Werner von Siemens, einſt genannte Ziel, alle und jede Arbeitsleiſtung elektriſch auszuführen, in Deutſchland in abſehbarer Zeit erreicht werden ſoll oder nicht. Auf der vormonatlichen Tagung der Vereinigung der Elektrizitätswerke Deutſchlands in der Aula der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg wurde von Vertretern von Holland und der Schweiz ein Bild der heutigen Verhältniſſe in der Elektrizitätswirtſchaft dieſer Nachbarſtaaten entrollt. So niederdrückend es auch für die deutſche Wirtſchaft war, hierbei feſtſtellen zu müſſen, daß uns das Ausland ſeit 1914 um ein Vielfaches in der Entwicklung überholt hat, ſo waren doch die Mitteilungen dazu angetan, unſer Vertrauen zur Zukunft zu ſtärken in der Erwartung, daß wir den gleichen Erfolg in den nächſten Jahren erzielen werden, wenn wir auch dieſelbe Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit wie das Ausland aufzubringen vermögen.

Die Erreichung des geſteckten Zieles hängt zweifellos von der glücklichen Löſung zweier Fragen ab, welche eng miteinander verknüpft ſind. Es ſind dies die Stromtarifbildung einerſeits und die Konſumſteigerung andererſeits. Der Verfaſſer iſt der Anſicht, daß dieſe beiden Faktoren zwar gleichzeitig in die Erſcheinung treten, daß aber die Tarifbildung in dem urſächlichen Zuſammenhang der beiden Faktoren den primären Teil bildet. Die Forderungen, welche man heute grundſätzlich an einen praktiſch brauchbaren und wirkungsvollen Stromtarif ſtellen muß, ſind: 1. Einfachheit des Tarifes; 2. einheitliche Meſſung des Stromverbrauches für Licht-, Kraft- und Heizzwecke; 3. Begünſtigung der Dauerkonſumenten (gleichgültig ob groß oder klein); 4. Anreiz zur Ausnutzung der Anlagen im Frühjahr und Sommer.

Dieſe Forderungen für die Tarifbildung finden ihre Begründung in der bekannten Tatſache, daß die für eine hohe Winterbelaſtung bemeſſenen Leitungsnetze der Überlandzentralen bisher nur in ſehr wenigen Herbſt- und Wintermonaten ausreichend in Anſpruch genommen werden, während ſie im Frühjahr und Sommer wenig oder gar nicht ausgenutzt ſind. Um das Ausmaß der Unwirtſchaftlichkeit der elektriſchen Überlandzentralennetze bei ihrer heutigen ſchlechten Ausnutzung in Deutſchland vor Augen zu führen, möge folgende primitive, aber den Kern der Sache treffende Rechnung aufgeſtellt werden. Der durchſchnittliche Kilowattſtundenpreis für Licht und Kraft nach den allgemeinen Stromlieferungsbedingungen ſetzt ſich aus zwei Summanden zuſammen, nämlich den unveränderlichen Koſten für die Erzeugung des Stromes (Wert: etwa 2 Kilo Steinkohle je Kilowattſtunde) und den veränderlichen Unterhaltungskoſten für die Leitungsnetze (heutiger Wert: etwa 10 Kilo Steinkohle je Kilowattſtunde). Die Preiſe für die der Berechnung zugrunde gelegte Steinkohle ſollen frei Werk bei mittlerer Frachtbaſis gelten. Gelingt es, den Konſum in den vorhandenen Überlandzentralenanlagen etwa auf das Doppelte zu ſteigern, ſo entſpricht der Preis je Kilowattſtunde nicht mehr den oben eingeklammerten Kohlenwerten von zuſammen 12 Kilo, ſondern nur noch 2 Kilo für Erzeugung und 5 Kilo für Unterhaltung, alſo zuſammen noch 7 Kilo. Und wenn der Konſum, wie in Holland und in der Schweiz, auf das Vierfache geſteigert wird, entſpricht der Preis nur noch 2 Kilo für Erzeugung und 2,5 Kilo für Unterhaltung, das ſind zuſammen nur 4,5 Kilo Steinkohle je Kilowattſtunde.

Da in den meiſten Überlandzentralen Deutſchlands, insbeſondere auch in denen Mitteldeutſchlands, die angeſchloſſene Landwirtſchaft bisher noch die Haupturſache für die ungleichmäßige Belaſtung der Leitungsnetze iſt, ſo ſoll hier unterſucht werden, ob und in welcher Weiſe durch Erhöhung des Stromumſatzes in landwirtſchaftlichen Betrieben eine Verbeſſerung der Elektrizitätswirtſchaft erzielt werden kann. Die kurzfriſtige Belaſtung der Überlandzentralen durch die Landwirtſchaft wird dadurch noch beſonders ungünſtig fühlbar, daß die Hauptbelaſtung für Dreſchbetrieb in die Herbſt- und Wintermonate hineinfällt, wo an ſich ſchon die Überlandzentralen durch die Lichtſpitzen ſtark in Anſpruch genommen werden.

Es fragt ſich nun, welche Anwendungsmöglichkeiten für den elektriſchen Strom in der Landwirtſchaft noch außer den obengenannten vorhanden ſind und in Zukunft ausgenutzt werden könnten, um auch den landwirtſchaftlichen Konſum für die Überlandzentralen wirtſchaftlich zu geſtalten. Für den Kraftantrieb in der Wirtſchaft wären hier zu nennen: Hauswaſſerverſorgung, Kreisſägen, Höhenförderer, Sackaufzüge, Getreidereinigungsmaſchinen, Beregnungsanlagen ſowie Pflüge bezw. Bodenfräſen. Außerdem gehört hierher das weite Gebiet der Arbeitsmaſchinen in Molkereien, Brennereien, Zuckerfabriken, Darren.

Die Fräſe ſtellt eine Bodenbearbeitungsmaſchine dar, welche ſich hauptſächlich für den kleinen Grundbeſitz eignet. Dieſelbe kann für 8 bis 15 PS. hergeſtellt werden. Eine von Grams in Sydowwieſe im letzten Herbſt vorgeführte Elektrofräſe von 7,5 PS. leiſtete auf ſchwerſtem Lehmboden innerhalb zehn Stunden drei bis vier Morgen bei 22 bis 27 Zentimeter Arbeitstiefe. Der Stromverbrauch ſchwankte je nach Arbeitstiefe und Bodenart zwiſchen 12 und 24 Kilowattſtunden je Morgen. Welche Verbeſſerung die Einführung der elektriſchen Fräſe für die Ausnutzung der Überlandzentralen herbeiführen würde, erhellt daraus, daß die Fräsarbeit im Jahre ungefähr ſechs Monate dauert, d. h. eine Benutzungszeit von rund 1500 Stunden im Jahr ergibt und dabei größtenteils in diejenige Frühjahrs- und Herbſtzeit hineinfällt, in welcher der Landwirt nicht driſcht.

Die künſtlichen Beregnungsanlagen haben beſonders für leichte Böden eine große Bedeutung. Sie ermöglichen, die Schäden der Trockenheit im Frühjahr auszugleichen und künſtliche Düngemittel in großer Menge anzuwenden, ſo daß Höchſterträge erzielt werden können. Da nach den bisherigen Erfahrungen an ſechzig Tagen die Vegetationsperiode von Mai bis Oktober im allgemeinen Zuſatzregen erforderlich wird, ſo würde dem elektriſchen Antrieb der Beregnungsanlagen eine Benutzungsdauer von 600 Stunden zukommen, welche ſich hauptſächlich auf die bisher von der Landwirtſchaft am wenigſten belaſteten Sommermonate verteilt.

Für die Ausnutzung der Elektrizität für Heizzwecke in den landwirtſchaftlichen Betrieben kommt in erſter Linie die Futterkonſervierung in Frage. Es mag hier nur kurz darauf hingewieſen ſein, daß das Problem der Silage, welches die Sachverſtändigen und Techniker ſeit einigen Jahren in Deutſchland intenſiv beſchäftigt, offenbar ſeiner Löſung entgegengeht. Der Stromverbrauch bei der künſtlichen Futterkonſervierung durch Silage beläuft ſich auf etwa 100 bis 150 Kilowattſtunden je Morgen Futterland. Bedenkt man, daß die Ausnutzung der elektriſchen Kraft für Dreſch- und Kleinmotorenzwecke heute nicht mehr als fünf bis ſechs Kilowattſtunden je bewirtſchafteten Morgen beträgt, ſo muß der Einführung der Futterkonſervierung beſonders in den Gegenden mit reicher Viehwirtſchaft für die Entwicklung der Überlandzentralen eine große Bedeutung zugeſprochen werden. Dazu kommt, daß die Futterkonſervierung ebenſo wie die Bodenbearbeitung und die Beregnung im weſentlichen in die Jahreszeiten fällt, welche bis heute noch in der Landwirtſchaft wenig ausgenutzt ſind.

Ein nahezu noch völlig unbearbeitetes Gebiet für die Anwendung des elektriſchen Stromes auf dem Lande iſt der Haushalt. Faſt ungezählt ſind die Apparate, welche die deutſche Elektroinduſtrie im Laufe der letzten Jahre für den Haushalt auf den Markt gebracht hat. Man darf wohl ſagen, daß die Konſtruktion dieſer Gegenſtände ſchon zum größten Teil eine ſolche Vollkommenheit erreicht hat, daß ſie der Allgemeinheit nicht mehr vorenthalten werden dürfen. Ganz beſonders treten bei den elektriſchen Apparaten für den Haushalt diejenigen in den Vordergrund, welche den Strom zu Heizzwecken ausnutzen. Es ſeien hierfür genannt: Kartoffeldämpfer, Warmwaſſerſpeicher, Öfen, Strahlapparate, Heizteppiche, Bettwärmer, Herde, Bratöfen, Kochkiſten, Kochtöpfe, Brotröſter, Kaffeemaſchinen, Teekeſſel, Plätteiſen, Brennſcheren, Zigarrenanzünder, Föhnapparate. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß nur dann eine weitgehende Ausnutzung der Elektrizität für Heizzwecke in den Haushalten Eingang finden kann, wenn die Lichtanlage auch für dieſe Zwecke zu benutzen iſt, d. h. wenn, wie ſchon oben bei der Tarifbeſprechung erwähnt wurde, eine einheitliche Meſſung und Berechnung des Stromes für Licht, Kraft und Heizung beſteht. Schließlich ſeien noch folgende Haushaltungsmaſchinen erwähnt: Waſchmaſchinen, Staubſauger, Bohnermaſchinen, Kaffeeröſter, Schleif- und Putzmaſchinen, Ventilatoren und Kühlſchränke.

Möge es der deutſchen Elektrizitätswirtſchaft mit Unterſtützung aller Intereſſenten auf dem Lande gelingen, ihre Anlagen künftig reſtlos auszunutzen, damit das Ziel erreicht wird, welches im Intereſſe des Wiederaufbaues des deutſchen Vaterlandes erreicht werden muß: Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt.

(Aus der „Mitteldeutſchen Wirtſchaftszeitung".)

*

Vom Deviſenmarkt.

Am Berliner Deviſenmarkt richtete ſich geſtern das Intereſſe auf die weitere Befeſtigung des engliſchen Pfundes, welches gegen Kabel Newyork auf 4,78 erhöhte. Paris gegen Kabel 18,52, London gegen Paris 88,95. Aus Londoner Wirtſchaftsberichten geht hervor, daß die Bank von England die Aufwärtsbewegung des Pfundes mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln fördert, und daß ſie die Steigerung des Kurſes auf Goldparität in kürzeſter Zeit beabſichtigt. Sie hat, wie es heißt, zu dieſem Zwecke kürzlich die engliſchen Banken informiert, daß ſie gegenwärtig die Auflegung irgendwelcher Auslandsanleihen am engliſchen Geldmarkte für inopportun hält und dürfte die loyale Zuſicherung der ja ebenfalls an der Valutaſtabiliſierung intereſſierten Banken bekommen haben, daß ihre Anregung befolgt werden wird.

*

Von den heutigen Börſen.

Berliner Produktenbörſe vom 10. Januar.

Die etwas feſteren amerikaniſchen und argentiniſchen Notierungen bewirkten am Berliner Produktenmarkt ein Anhalten der feſten Stimmung. Das Inlandsangebot für Brotgetreide war unverändert klein. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft war bei ruhigem Verkehr die Preislage etwas erhöht. Die Gerſtepreiſe bei reichen Offerten in weniger guter Ware waren wenig verändert. Für Hafer und Futterartikel war die Haltung ſtill. Das Mehlgeſchäft iſt trotz ſich vereinzelt zeigender Nachfrage im allgemeinen weiter unbedeutend.

Berliner Produktenmarkt vom 10. Jan.

Weizen, märkiſcher 238—242; Roggen, märkiſcher 228—234; Gerſte 280—292; Winter- und Futtergerſte 200—218; Hafer, märkiſcher 180 bis 184; Weizenmehl 32,5—34¾; Roggenmehl 31¾—34,5; Weizenkleie 16; Roggenkleie 15,40; Raps 405; Leinſaat 420—425; Viktoriaerbſen 31—35, kleine Speiſeerbſen 20—23, Futtererbſen 19—20; Peluſchken 16—17; Ackerbohnen 18—20; Wicken 16—18; blaue Lupinen 11,5—13, gelbe Lupinen 16—16,5; Serradella, neue 16—18; Rapskuchen 18 bis 18,2; Leinkuchen 26; Trockenſchnitzel 9,3—9,5; Torfmelaſſe 9,6—10; Kartoffelflocken 19,2—19,5. — Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogramm. Getreide verſteht ſich für 1000 Kilogramm.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 10 Jan.

Auftrieb: 2731 Rinder. Darunter 751 Bullen, 738 Ochſen, 1242 Kühe und Färſen, 1948 Kälber, 7286 Schafe, 6977 Schweine, 10 Ziegen, 56 Schweine aus dem Ausland. Es notierten: Ochſen 1. Klaſſe 50 bis 54, 2. Kl. 44—48, 3. Kl. 40—43, 4. Kl. 34—37; Bullen 1. Kl. 46 bis 48, 2. Kl. 42—44, 3. Kl. 37—40; Kühe und Färſen 1. Kl. 47—52, 2. Kl. 40—45, 3. Kl. 33—38, 4. Kl. 27—30, 5. Kl. 22—24; Freſſer 1. Kl. 35—40; Kälber 2. Kl. 85—95, 3. Kl. 65—78, 4. Kl. 48—60, 5. Kl. 40—45; Stallmaſtſchafe 1. Kl. 42—50, 2. Kl. 33—40, 3. Kl. 25 bis 30; Schweine 2. Kl. 71—72, 3. Kl. 68—71, 4. Kl. 66—68, 5. Kl. 62—65, 6. Kl. 60. Säue 1. Kl. 62—66; Ziegen 20—25. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig. Bei Kälbern langſam. Bei Schafen glatt. Sonſt ruhig.

*

Leipziger Börſe vom 9. Januar.

An der heutigen Leipziger Börſe kam die ſchon geſtern beobachtete Zurückhaltung noch ſtärker zum Ausdruck. Kaufluſt war nur wenig vorhanden und beſchränkte ſich im allgemeinen auf wenige Werte. Das angebotene Material drückte infolgedeſſen auf das Kursniveau und führte zu verſchiedentlich nicht unbedeutenden Einbußen, fand aber vielfach auch keine Aufnahme. Trotzdem war die Tendenz nicht ausgeſprochen ſchwach, vielmehr machte ſich nach wie vor Widerſtandsfähigkeit bemerkbar und vereinzelt konnten ſogar Kursbeſſerungen verzeichnet werden.

Berliner Börſe vom 9. Januar 1925.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Abca	3,40	Görlitzer Waggon	5,40	V. Schimiſchow Cem.	35,50
Commerzbank	7,00	Gothaer Waggon	4,90	Wernshauſ. Kammg.	9,10
Deutſche Bank	13,40	Höchſter Farben	28,00	Wilmersd. Rheingau	17,25
Discontogeſellſchaft	18,30	Ilſe Bergbau	31,60	Zwickauer Maſch.	1,60
Darmſt. u. Nationalb.	14,25	do. Gen.-Scheine	22,75	Engelhardt Brauerei	40,00
Dresdner Bank	9,20	Kaſſeler Federſtahl	12,00	Berliner Kindl	90,00
Reichsbank	65,40	Kirchner	30,00	Riebeck Reudnitz	19,00
Hapag	30,00	Koehlmann Stärke	33,00		
Nordd. Lloyd	4,12	Kolmar & Jourdan	25,00	**Freiverkehr.**	
Ver. Elbe Schiff	3,00	Köln-Rottweiler	14,00	Becker Stahl	1,4—1,6
A. E. G.	12,40	Nordd. Wollkämmerei	71,75	do. Kohle	7,6—7,4
Agfa	26,20	Rütgerswerke	21,00	Schebera	3,0—3,1
Badiſche Anilin	33,25	Rhein. Naſſau Bergw.	60,00	Stoewer Auto	10,25
Charlottenb. Waſſer	38,00	Rhein. Sprengſtoff	10,75	Grade Auto	0,15
Deſſauer Gas	40,00	Sarotti Schokolade	2,30	Ufa	14,25
Dynamit Nobel	13,20	Schwartzkopf Maſch.	21,75	Kali Krügershall	10,60
Elberfelder Farben	28,20	Stöhr Kammgarn	62,25	Diamond ſhares	16,50
Fahlberg Liſt	5,40	Tecklenborg Schiff	26,00		

Leipziger Börſe vom 9. Januar 1925.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Abca	3,50	Altenb. Landkraftw.	1,25	23er Dt. K.-Schätze	2,50
Mansfeld	5,00	Hupfeld Piano	6,90	24er Dt. K.-Schätze	4,00
Hartmann Maſch.	7,40	J. C. Richter	2,00	Sparprämie	0,62
Kirchner & Co.	30,00	Fritz Schulz jr.	26,75	Schutzgebietsanleihe	6,75
Wotanwerke	5,50	Thüringer Gas	12,30		
Textiloſe Claviez	2,20	Halle Pfänner	17,0	**Freiverkehr.**	
Tränkner & Würker	85,00	Riquet & Co.	85,75	Leutke Piano	0,70
Tittel & Krüger	50,00	Lindner Waggon	82,00	Metallw. Oederan	0,13
Wurz. Kſtm. Kriebſch	3,87	Reudener Ziegel	91,75	Nordwolle Genußſcheine (alte)	75,50
Landkraftw. Kulkwitz	8,75	Dermatoidwerke	78,00		
Kraftw. Sachſ.-Thür. Auma	76,00	Zeitzer Chem. Fabr.	7,9	do. (neue)	169,75
		Ullersdorfer Werke	92,00	Thode Papier	0,33
Chromo Najork	81,00	5% Dt. Reichsanl	0,90		

Halliſche Börſe vom 10. Januar 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutſchen Credit-Anſtalt, Filiale Merſeburg.)

Bank- u. Verſ.-Akt.		**Induſtrie-Aktien.**		Gottfried Lindner	87,—
Halleſch. Bankverein	1,60	Ammend. Papierf.	7,90	Schraplauer Kalkw.	1,25
Hall. Effkt. u. Wechſl.	0,20	Cröllw. Papierf.	12,5	Stadtmühle Alsleben	8,25
Gewerbe- u. Hdlsb.	0,18	Könnerner Malzf.	100%	G. Beſter, Spedition	64,—
Landcredit-Bank	0,20	Eilenb. Katt.-Manuf.	25,—	Wegelin & Hübner	9,50
Zörbiger Bankverein	0,07	Eiſenwerk Brünner	0,96	Zeitzer Maſchinenf.	
Iduna Feuerverſ. A. M. 1000 zu 25% eingez.		Fabr. landw. Maſch. F. Zimmerm. & Co.	51,—	Zuckerraffinerie Halle	26,—
M. 5000 zu 25% eingez.		Glauziger Zuckerf.	28,50	**Im Freiverkehr genannte Kurſe.**	
Bergw.-Akt. u. Kuxe		Hall Maſchinenf.	14,—		
Hall. Pfännerſch. AG.	17,—	Hall. Röhrenwerke	3,30	„Api" (Petrol.-Ind.)	0,—
Prehl. Braunk. A.-G.	58,25	Heckert-Glas	—,—	Bankverein Artern	0,70
H. Stinnes-Riebeck-Mont., Wachs- u. Ölwerke A.-G.	48.—	Hildbrand Mühlenw.	3,—	Bernburg Saalmühl.	1,40
		Moritz Jahr	1,—	Caeſar & Loretz	3,30
		Gebr. Jentzſch	12,50	Hanf-Import	1,—
Wer chen-Weißenf. Braunk.-A.-G.	157,—	Kaiſerbad Schmiedeb.	5,—	Kaliw. Krügershall	
		Wilhelm Kate	1,10	Mansfeld. Bergbau	4,88
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe		Körbisdorfer Zuckerf.	130,—	Portland-Cementf.	13,—
		Kyffhäuſerhütte	1,35	Cröllw. Papf., ſ. Akt.	11,50

Weiße Wand.

Lichtſpiel-Palaſt „Sonne". Das von der Direktion bei der Eröffnungsvorſtellung gegebene Verſprechen, gute Filme und gute Muſik zu bieten, iſt bis jetzt in jeder Beziehung eingelöſt worden. In dem zurzeit (bis einſchl. Montag) laufenden Programm wird den Beſuchern etwas Neues geboten, und zwar der Märchenfilm „Der verlorene Schuh", der auf das alte und bekannte Volksmärchen vom Aſchenputtel aufgebaut iſt. Ludwig Berger, der für die Regie zeichnet, hat hier ein Prachtwerk geſchaffen, das Kinobeſuchern jeden Alters nur Freude und Genuß bereitet. Auch die geſtrige Erſtaufführung erntete den ungeteilten Beifall des Publikums. Herrliche Bühnen- und Landſchaftsbilder, prächtige Koſtüme ſowie eine allerliebſte und nette Handlung laſſen die Wunder, die im Leben nicht exiſtieren, im Film zur Wirklichkeit werden. Liebreizende Bilder von Aſchenputtel, das von ſeiner Stiefmutter und ihren beiden hochfahrenden Töchtern nur als Dienſtmagd behandelt wird, von der guten alten Frau, vom Erbprinzen, von Hoffeſtlichkeiten uſw. ſteigern das Intereſſe an der Handlung von Akt zu Akt. Nach vielen Irrungen und Wandlungen ſchließt ſich endlich der Kreis und bringt dem Erbprinzen und dem Aſchenputtel Liebe und Glück — Die beiden Grotesken „Fix und Fax, G. m. b. H." und „Fix und Fax, zwei Glückspilze" bringen eine Fülle humoriſtiſcher Momente und erheitern und erfreuen die Beſucher in vortrefflicher Weiſe. Lobend erwähnt ſeien noch die guten muſikaliſchen Darbietungen. Das Programm verdient ein bis auf den letzten Platz beſetztes Haus.

Modernes Theater. Mit dem hiſtoriſchen Prachtfilm „Manon de Cheval" (die Geliebte des Revolutionärs) bietet die Theaterleitung ein vorzügliches Filmwerk. Die Handlung ſpielt in den Sturmjahren Frankreichs; ein wegen eines Anſchlags gegen den Kaiſer zum Tode verurteilter Revolutionär wird durch das talentvolle Spiel ſeiner Geliebten Manon (der erſten Schauſpielerin am Hoftheater) begnadigt und dadurch vor dem Tode errettet. Eine geradezu verſchwenderiſche Pracht an Szenerie, Aufmachung und Koſtümen begleitet dieſe Handlung durch die fünf Akte; beſonders großartig wirken die Maſſenſzenen der Freilichtbühne. Schon dieſe gediegene und künſtleriſche Aufmachung macht den Film ſehenswert und lohnt einen Beſuch des Theaters. — Ein ebenſo glücklicher Griff iſt die Wiedergabe des Lebensbildes „Gaukler der Straße". Eine ergreifende Geſchichte aus dem Artiſtenleben wird in den fünf Akten geſchildert; die Rolle der Artiſtin Eva verkörpert die Künſtlerin Hanni Reinwald, ſie hat durch ihre vorzügliche Darſtellungskunſt in Gemeinſchaft mit ihren dreſſierten Hunden den Haupterfolg an dem Gelingen des Films. — Für Humor ſorgt eine Chaplin-Einlage. Ein Beſuch dieſes Spielplans (bis einſchl. Montag) iſt zu empfehlen.

Union-Theater. Ein ſehr aktuelles und intereſſantes Programm bringt in dieſer Spielfolge die Direktion des Union-Theaters, nämlich „Die ſchönſte Frau der Welt". Die Hauptrollen beſetzen in dieſem Stück Lea Parry, Olaf Fjord und Georg Alexander, die durch ihr hinreißendes Temperament ſich die Gunſt des Publikums ſchon öfters erobert haben. Die ganze Aufmachung des Stückes ſtellt dem Emelka-Film-Konzern das beſte Zeugnis aus. Sehr intereſſante Bilder an Naturſchönheiten ziehen an den Augen des Zuſchauers vorüber, da das Stück in Italien ſpielt. Auch der Karnevalstrubel in Rom zeigt eine förmliche Sorgloſigkeit und Hingelaſſenheit der Karnevalsgeſellſchaft. Eine große internationale Schönheitskonkurrenz bringt die ſchönſten Frauen auf die Leinwand. Lea Parry geht mit dem 1. Preis aus der Konkurrenz hervor. Das Eheglück wird durch den Ausbruch des Veſuvs erheblich geſtört, da durch die ausbrechende Lava das Beſitztum vernichtet wird. — In dem Luſtſpiel bringt Harald Lloyd in „Er als Aushilfsdiener" die tollſten Sachen zum Ausdruck. Durch ſeine, die Lachmuskeln in Bewegung haltenden Szenen macht er ſich auch diesmal ſehr beliebt. Die Hauskapelle verſteht, durch entſprechende Weiſen die Film-Vorführungen einzurahmen.

In jedem Falle

iſt die Zeitungs-Reklame einer andern Art des Sich-bekannt-machens unbedingt vorzuziehen in bezug auf ſchnelle Verbreitung und Erfolgsmöglichkeiten. Und bekannt ein iſt die Quelle allen geſchäftlichen Erfolges!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131925011O-10/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt des Merſeburger Korreſpondent

Sonnabend, 10. Januar 1925 | Am häuslichen Herd | Nr. 2

Das Glück der Gladys Peterſen.

Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyrigth 1923 by Karl Köhler & Co. Berlin W. 15.

8. Fortſetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wiſſen Sie, Weſtdorf, wenn das noch nichts genützt hätte, dann hätte ich ihm warme Ölſardinen mit Zucker empfohlen.“

„Gonny, hör' auf, willſt du uns alle hier morden?“

Der Steward ſervierte noch das Deſſert, und dann löſte ſich die kleine Tafelrunde auf.

„Was treiben Sie jetzt, Weſtdorf?“

„Dienſt, lieber Asmus.“

„Und du, Gladys?“

„Ich muß mich jetzt um meine beiden Schützlinge kümmern. Und dann habe ich Madame verſprochen, ihr ein Stündchen vorzuleſen.“

„Könnte ich dir das nicht abnehmen?“ fragte Gonny mit kindlichem Augenaufſchlag.

„Das möchteſt du wohl gern, mein Lieber? Aber wenn ich Fräulein Rot und Fräulein Hars bewegen kann, aus ihrer Kabine zu kommen, dann dürft ihr beiden hoffnungsvollen Sprößlinge ihnen die Zeit vertreiben.“

„Gemacht, wir ſind ja gar nicht ſo.“

„Seien Sie vorſichtig, gnädige Frau, der „Kurfürſt“ tanzt ein wenig heftig. Nehmen Sie meinen Arm, ich werde Sie nach den Kabinen führen“, wandte Rainer ſich an Gladys.

„Iſt nett von Ihnen, Weſtdorf. Sie ſind doch noch ein wenig ſicherer als ich auf den Beinen. Und weißt du, Gladys, was ich jetzt tue?“

„Sicher eine Dummheit.“

„Gar nicht, ich gehe zu Egon, ihm ein wenig Geſellſchaft leiſten, und erzähle ihm dabei, was ich alles gegeſſen habe. Oh, da wird er ſich freuen.“

„Gonny!“

„Was denn? Nun, ich will mal nett zu Egon ſein — nun paßt es dir wieder nicht.“

„Deine Nettigkeit hat immer zwei Seiten, du Schlingel.“

*

In der Kabine der beiden Lehrerinnen ſchaffte Gladys erſt einmal energiſch friſche Luft verſprengte eine Wolke Kölniſches Waſſer, und dann redete ſie den beiden armen Opfern der Seekrankheit unermüdlich zu, daß ſie ſich trotz ihrer ſchmerzenden Glieder erheben und ins Freie bringen ließen.

„Glauben Sie mir, wenn Sie erſt wieder reine Luft atmen, dann wird Ihnen ſchnell beſſer.“

„Gnädige Frau, es iſt uns ſterbenselend zumute.“

„O ja, das kenne ich“, lachte Gladys auf, „alle glauben an der Seekrankheit zu ſterben. Seien Sie tapfer. Morgen kommen wir nach Gibraltar, und dann wird es ruhig. Alſo Mut, es wird ſchon gehen.“

Liebevoll half ſie ihnen beim Ankleiden.

Die Stewardeß wollen wir gar nicht erſt rufen, die hat mit Madame und Frau Laura reichlich zu tun. So, ſehen Sie da ſind Sie ſchon fertig. Nun nehmen wir hier die Decken mit, denn draußen iſt es kalt.“

Sie öffnete die Kabinentür und rief Ive Kuhl an, der eben vorbeiging.

„Das iſt ja fein, Ive Kuhl, da können Sie uns helfen. Nehmen Sie Fräulein Rot und helfen Sie ihr weiter.“

„Soll mir ein Vergnügen ſein, gnä' Fru! Und wohin ſoll die Reiſe gehen?“

„Nach meinem Liegeſtuhl, der ſteht ſchön geſchützt. Und dann holen Sie uns noch einen dazu. Aber, aber, liebes Fräulein, was tun Sie da?“ ſagte ſie, und ein liebliches Rot der Verlegenheit ſchoß ihr in die Wangen, denn Hanna Hars hatte ſich auf ihre Hand gebeugt und ſie dankbar geküßt.

„Wie ſollen wir Ihnen denn nur alles danken?“

„Reden Sie jetzt keinen Unſinn und werden Sie erſt wieder geſund.“

Nicht lange wehrte es, und die beiden Opfer lagen warm zugedeckt in den bequemen Liegeſtühlen und atmeten die ſchöne friſche Luft mit vollen Zügen ein. Gladys gab jeder noch ein Buch in die Hand und ging dann zu Madame, um auch da ein wenig zu helfen.

Bei den Kabinen traf ſie Gonny, der in ſeiner beliebten Poſe, die Hände in den Hoſentaſchen, aus Egons Kabine kam.

„Wie geht es Egon?“

„Danke, gottlob ſchlecht.“

„Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Wie ich es geſagt habe. Ich hab' ihm ſo nett von unſerm Diner erzählt, auch von dem Spaß mit dem warmen Maſchinenöl, und da hat er mir geſagt, wenn er geſund wäre, würde er mir den Hals umdrehen. Soll ich mich da nicht freuen, daß es ihm ſchlecht geht?“

„Junge, was macht man nur mit dir?“ fragte Gladys, wider Willen lachend.

„Ich weiß gar nicht, was du willſt, ich bin der netteſte Menſch auf der ganzen Welt.“

„Ein Schlingel biſt du.“

„Danke. Grüß' mir Madame Peau d'Eſpagne.“

„Das wird ſie in ihrem momentanen Zuſtand wenig intereſſieren“, meinte Gladys lachend.

Gonny ging zu Rainer, der in ſeiner kleinen Kabine mit Arbeit beſchäftigt war.

„Oh, das iſt mal nett von Ihnen, Asmus, daß Sie zu mir kommen. Eine halbe Stunde kann ich mich noch mit Ihnen unterhalten. Iſt Ihre Kuſine in Sicherheit?“

„Gladys iſt jetzt bei Madame. Und vorher hat ſie die beiden Mädels in die Liegeſtühle an die friſche Luft gebracht.“

„Ich muß es Ihnen mal ſagen, Asmus, es iſt bewundernswert, wie prachtvoll ſich Ihre Frau Kuſine gegen die beiden armen Haſcherln gezeigt hat. Wie mir Kapitän Hartmann von der Sache erzählte, wurde es mir ganz warm ums Herz. Ich wäre am liebſten zu ihr gegangen und hätte ihr die ſchönen Hände geküßt. Auch der Kapitän hat ſein altes Herz ganz und gar an Frau Peterſen verloren.“

Gonny lag halben Leibes über Rainers Schreibtiſch, das Kinn in die aufgeſtützte Hand gelegt.

„Hm, Gladys iſt eben ein feiner Kerl. Ich hab ſie ſehr lieb. In den Kinderjahren waren wir unzertrennlich. Alle meine Dummheiten hat ſie kaſchiert oder gar ſelbſt auf ihr Konto genommen, auch das gelegentlich ein wenig lockere Handgelenk meines lieben Papas ſtörte ſie da wenig.“

„Hat ſich Ihre Frau Kuſine verheiratet, während ſie noch im Hauſe Ihres Herrn Vaters lebte?“

„Ja, warum fragen Sie danach?“

Rainer machte ein verlegenes Geſicht.

„Mein lieber Asmus, es mag vielleicht ein wenig taktlos von mir ſein, aber ich möchte Sie fragen, ob Ihr Herr Vater die Verbindung Ihrer Kuſine mit Herrn Peterſen gern geſehen hat?“

Gonny richtete ſich auf.

„Gern geſehen? Sie ſind wohl verrückt. Getobt hat er — und ich mit! Denn dieſer Muſterknabe war mir vom erſten Tage an verhaßt. Aber Gladys war ja vernarrt in ihn. Wegen ſeiner Ritterlichkeit, wegen der beſtechenden Manieren, die der liebe Egon damals zu zeigen beliebte.“

„Ihr Vater war alſo gegen die Heirat?“

„Und wie! Da er die Heirat nicht hintertreiben konnte, ſo hat er wenigſtens in letzter Stunde es ſo einzurichten gewußt, daß der ſchöne Egon nicht an ihr Geld konnte.“

„Das war ſehr vernünftig von Ihrem alten Herrn.“

„Lieber Gott, Gift und Galle hat Herr Peterſen geſpuckt. Aber wegen ſeines Preſtiges konnte er nun doch nicht mehr zurücktreten von der Ehe. Denn ich laſſe mich hängen, wenn er ſich nicht nur wegen ihres Geldes an Gladys herangemacht hatte.“

„Ich muß nochmals eine taktloſe Frage ſtellen. Liebt Frau Peterſen ihren Mann noch?“

„Sie fragen das ſo eigentümlich, Weſtdorf, daß ich nicht weiß, wo Sie hinaus wollen.“

„Bitte beantworten Sie mir meine Frage — ſo gut Sie können!“

„Nein doch, ſie liebt ihn nicht mehr, ſchon lange nicht mehr. Sie achtet ihn nur noch ſehr hoch als untadeligen Ehrenmann und meint, daß die Pflicht ſie an ihn feſſele.“

„Als Ehrenmann?“

„Weſtdorf?“

„Halten Sie einen Mann, der ſpielt, hoch ſpielt, Haſard ſogar, für einen Ehrenmann?“

„Weſtdorf? Was ſagen Sie da? Egon ſpielt?“

„Ja, trotz des Verbotes des Kapitäns faſt allabendlich mit dem Chineſen und zwei unſicheren Oſtafrikanern, heimlich in den Kabinen.“

„Der Muſterknabe — eine Spielratte!?“ Oh, warte, mein Lieber, die Pille gebe ich Dir zu ſchlucken. Pfui Deiwel! Na, warte, mein Herzchen —“

Und zornig lief Gonny wie ein wild gewordener Leu in der engen Kabine herum, ab und zu die Balance ein wenig verlierend, wenn der „Kurfürſt“ zu heftig tanzte.

„Ich bitte Sie um alles, lieber Asmus, laſſen Sie ſich nichts merken und unternehmen Sie nichts gegen Herrn Peterſen. Vergeſſen Sie, bitte, nicht, in welche peinliche Lage Sie uns hier bringen. Herr Peterſen iſt doch gewiſſermaßen unſer Vorgeſetzter. Sonſt wäre ja der Herr Kapitän ſchon ganz anders vorgegangen. So zieht er es aber vor, ein wenig blind zu ſein.“

„Natürlich, daß dem Muſterknaben nur ja nicht einmal die Wahrheit geſagt wird.“ Er tobte mit den Fäuſten in der Luft herum. Plötzlich blieb er vor Rainer ſtehen und ſah ihn ganz ängſtlich an.

„Ob Gladys davon weiß?“

Rainer packte ihn bei den Schultern.

„Asmus, machen Sie um Gottes willen keine Dummheiten! Rauben Sie der Frau nicht das einzige, was bei ihr für den Mann ſpricht! Nehmen Sie ihr nicht das Pflichtgefühl und die Hochachtung — ehe ſie nicht etwas anderes hat, das ihr Leben ausfüllt.“

Gonny ſah einen Moment ſprachlos in das ſeltſam erregte Geſicht Rainers.

„Weſtdorf — ich bin ja noch ein dummer Junge im Vergleich zu Ihnen — aber ich glaube zu wiſſen, was in Ihnen vorgeht. Und deshalb bitte ich Sie, ſeien Sie mein Freund — um Gladys willen.“

Rainer ſah ihn ernſt an, dann drückte er ihm herzlich die Hand.

„Lieber Junge.“

Gonny ſchüttelte ihm kräftig die Hand.

„Na, da wäre ja alles in Ordnung, wenigſtens zwiſchen uns beiden. Nun muß ich mir nur überlegen, wie ich den lieben Egon möglichſt nachhaltig ärgern kann. Das wird jetzt meine vornehmſte Pflicht ſein.“

„Ich kann mich aber auf dich verlaſſen, Gonny, du ſprichſt keinen Ton über das, was wir hier beſprochen haben?“

„Mein Wort darauf. Aber das bin ich mir ſelber ſchuldig, daß ich dieſem glatten Muſterknaben das Leben angenehm mache, wo es nur eben angeht. Und ſofort werde ich damit beginnen.“

„Indem?“

„Indem ich mir ein ſchönes, fettes Schinkenbrot geben laſſe und dies bei meinem lieben Vetter vor ſeinen ſeekranken Augen mit großem Appetit verzehre.“

„Du biſt wirklich menſchenfreundlich. Doch nun werfe ich dich hinaus — ich habe zu tun.“

„Was denn?“

„Brötchen backen gewiß nicht.“

„Nein, na denk' mal an!“

„Nun aber raus!“ und lachend ſchob Rainer den Jungen hinaus.

IX.

In Liſſabon hatten einige Paſſagiere das Schiff verlaſſen. Nun kam in Gibraltar ein deutſcher Großkaufmann Ernſt Kraft, ein alter, weißhaariger Herr, an Bord. Er wollte nach Oſtafrika zurück. Seine Firma hatte ihren Sitz in Sanſibar.

Von Gibraltar an wurde die Fahrt ruhiger, und alles, was bis jetzt als Leichen in den Kabinen gelegen hatte, krabbelte ſo langſam wieder herauf. Das Deck war wieder belebt, die Kapelle ſpielte wieder Gonny hatte wieder einen Ball arrangiert, und alles freute ſich über die wundervolle Mondnacht und dachte nicht an die ſchwülen Nächte, die im Roten Meer noch bevorſtehen würden.

Das Souper war in glänzender Laune vorübergegangen. Der Fürſt hatte ein wenig zu tief in Madames ſchöne Augen geſehen und zappelte wie ein Fiſch in den Angeln der klugen raſſigen Frau.

Die beiden waren mit ſich genügend beſchäftigt und kümmerten ſich wenig um die anderen.

Anders Eduard Reichel mit Laura. Um die beiden hatte ſich ein Kreis gebildet, Gonny und Gladys natürlich dabei, und man ließ ſich andächtig lauſchend, von Eduards Reichtum und Eduards Lebenserfahrungen erzählen.

Weder Laura noch Eduard ahnten, wieviel Vergnügen ſie den andern machten.

„Wenn mer die Fahrt überleben täten, dann wird ich mir das Vergnügen machen, den Herrſchaften mal meine Villa zu zeigen, in Mittelwichensdorf.“

„Warum rechnen Sie eigentlich ſo mit Beſtimmtheit darauf, daß wir die Fahrt nicht überleben werden?“ fragte Gonny.

„Ah, nu ſeien Se doch nich immer ſo naſeweis, junger Mann. Sie wären's ja ſähen, ob mer untergehn oder nicht“, antwortete Eduard ſtreitſüchtig auf Gonnys Frage.

„Sagen Sie mal, alter Herr, wie iſt denn Ihre berühmte Villa?“

„Hähä! Alter Herr is gut!“

„Wieſo, Sie nennen mich doch auch immer junger Mann“, ſagte Gonny mit unſchuldigem Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Die Ehre dieſer Welt.

Es kann die Ehre dieſer Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält
Muß in dir ſelber leben.

Wenn's deinem Innerſten gebricht
An echtem Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall ſpricht,
Iſt all dir wenig nütze.

Das flüchtge Lob, des Tages Ruhm
Magſt du dem Eitlen gönnen;
Das aber ſei dein Heiligtum:
Vor dir beſtehen können.

Fontane.

Regentag.

Von Charlotte Francke-Roeſing.

Draußen regnete es Bindfaden. Tharo langweilte ſich unausſprechlich. Wenn doch nur die Sonne wieder ein kleines bißchen wieder herausgucken wollte, daß man an die Luft könnte!

Männe hatte gebaut — Villen, Kirchen, Schlöſſer —, hatte umgeworfen und wieder gebaut; ſeine Bildnerluſt war erſchöpft.

„Was ſoll ich denn jetzt bauen, Mutter?“ fragte er mit weinerlich verzogenem Geſicht.

„So bau doch einmal eine Schule, du weißt — — —“, die Mutter drohte lächelnd mit dem Finger.

„Eine Schule?“ wiederholte Bub unluſtig. „Eine Schule kann ich nicht bauen, da hab ich noch keinen Plan zu. Lieber bau ich ein . . . ein . . . Singnaſium oder eine Luftſchiffhalle.“

„Gut, ſo baue ein Gymnaſium oder was du ſonſt kannſt.“

Tharo ſeufzte.

„Du meinſt auch, Mutter, ich hätte Reklamehände.“

„Reklamehände?“ Die Mutter ſah erſtaunt drein.

Männe nickte: „Ja. Reklamehände, wo immer gleich ein neues Bild drauf iſt, wenn das andere herunterfällt.“

Trotzdem er keine Reklamehände hatte, begann der Junge die Bauklötze zu „ortſtieren“, d. i. ſortieren, um das Fundament zu einer Luftſchiffhalle zu legen. Nach einer Weile ſagte er nachdenklich:

„Mutter, wenn nun der Zeppelin mit ſeinem Schiff ganz hoch in der Luft iſt und hat keine Lebensmittel mehr, frißt er dann Wolken?“

„Aber Junge, Wolken ſind Waſſer und Waſſer kann man doch nicht eſſen.“

„Waſſer? Das kann nicht ſein, Mutter“, beſtritt Männe, „man kann doch auf Wolken ſitzen. Die böſe Hexe iſt den Kindern auf einer Wolke nachgefahren, und wenn du nächſtens mal allein ausgehſt, ſetze ich mich auch auf eine Wolke und fahre dir nach.“

„Da ſollteſt du ſchön naß werden, Junge. Hexen können ſo was machen, aber ſonſt keiner.“

„Doch, noch einer“, widerſprach Männe. „Chriſtus kann auch auf einer Wolke ſitzen. Oder haſt du das Bild ſchon wieder vergeſſen, Mutti, das wir neulich geſehen haben?“

Wahrhaftig, das hatte die Mutter ſchon wieder vergeſſen. Sie konnte zu ihrer Entſchuldigung nur anführen, daß „neulich“ ſchon ziemlich lange hin war. Große Leute haben eben ein unglaublich kurzes Gedächtnis für die wunderbarſten Dinge.

„Nun ſag aber auch mal, Muttichen, wie du das machſt, wenn du dir eine Decke durch den Kopf gehen läßt. Oder weißt du das auch nicht mehr?“

„Wenn . . . ich mir . . . eine Decke . . .?“

„Du vergißt aber auch rein alles, Mutter“, ſtaunte der Knirps, „das haſt du doch neulich in dem Stickereigeſchäft geſagt. Ich möchte ſo gerne mal wiſſen, wie man das macht, wenn man ſich eine Decke durch den Kopf gehen läßt, das iſt doch auch gehext?“

„Neulich“ war Weihnachten vorm Jahr geweſen. Im übrigen wartete Bub die Antwort auf ſeine Frage nicht ab.

Pauken- und Trompetenſchall lockten ihn ans Fenſter; die Küraſſiere zogen mit Kling und Klang vorüber.

„Neulich ſind wir auch mit Fahnen in den Krieg geritten“, verſicherte Tharo, tief aufatmend, als das militäriſche Schauſpiel vorüber war. „Wir waren Todesritter und haben alle Feinde totgeſtochen.“

„Huh“, machte die Mutter.

„Seeräuber iſt noch ſchlimmer“, fuhr Männe voll ingrimmiger Befriedigung fort. „Dann ſtecken wir alle Häuſer in Brand, die am Ufer ſtehen. Auch unſer Haus. Ausnahmen können nicht gemacht werden.“

Noch bevor die Mutter von der barbariſchen Notwendigkeit ſolcher Kriegsgreuel überzeugt war, erging ſich Tharo ſchon wieder in Berichten von andern Schreckenstaten.

„Geſtern haben wir Zirkus geſpielt. Ich war der Tierbändiger und der Erich und der Heinz und der Rolf waren die Löwen. Hier kannſt du noch die Narben ſehen, wo ſie mich gebiſſen haben.“

Wirklich wieſen Wange und Hals des Bürſchleins Abdrücke kleiner Raubtierzähne auf. Man hatte alſo, dem Zug der Zeit entſprechend, realiſtiſch geſpielt.

Männe vertiefte ſich wieder in die Beobachtung der Straße.

„Was iſt das für ein elektriſcher Wagen, Mutter, der ein weißes Schild mit roter Schrift hat?“

„Ein Dienſtwagen, mein Junge.“

„Ach ſo, nun weiß ich ſchon“, meinte Tharo, „da fahren nur Dienſtmädchen drin.“ —

Jetzt wollte Bub ein ſchönes neues Wort anwenden, über deſſen Richtigkeit er nicht ganz im klaren war. Unſicher ſah er die Mutter an.

„Növrieren keine Luftſchiffe heute, Mutter?“

„Nein, Kind, das Wetter erlaubt es nicht.“

Tharo entſchloß ſich alſo, noch einige Luftſchiffhallen zu bauen, damit Zeppelin, wenn er vielleicht doch „növrieren“ ſollte, ein Unterkommen fände. Während des Bauens fragte Bub, was ihm eben einfiel.

„Mutter, wo wohnen jetzt die Heinzelmännchen, die die Schneidersfrau verjagt hat?“

„Tief in den Bergen.“

„Ich meine doch die lebendigen“, ſagte der Junge mit beſonderer Betonung.

„Ja, die meine ich auch.“

„Aber die lebendigen Heinzelmännchen können doch in den Steinbergen nicht leben, Mutter, da haben ſie ja kein Luft.“

Nachdem Bub darüber belehrt war, daß es in den Bergen Höhlen gibt, rückte er mit einer neuen Frage heraus.

„Mutti, was iſt das eigentlich: vermählen?“

„Das iſt“, antwortete die Mutter, „wenn der Königſohn die Prinzeſſin heiratet. Dann wird ſie Frau Königin.“

„Aah ſooo“, ſagte Tharo verwundert. „Hab ich mir doch immer gedacht; „vermählen“ iſt ſo: ein Korn wird gemehlt und noch ein Korn wird gemehlt und dann wird das tüchtig durcheinander gemengt. Alſo „vermählen“ iſt heiraten!“

Obgleich man aus dem Tonfall der letzten Worte hätte ſchließen können, daß „heiraten“ für Männe ein längſt geläufiger Begriff ſei, ſchloß Bub doch gleich die Frage an:

„Mutter, wie macht man das, heiraten?“

„Wenn ein junger Mann und ein junges Mädchen von den Eltern fortziehen und zuſammen einen neuen Haushalt gründen, dann ſagt man: ſie ſind verheiratet.“

„Warum hat denn aber die Anna geheiratet; die war doch ſchon von den Eltern fort und hatte auch einen Mann?“

„Nein, Kind, als Anna noch bei uns war, hatte ſie keinen Mann.“

„Aber Mutter“, erinnerte das Bürſchchen, „die hatte hier doch den Vater!“

„Der Vater iſt mein Mann“, ſagte die Mutter ſanft belehrend.

„Och“, meinte Männe gemütlich, „der war doch für euch beide genug.“

Die Mutter fand es im ſtillen beruhigend, daß des Vaters Anſichten in dieſem Punkte von denen des Sohnes ziemlich weit abwichen. —

Es klopfte. Maria trat ein und wollte wiſſen, was eingeholt werden ſollte. Nun hatte Tharo ſchon als Säugling

Haus- und Landwirtſchaft

Aus der Praxis des Landwirts.

Landmanns Arbeiten im Januar.

Bauernregel: Januar muß vor Kälte knacken,
Wenn die Ernte gut ſoll ſacken!

Der Januar als rechter Wintermonat bringt wohl im großen und ganzen die wenigſte Außenarbeit. Trotz Eis und Schnee darf der Landmann aber doch nicht ſeine Hände in den Schoß legen. Es gibt immerhin noch genügend zu tun. Im Januar iſt die geeignetſte Zeit, ſich die für die Frühjahrsbeſtellung nötigen Mengen Kunſtdünger zu beſchaffen. Wer rechtzeitig beſtellt, ſichert ſich auch rechtzeitige Lieferung. Als Phosphorſäuredünger wähle man Thomasmehl oder Superphosphat, als Stickſtoffdünger ſchwefelſaures Ammoniak oder Natronſalpeter, als Kalidüngemittel Kainit oder 40 prozentiges Kalidüngeſalz. Stets achte man auf richtige Volldüngung und bedenke, daß Phosphor- und Stickſtoffdüngung ohne richtige Kaligaben nie ihre volle Wirkung ausüben können. Dem Stallmiſt, als Grundlage aller Düngung, laſſe man die pfleglichſte Behandlung angedeihen. Stets bedenke der Landwirt, daß der Miſthaufen ſeine beſte Sparbüchſe iſt. Für die Gewinnung von Klee- und Luzerneſamen eignen ſich die kalten Tage am beſten zum Ausdruſch. Wo das Getreide bei der Ernte in Puppen aufgeſetzt wird, da verſorge man ſich ſchon jetzt mit der nötigen Anzahl Strohſeilen. Die Kartoffel- und Rübenmieten ſind ſicher gegen Froſt zu ſchützen; wo ein Aufſcharren durch Wild zu befürchten iſt, ſind auch hiergegen entſprechende Schutzvorkehrungen zu treffen. Dem Wachstum der Wieſen iſt es nur dienlich, wenn ſie mit Kompoſt beſtreut werden. Dieſe Arbeit iſt bei Froſtwetter vorzunehmen, wenn die Decke tragfähig geworden iſt. Ältere Hecken und Knicks werden abgeholzt bezw. von altem Holze befreit. Die Viehſtälle ſind der Warmhaltung wegen gut abzudichten, jedoch darf eine gute Ventilation zwecks Erneuerung der Luft dabei nicht außer acht gelaſſen werden. Die langen Abende geben dem Landmann Zeit und Ruhe, durch Leſen einſchlägiger Bücher und Zeitſchriften ſich über die Fortſchritte in der Landwirtſchaft zu orientieren und ſo ſeine praktiſchen Erfahrungen durch neue theoretiſche zu ergänzen.

*

Behandlung aufgeblähter Rinder.

Die Verfütterung von Stoppelklee und der Auftrieb auf Stoppelweiden führt oft zur Erkrankung der Rinder an Blähſucht und Trommelſucht. Man darf den Stoppelklee nach dem Heuen nicht auf Haufen werfen, da ſeine Verfütterung im welken, bereiften oder beregneten Zuſtande ſchädlich wirkt. Beim Auftreten der Blähſucht iſt ſchnelle Hilfe geboten. Um die im Magendarmkanal vorhandenen Gasmengen zu beſeitigen, wird dem erkrankten Tiere ein Strohſeil durch das Maul gezogen und hinter den Hörnern verknotet. Durch Beſtreichen mit Teer oder Wagenſchmiere und durch mehrmaliges Hin- und Herziehen läßt ſich die das Rülpſen anregende und gasentleerende Wirkung verſtärken. Noch nicht zu hochgradig aufgetriebene Tiere ſind im Schritt möglichſt bergan zu treiben. Hiernach iſt mit den kreuzweis übereinander gelegten Händen auf die gewölbte linke Hungergrube ein anhaltender Druck auszuüben. Auch öfteres Herausziehen der Zunge iſt empfehlenswert. Die Anwendung des Schlundrohres ſetzt Erfahrung und Übung voraus und ſollte andernfalls unterbleiben. Der Panſenſtich iſt nur im Notfalle anzuraten.

*

Wertminderung des Kunſtdüngers.

Es iſt nicht genügend bekannt, daß der Kunſtdünger durch langes Aufbewahren an Wert verliert. Zumal Superphosphat und Kainit ziehen aus der Luft Feuchtigkeit an und ballen ſich zu Klumpen. Dieſe Eigenſchaft iſt zu beſeitigen durch Vermiſchen mit Sand, der die Feuchtigkeit aufſaugt. Am zweckmäßigſten freilich iſt es, den Kunſtdünger nicht eher zu kaufen, als man ihn unbedingt nötig hat.

*

Auf dem Geflügelhof im Januar.

Ein neues Jahr hat begonnen und mit ihm ein neues Hoffen. Mancher Züchter denkt wohl ſchon gar an die näher kommende neue Zuchtperiode. Aber nur gemach, dieſe Zeit kommt noch immer leicht früh genug. Für den Wirtſchaftszüchter iſt allzufrühe Brut verwerflich. Jetzt ſei nur noch Hauptſache, ſeine Tiere ohne Einbuße an Geſundheit und Gedeihen durch die ſtrengſte Winterzeit, die nun einzuſetzen pflegt, hindurch und leiſtungsfähig der milden Witterung entgegenzuführen. Gelingt ihm das, dann wird es auch mit einer erfolgreichen Brut keine Not haben. Der Januar bringt uns gewöhnlich ſcharfes Froſtwetter. Das iſt uns auch lieber, als ſchneereiches, ſchmutziges Tauwetter. Reiner Froſt ſchadet abgehärtetem Geflügel nicht, während nebeliges, regneriſches Wetter den Keim zu mancherlei Krankheiten in ſich birgt. Nur ſorge man dafür, daß die Tiere nicht müßig herumſtehen und frieren. Zu ſcharren und zu arbeiten, dazu muß ihnen immer Gelegenheit gegeben werden. Die Aufenthaltsräume ſchließe nicht hermetiſch ab, ſondern gib der friſchen Luft, dem Lebenselixier aller Geſchöpfe, ungehindert Einlaß. Nur bei Regen und Schneegeſtöber müſſen die Räume geſchloſſen gehalten werden. Zugluft darf natürlich in den Ställen nicht entſtehen. Die Nachträume ſollen warm ſein, d. h. ohne künſtliche Wärme anzuwenden darf die Temperatur in denſelben des Nachts nicht unter 4 bis 5 Grad ſinken. Dieſer Wärmegrad ſoll durch die Eigenwärme der übernachtenden Tiere ſelbſt gehalten werden. Durch Verkleidung der Wände mit Strohmatten, durch Aufhängen eines Vorhanges behufs Einengung des Raumes kann ſolches leicht erreicht werden. Täglich ſollen die Tiere hinaus, wenn auch nur für ein paar Stunden; nur bei Schneetreiben und kaltem Regenwetter laſſe man ſie in den Scharräumen. In einer windgeſchützten, ſonnigen Ecke des Hofes richte man einige Sitzgelegenheit her und ſorge ſo für ein Sonnenbad. Das Weichfutter ſoll warm gereicht werden, ebenfalls muß das Trinkwaſſer leicht angewärmt ſein. Vereiſtes Waſſer iſt ſchädlich. Grünfutter bezw. Erſatz eines ſolchen muß möglichſt reichlich gegeben werden, doch darf ſolches nicht gefroren ſein. Auch ſorge man ausreichend für animaliſche Futterſtoffe. Nur ausreichende und zweckmäßige Fütterung gibt Eier.

Das Waſſergeflügel beginnt auch vielfach in dieſem Monat mit dem Legen. Man ſtelle darum die Zuchtſtämme möglichſt frühzeitig zuſammen. Die Stallungen verſehe man reichlich mit Einſtreu. Wenn ihr Element auch das Waſſer iſt, ſo lieben ſie doch eine warme, trockene Einſtreu, andernfalls würden ſie ſich leicht Erkältungen zuziehen.

Auch die Tauben ſchreiten vielfach ſchon gern zur Brut. Wer recht frühe Bruten wünſcht, muß die Zuchtpaare zuſammenſtellen, andernfalls warte man damit noch bis Ende des Monats und halte die Tiere noch etwas knapp im Futter. Für die kommende Zucht ſind die Neſter nachzuſehen bezw. neu herzurichten. Man laſſe auch die Tauben möglichſt täglich hinaus ins Freie.

Und nun im neuen Jahre: Gute Zucht!

*

Schrebergärtners Arbeiten im Januar.

Ein neues Jahr, ein neues Hoffen! Aber nur getroſt und glaubensvoll in die Zukunft geſchaut und die Hände fleißig gerührt: dann biſt Du ſchon auf dem Wege des Erfolges. Das gilt auch für uns Gärtner. Wenn auch der Januar doch unſer eigentlicher Wintermonat iſt, der Eis und Schnee umherſtreut, ſo gibt es doch für den Gartenbeſitzer mancherlei Arbeit.

Da iſt zunächſt der Schnee. Erhalte davon deinem Garten ſo viel als möglich. Er iſt das beſte Schutzmittel für alle draußen überwinternden Pflanzen. Dazu hat er aus der Luft manche wertvolle Stoffe aufgenommen, die er beim Auftauen an den Boden abgibt. Schnee düngt. Deine Obſtbäume mußt Du einer gründlichen Durchſicht unterziehen. Was zu dicht ſteht, muß gelichtet bezw. entfernt werden. Licht und Luft ſind zu einem geſunden und ertragreichen Pflanzenwuchs unbedingt notwendig. Beim Entfernen größerer und kleinerer Äſte und Zweige achte vor allem auf einen glatten Schnitt. Aſtſtümpfe dürfen nicht ſtehen bleiben. Die Schnittflächen beſtreiche mit Baumwachs oder Teer. Alte, mit Moos und Flechten bewachſene Stämme ſind abzukratzen und mit Kalkmilch zu ſtreichen. Alles Abgeſchnittene und Abgekratzte iſt zu ſammeln und zu verbrennen, wodurch der Schädlingsplage wirkſam vorgebeugt wird. Bei froſtfreiem Wetter können die Baumſcheiben gedüngt und gegraben werden. Für die Frühjahrspflanzung ſind die Baumlöcher auszuwerfen. Kompoſthaufen ſind umzuſetzen. Für die kommende Neuveredelung ſind jetzt die Edelreiſer zu ſchneiden und einzuſchlagen.

Der Gemüſegarten erfordert jetzt die wenigſte Arbeit. Bei offenem Wetter kann noch gegraben werden. Für die kommende Beſtellung mache man jetzt ſchon den Plan. Nur wer nach einem geregelten Beſtellungsplan arbeitet, wird jedes Stück Land entſprechend ausnutzen und bebauen können. Auch die Samenbeſtellung bereite man vor. Je früher Du beſtellſt, je ſicherer biſt Du, daß Du auch Deine diesbezüglichen Wünſche erfüllt bekommſt. Die Teuerung der verſchiedenen Sämereien nötigt uns auch, ſehr ſparſam damit umzugehen. Um das benötigte Quantum zu berechnen, iſt der oben empfohlene Beſtellungsplan von größtem Vorteil. Den ſelbſtgezogenen Samen unterziehe einer ſorgfältigen Durchſicht. Nur guter, voll ausgebildeter Samen gewährt Dir auch den erhofften Erfolg. Daher ſcheide lieber eine zweifelhafte Ware aus, als daß Du noch erſt einen Verſuch damit machſt. Das wäre falſche Sparſamkeit. Keimproben ſind daher ſehr zu empfehlen.

*

Der Winterſchnitt an Obſtbäumen.

Der Winterſchnitt an den Obſtbäumen kann den ganzen Winter hindurch, wenn das Thermometer nicht mehr als ſechs Grad Reaumur unter Null zeigt, vor ſich gehen. Hat ein Obſtbaum zu viel Holz, ſind die Äſte und Zweige zu dicht, beſonders aus der Mitte herausgewachſen, ſo ſind die ſchwächſten und die ſich kreuzenden herauszuſchneiden und die zu dichten Holzverzweigungen zu lichten. Sobald die Obſtbäume mit grünem Moos bedeckt ſind, muß es entfernt werden. Moos gehört nicht an den Baum, es ſchmarotzt von dem Safte und gibt allem Ungeziefer ſicheren Unterſchlupf. Man verſehe ſich daher mit einer guten Baumſcharre und einer ſtarken Drahtbürſte und kratze und bürſte ſämtliches Moos und alle toten Borken ab. Die lebende grüne Rinde darf dabei aber nicht verletzt werden. Alles Abgekratzte und Abgebürſtete muß ſorgfältig geſammelt und verbrannt werden.

Wie früher Verurteilte dem Tode entgingen.

Das Aſylrecht im Mittelalter.

(Nachdruck verboten.)

Es war dem Henker früher nicht immer ganz leicht gemacht, einen, der ihm zum Tode durch das Beil oder den Strang bereits zugeſprochen war, nun auch tatſächlich zur Hinrichtung zu bringen. Der Verurteilte hatte eine ganze Reihe von Möglichkeiten, ſich dem drohenden Verhängnis noch zu entziehen. Beſonders der Gang von dem Kerker zur Richtſtätte bot ihm oft Gelegenheit dazu. Die Kirchen hatten meiſt das Aſylrecht, d. h. wenn es dem Verurteilten gelang, in das Innere einer Kirche zu entkommen, ſo mußte er begnadigt werden. Ja, die oberen Stände hatten ſogar das Recht, dem Henker den Strick, an dem er ſein Opfer führte, entzweizuſchneiden, ſo daß der Verbrecher entlaufen konnte. Als einmal in Zürich ein angeſehener Bürger wegen einer nicht allzugroßen Schuld hingerichtet werden ſollte, nahm einer ſeiner Freunde den jungen Freiherrn Werner von Zimmern, der in Zürich die Schule beſuchte, auf den Arm, trug ihn durch die Menge hindurch bis zu dem Verurteilten und gab ihm ein ſcharfes Meſſer in die Hand mit der Weiſung, damit den Strick zu zerſchneiden. Das tat der Knabe auch, worauf der Verurteilte ſeinerſeits ſchnell den Knaben auf den Arm nahm und mit ihm in die nächſte Kirche lief. Dort warf er ſich vor dem Altar nieder, er war gerettet. Bekannt iſt auch, daß jede Frau, ſelbſt noch unter dem Galgen, von jedem Manne gerettet werden konnte, wenn er erklärte, daß er ſie heiraten wollte. Manche Verbrechen waren übrigens von dem Aſylrecht und jeder anderen Form der Begnadigung ausgeſchloſſen, ſo z. B. der Ehebruch, der Mord und die Schändung. Für den Totſchlag dagegen, den auch das mittelalterliche Recht ſchon ſehr deutlich vom Morde unterſchied, beſtand ein ſehr ausgedehntes Aſylrecht. Ganze Städte, wie z. B. Tübingen und Reutlingen, beſaßen das Aſylrecht, ſo daß jeder, der „aus Hitze oder Zorn oder zur Rettung ſeines Lebens“ einen erſchlagen hatte, in dieſen Städten, jeder Strafe ledig, einen Zufluchtsort finden konnte. Wie ſehr dies Aſylrecht benutzt wurde, beweiſt der Umſtand, daß die Aſylſtädte beſondere Geſetze für die in ihnen lebenden Aſylanten erlaſſen mußten. Die wichtigſte Beſtimmung war die, daß die betreffenden keinen Degen oder ſonſtige Waffen tragen durften. Auch durften ſie keine Trinkſtuben beſuchen. Das Aſylrecht der Stadt Reutlingen erloſch erſt mit ihrer Einverleibung in den württembergiſchen Staat im Jahre 1804.

Rätſelecke

Zahlenrätſel.

1 3 1 7 8 6 1 2 das größte Wild in unſerm Land,
2 1 3 6 10 8 1 auch Überbleibſel wird's genannt,
3 9 5 8 1 7 hat jetzt der Staat in großen Maſſen,
4 2 7 9 8 immer Geiſtlichen ſoll paſſen,
1 2 7 8 1 wird ſtets im Sommer ausgeführt,
5 1 7 5 1 7 vorher geſchärft und reguliert,
1 6 7 5 9 8 ſitzt die Hausfrau an der Spule,
2 4 5 9 Töchterchen noch in der Schule,
6 8 8 1 2 will ſie fahren in der Troika,
7 9 5 6 1 3 5 10 Dorf in Rußland, Bezirk Lomſka.

Die Anfangs- und Endbuchſtaben gefundener Worte, von oben geleſen, ergeben die paſſende Bezeichnung unſerer neuen Währung.

*

Silbenrätſel.

ci — del — di — gin — heim — ho — hoch — hof — hueh — kan — kla — koe — land — ma — mee — mai — men — mu — ne — ner — ni — o — os — ſer — ſi — ten — thal — to — trod — un — was — zeit — zel.

Aus obigen Silben ſind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, ein Sprichwort ergeben.

Die einzelnen Worte bedeuten: Familienfeier, Stadt in Rumänien, Motorrad-Marke, Stadt in Böhmen, Stadt in Italien, Oper, Stadt in Sachſen, Stadt in Böhmen, Staat in Nordamerika, Operette, Maler.

*

Magiſches Zahlenquadrat.

a					b
c					d

In die 36 Felder des Quadrats ſind die Zahlen 4—39 derart einzutragen, daß die Summe jeder wagerechten, jeder ſenkrechten und jeder der beiden Querreihen a—d und b—c 129 beträgt. In a ſoll die höchſte, in d die niedrigſte Zahl ſtehen; die Summe von a+d ſoll gleich ſein der Summe von b+c.

*

Auflöſungen aus der letzten Nummer.

Homogramm: Fluid, Kugel, Liebe.

Reklameteil.

Im Winter iſt eine gute Suppe ſtets willkommen. Sie wärmt, kräftigt und verſchafft dem Körper behagliches Wohlgefühl. Am bequemſten ſtellt man delikate Suppen — in mehr als 25 Sorten — aus Maggi's bekannten Suppenwürfeln her. Dieſe brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Waſſer aufgekocht zu werden, weil ſie gerade das, was die Hausfrau ſelbſt zu einer guten Suppe nimmt, ſchon enthalten.

3 Pf
ASSUH
ZIGARETTE FÜR KENNER
ADLER-COMPAGNIE A.G. DRESDEN

---

für hübſche Mädchen eine Schwäche gehabt und darum liebte er auch Maria, obwohl er ſich immer mit ihr herumneckte. Als er ſie in dieſem Augenblick zu Geſicht bekam, mochte er fürchten, Maria könnte Neigung bekommen, gleich Anna mit irgendeinem Menſchen in Uniform einen neuen Haushalt anzufangen. Dem mußte vorgebeugt werden. Er ſprang alſo Maria entgegen und fragte artig:

„Maria, ſoll ich dir dein Mann ſein?“

Maria, auf dieſe ſchickſalsſchwere Frage nicht gefaßt, entgegnete, vor Vergnügen errötend:

„Jung, ta müßd ich toch in anteren Schuhen ſteggen.“

Männes Blicke glitten prüfend über Marias Fußbekleidung hin. „Ja, andere Schuhe kannſt du dir kaufen, und wenn ich dann auch neue kriege, fangen wir zuſammen einen neuen Haushalt an“, und ſchmeichelnd griff er nach der Hand ſeiner Zukünftigen.

Die Schwiegermutter nickte lachend und bald darauf trat Maria ab. Kaum war ſie ihm aus den Augen, ſo hatte Männe die eben ausgeſprochenen „ernſten Abſichten“ ganz vergeſſen und ging mit dem berüchtigten Wankelmut ſeines Geſchlechts auf neuen Seelenfang aus.

Er hing ſich der Mutter an den Hals.

„Hohe Alraune“, bat er — dieſe Bezeichnung für wundertätige Frauen war ihm aus den Märchen geläufig —, „laß den Regen aufhören, ich will hinaus.“

Die hohe Alraune mußte beſchämenderweiſe ihre Unzuſtändigeit in Wetterſachen eingeſtehen.

„Dann laß mich doch ein bißchen in den Regen hinaus; ich bin ja nicht von Zucker“, ſchmeichelte Männe.

„Es iſt zu feucht draußen, ich kann es dir nicht erlauben, liebes Kind.“

Tharo ſuchte nach einer ſtärkeren Beſchwörung.

„Mutter, wenn du mich doch gehen läßt, will ich dir ganz feſt verſprechen, daß ich dich heirate, wenn ich groß bin, und keine andere Frau nehme, als dich.“

Da niemand das Büblein darüber belehrt hatte, welchen Reiz derartige feſte Verſprechungen auf das weibliche Geſchlecht ausüben, ſo muß wohl angenommen werden, daß aus einer früheren Daſeinsepoche gewiſſe Seelenrudimente in Männe vorhanden waren, die ihn dieſe Don Juan-Künſte gleichſam unbewußt ausüben ließen. Aber ſie halfen ihm in dieſem Falle nichts.

„Mutti“, ſagte Tharo, „wenn nun morgen die Sonne wieder ſcheint, machen wir dann wenigſtens zur Belohnung einen großen Ausflug?“

„Morgen kann der Vater nicht mit, dann haben wir keinen Beſchützer.“

„Beſchützer?“ fragte Männe vorwurfsvoll, „haſt du nicht mich? Wenn Räuber kommen, die dir was tun wollen, dann ſchlage ich ſie und trete ſie, daß ſie ausſehen wie . . . .“ (er ſuchte in ſeinem Wortſchatz nach einem paſſenden Ausdruck, wagte erſt nicht recht und brachte dann, im Bewußtſein ſeiner guten Sache, das kräftige Wort doch heraus) — „daß ſie ausſehn wie Dreckſchweine, und in der Zeit läufſt du fort. Und wenn ich die Räuber alle tot gemacht habe, begrabe ich ſie und ſetze ihnen ein Denkmal. Darauf ſteht: Von Tharo tot geohrfeigt.“

Die Mutter bedeutete dem jungen Helden, daß es in gewöhnlichen Zeitläuften nicht angängig ſei, böſe Menſchen zu Tode zu ohrfeigen. Man führt ſie vor den Richter und der muß urteilen, ob ſie die Todesſtrafe verdient haben oder nicht.

Tharo war ganz Ohr. Über dieſe Dinge hätte er ſich ſtundenlang befragen mögen. Er holte ein Buch herbei.

„Nicht wahr, Mutti, der Mann im roten Mantel, das iſt der Henker, der macht die Mörder tot? Ich weiß auch, wie er das macht.“

„Wie denn?“

„O, ganz einfach. Er bohrt ihnen ein Loch in den Leib und läßt die Seele heraus.“ —

Eine Weile ruhte das Geſpräch.

Plötzlich ſeufzte Tharo aus tiefſtem Herzen.

„Mutter, ich langweile mich ſo, erzähle mir doch eine Geſchichte. Aber nicht ſo Traurigkeiten. Eine, wo man ein bißchen lachen kann.“

Man einigte ſich ſo: Mutter ſollte zuerſt eine Geſchichte erzählen. Dafür mußte Bub dann der Mutter erzählen, was er in letzter Nacht geträumt.

Die Mutter begann:

Wie es kam, daß der heilige Nikolaus pünktlich beſcheren konnte.

Im Himmel ſah es kunterbunt aus. In dem großen Gang, der zum Himmelstor führte, waren ganze Berge von Spielſachen aufgetürmt: Hampelmänner, Wickelpuppen, elegante Babys und kleine Mohrenkinder, Puppenſtuben und Spezereiläden, Fangbälle, Soldatenhelme und Gewehre, Lokomotiven und alles, was dazu gehört, Dampfwalzen und Dampfſchiffe — kurz entzückende und ſehnlichſt erhoffte Dinge; denn der heilige Mann wurde auf der Erde in dieſer Nacht erwartet und Millionen Kinderherzen pochten in froher Ahnung dem Morgen entgegen.

Ratlos ſtand der liebe, alte Nikolaus zwiſchen den ſchönen Sachen. Das Engelchen, das er ausgeſchickt hatte, den Winden zu ſagen, daß ſie ihn jetzt zur Erde tragen ſollten, hatte böſe Botſchaft gebracht.

„Sie hätten Wichtigeres zu tun“, ließen die eiſigen Winde melden, „der liebe Gott wolle heut' um die ganze Erde fahren, um nach dem Rechten zu ſehen, und da mußte der heilige Mann ſchon warten.“

St. Nikolaus kraute ſich hinter den Ohren. Natürlich, der liebe Gott ging vor. Aber wie ſollte der heilige Mann denn nun zur Erde kommen?

Er ſtellte ſich all die verzogenen Kindermäulchen und traurigen Äuglein vor, wenn er unten ausbleiben würde, und das gute, alte Herz tat ihm im voraus weh. Doch ſo treu und gut er war, erfinderiſch war er nicht, und wie er auch ſann, es wollte ihm gar kein Ausweg einfallen.

Plötzlich fühlte er ſich am dicken Winterflaus gezupft und ſah vor ſich ein kleines, pausbäckiges Englein mit keckem Stumpfnäschen und luſtig blitzenden Schelmenaugen.

„Heiliger Mann, heiliger Mann, was gibſt du mir, wenn ich dir helfe?“

„Eine dicke Schokoladenſtange“, ſagte St. Nikolaus.

„Topp“, das Englein ſchlug ein, „aber erſt die Schokolade, dann die Hilfe!“

Es biß mit ſeinen weißen Mauſezähnchen kräftig in die ſchöne braune Stange hinein, die der heilige Mann ihm reichte, und hieß ihn dann einmal hinunter ſchauen.

„Was ſiehſt du da?“

„Nun, die ſchlafende Erde“, brummte St. Nikolaus.

„Und warum iſt es heute ſo hell drunten?“

„Weil der volle, runde Mond ſeine Strahlen hinunterſchickt.“

„Nun alſo“, ſagte das Englein, „dieſe ſchönen Strahlen laſſen wir gefrieren und du haſt die herrlichſte Rutſchbahn vom Himmel zur Erde.“

Ein heller Freudenſchein ging über das gute, alte Geſicht des heiligen Nikolaus, verſchwand aber bald wieder.

(Schluß folgt.)

Erſcheint Sonnabends.
Druck und Verlag
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merſeburg

Amtsblatt
für den
Landkreis Merſeburg

Beilage zum „Merſeburger Korreſpondent“.

Bezugspreis:
monatlich 0,50 Mk.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Stück 2 Merſeburg, 10. Januar 1925

11]

Ergebnis der Hengſt-Hauptkörung 1924.

Nachſtehend bringe ich das Ergebnis der Hengſt-Hauptkörung 1924 für den Landkreis Merſeburg zur Kenntnis.
Die Körung fand am 25. und 26. November 1924 in Magdeburg ſtatt.

Merſeburg, den 7. Januar 1925.

Der Landrat.
Guske.

Lfd. Nr.	Des Hengſt-Eigentümers		Des Hengſtes							Standort	Körbefund
							Abſtammung				
	Name	Wohnort	Name	Raſſe	Tag der Geburt	Farbe und Abzeichen	Vater	Mutter	Züchter		
1	Curt Hülße	Wünſchendorf	Thielo von Crumpa 526	Belg.	28. 3. 20	br. Flocke, h. l. w. F.	Ardent de Rebecq 192	Galle 1563	Seibicke-Crumpa	Wünſchendorf	Prov.
2	O. Seibicke	Geuſa	Troubadour v. Wendemark 492	„	12. 5. 20	ſchwarz, Stern	Maler 155	Primel 3325	Quidde-Wendemark	Geuſa	Standort
3	Fr. Weidlich	Schafſtädt	Goliath 341	„	22. 7. 18	braun	Mon Rêve de Reulx N. B. 28	Lot N. A. 1485	J. Schele, Hynte-Boſchkapelle	Schafſtädt	Prov.
4	Hengſth.-Gen.	„	Uri 579	„	11. 3. 21	hellf. Bleſſe	Pharaon de Lembeck weſtf. 264	Quadra v. Scherlebeck weſtf. 2974	J. Bertlich, Stratmannshof b. Suderw.	„	Kreis
5	„	„	Panter von Peſeckendorf 276	„	17. 3. 17	Fuchs, Stern	Breda 167	Kalabaſſe 1401	A. Schaeper, Peſeckendorf	„	Prov.
6	Schumann	Starſiedel	Tinus 386	„	6. 5. 17	dklbr., o. Abz.	Blocus N. B. 314	Ida N. B. 3188	Wed. Jac. Konyzer Bieroliet (Zeel)	Starſiedel	„
7	W. Schele	Schladebach	Milord	„	3. 6. 21	br. kl. Stern	Robert de Corroy B. 84 666	Juliette de Thourout B. 23/17921	Henri Decherf, Thorout	Schladebach	„
8	„	„	Vergleich v. Berkau	„	15. 4. 22	br. Bl., h. geſ.	Baron de Voorde 122	Nymphe 2155	W. Arnold, Kremkau	„	„
9	„	„	Bonnot de Perwez	„	27. 3. 22	braun	Baron de Perwez B. 24/2488	Charl. de Perwez B. 24/4977	Henrion Armand a la Sarthe (Brab.)	„	„
10	Curt Hülße	Wünſchendorf	Trojan von Wanzleben 509	„	27. 2. 20	Fuchs, Bl. h., Hlf. w.	Kaiſer 286 Rh. Stb. 514	Natter 2667	E. Kühne-Wanzleben	Wünſchendorf	„
11	Ritterguts-verwaltung	Schkopau	Kol 439	„	1. 6. 19	dklſch. kl. Stern	Bruno de Lapſcheure N. B. 400	Baie N. A. 5366	Gebr. Hoofs, te Gellen (Limb.)	Schkopau	„
12	P. Schumann	Starſiedel	Ulix	„	1. 2. 21	Fuchs, br. Bl.	Erlkönig II Rh. Stb. 625	Gunda v. Bracht Rh. Stb. 11 986	E. Schriever, Neu-Lohoff, Homberg	Starſiedel	„

10]

Körung von Ziegenböcken.

Der Ziegenbock des Gutsbeſitzers Kurt Horn in Ennewitz, Ohrmarke 190, iſt abgekört worden und darf zum Decken fremder Ziegen nicht mehr benutzt werden.

Merſeburg, den 5. Januar 1925.

Der Landrat.
Guske.

12]

Abrechnung der Gemeinden mit der Kreisverwaltung über in Fürſorgeangelegenheiten verausgabte Gelder.

Die Magiſtrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher werden daran erinnert, nunmehr baldigſt, und zwar beſtimmt bis 31. Januar 1925, die Abrechnungen mit dem Bezirksfürſorgeverband über verauslagte Unterſtützungen an Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeſchädigte und deren Hinterbliebene, an Hilfsbedürftige im armenrechtlichen Sinne uſw. für die Monate Oktober—Dezember 1924 vorzunehmen.

Die zu verwendenden Abrechnungsbogen, denen ſämtliche Beſchlüſſe und Belege (oder beglaubigte Abſchriften) beizufügen ſind, waren ſ. Zt. mit dem Beſchluß des Kreis-Ausſchuſſes über Regelung der Armenpflege pp. mit überſandt worden. Ohne die vorgeſchriebenen Formulare erfolgt keine Abrechnung. Die vom Kreiſe den Gemeinden zu überweiſenden Beträge werden den entſprechenden Girokonten bei der Kreisſparkaſſe gutgeſchrieben.

Die nach dem 31. Januar 1925 eingereichten Abrechnungen können nicht mehr berückſichtigt werden.

Merſeburg, den 9. Januar 1925.

Der Bezirksfürſorgeverband.
J. A.: Kürſten.

14]

Öffentliche Impfungen im Jahre 1925.

Auf Grund des § 5 Ziffer 3 der Verordnung zur Ausführung des Impfgeſetzes vom 8. April 1874 erſuche ich die Standesämter des Kreiſes, — ſoweit nicht etwa bereits geſchehen — einen Auszug über die im vergangenen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder an die Ortsbehörden ihres Bezirkes gelangen zu laſſen.

Die Ortsbehörden erſuche ich, zum Zwecke der Vorbereitung des Impfgeſchäfts im Jahre 1925 die Aufſtellung der Impfliſten für die der Impfung zu unterziehenden Kinder zu beginnen, ſobald die Vordrucke zu den Impfliſten in ihre Hände gelangen. Die Überſendung der vorjährigen Impfliſten und der Formulare erfolgt im Laufe der kommenden Woche — ſoweit möglich durch Amtsboten — im übrigen durch die Poſt. Orts-

6. Auf den an den Seuchengehöften vorbeiführenden Straßen kann der Landrat, in Stadtkreiſen die Ortspolizeibehörde, Beſchränkungen des Transport und der Benutzung von Tieren jeder Art anordnen.

§ 4. An den Haupteingängen der Seuchengehöfte und an den Eingängen der Ställe oder ſonſtiger Standorte, wo ſich ſeuchenkrankes oder der Seuche verdächtiges Klauenvieh befindet, ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift „Maul- und Klauenſeuche“ leicht ſichtbar anzubringen.

§ 5. 1. Sämtliches Klauenvieh nicht verſeuchter Gehöfte des Sperrbezirks unterliegt der Abſonderung im Stalle. Jedoch darf das abgeſonderte Klauenvieh zur ſofortigen Schlachtung entfernt werden, ſofern unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtſtätte durch amtstierärztliche Unterſuchung feſtgeſtellt wird, daß der geſamte Klauenviehbeſtand des Gehöftes noch ſeuchefrei iſt. Die Genehmigung iſt, wenn die Schlachtung im Seuchenort erfolgen ſoll, vom Landrat, in Stadtkreiſen von dr Ortspolizeibehörde, andernfalls von mir einzuholen. Auf die Schlachtungen finden die Vorſchriften in § 31 Anwendung.

Sollen die Tiere mit der Eiſenbahn befördert werden, ſo iſt von der Erteilung der Ausfuhrgenehmigung die Eiſenbahnſtation, auf der die Verladung erfolgen ſoll, unverzüglich in Kenntnis zu ſetzen. Die Frachtbriefe ſind mit dem Vermerk „Sperrvieh“ zu verſehen, den auf gelben Zetteln auch die Eiſenbahnwagen erhalten, in denen die Tiere befördert werden. Den Frachtbriefen iſt ferner die Ausfuhrgenehmigung beizuheften. „Sperrvieh“ darf nur nach der auf dem Frachtbrief angegebenen Eiſenbahnſtation verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen iſt unterwegs nur inſoweit zuläſſig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbrief bezeichneten Beſtimmungsorts notwendig iſt.

3. Sofern dringende wirtſchaftliche Gründe die Aufſtallung oder die uneingeſchränkte Durchführung der Abſonderung des Klauenviehs der nicht verſeuchten Gehöfte untunlich erſcheinen laſſen, ſind begründete Anträge bei mir einzureichen.

§ 6. Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks, d. h. ſowohl für die verſeuchten, wie für die nicht verſeuchten Gehöfte gelten folgende Beſchränkungen:

1. Sämtliche Hunde ſind feſtzulegen. Der Feſtlegung iſt das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feſte Anſchirrung gleich zu erachten. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine wird jedoch geſtattet.

2. Schlächtern, Viehkaſtrierern, ſowie Händlern und anderen Perſonen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Perſonen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, iſt das Betreten aller Ställe und ſonſtiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirke, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In beſonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulaſſen.

3. Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätſchaften und Gegenſtände aller Art, die mit ſolchem Vieh in Berührung gekommen ſind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis unter den polizeilich anzuordnenden Vorſichtsmaßregeln ausgeführt werden.

Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ſowie das Durchtreiben von ſolchem Vieh durch den Bezirk iſt verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh iſt das Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen gleichzuſtellen.

Die Einfuhr von Klauenvieh zur ſofortigen Schlachtung kann vom Landrat, in Stadtkreiſen von der Ortspolizeibehörde unter der Bedingung geſtattet werden, daß die Einfuhr zu Wagen erfolgt.

Die Einfuhr von Klauenvieh zu Nutz- oder Zuchtzwecken in nicht verſeuchte Gehöfte des Sperrbezirks iſt nur im Falle eines beſonders dringenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſes mit meiner Genehmigung zuläſſig.

4. Die Ver- und Entladung von Klauenvieh auf den Eiſenbahnſtationen (Schiffsſtationen) des Sperrbezirks iſt verboten, ſofern nicht meine beſondere Genehmigung dazu erteilt worden iſt.

§ 7. Im Seuchenorte und in einem Umkreiſe von in der Regel mindeſtens 15 Kilometern, der aber nicht lediglich nach der Entfernung der Ortſchaften und Gemarkungen vom Seuchenorte abzugrenzen, ſondern unter Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe zu bilden iſt, iſt verboten:

a) die Abhaltung von Klauenviehmärkten mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachthöfen, ſowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieſes Verbot erſtreckt ſich auch auf marktähnliche Veranſtaltungen;

b) der Handel mit Klauenvieh, ſowie derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Beſtellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks oder gewerblichen Niederlaſſung des Händlers oder ohne Begründung einer ſolchen ſtattfindet (Hauſierhandel). Als Handel im Sinne dieſer Vorſchrift gilt auch das Aufſuchen von Beſtellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler;

c) die Veranſtaltung von Verſteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Verſteigerungen auf dem eigenen nicht geſperrten Gehöfte des Beſitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die ſich mindeſtens 3 Monate im Beſitze des Verſteigerers befinden;

d) die Abhaltung von öffentlichen Tierſchauen mit Klauenvieh;

e) das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 1 Abſ. e) aus Sammelmolkereien an landwirtſchaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, ſowie die Verwertung ſolcher Milch in den eigenen Viehbeſtänden der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Ablieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückſtände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor ſie mittelſt ſtrömenden Waſſerdampfes oder durch Auskochen in Waſſer oder 3-prozentiger Sodalöſung für die Dauer von mindeſtens 2 Minuten und Abbürſten der Außen- und Innenflächen desinfiziert ſind.

§ 8. Die Einhaltung der getroffenen Anordnungen iſt durch fortgeſetzte polizeiliche Überwachung, nötigenfalls durch Abkommandierung von beſonderen Landjägern, ſicherzuſtellen.

§ 9. Dieſe Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Gleichzeitig werden die viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen vom 13. Juli 1920 und vom 14. September 1922, betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche (Amtsbl. 1920, S. 209—211 und 1922 S. 220) aufgehoben.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die vorſtehenden Beſtimmungen werden nach den §§ 74—76 des Reichs-Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519 ff.) beſtraft.

Merſeburg, den 23. Dezember 1924.

Der Regierungspräſident.

Veröffentlicht!

Die Befugnis zur Erteilung der Erlaubnis zur Abfuhr von Dünger und Jauche (§ 2 f und § 5 Ziffer 3 vorſtehender viehſeuchenpolizeilichen Anordnung) habe ich mir gemäß § 1 Abſ. 2 des Ausführungsgeſetzes zum Viehſeuchengeſetze vom 25. Juni 1911 ſelbſt vorbehalten.

Anträge auf Genehmigung

a) zur Einfuhr von Schlachtvieh in verſeuchte Ortſchaften (§ 6 Ziff. 3 Abſ. 3),
b) zur Überführung von Schlachvieh innerhalb des verſeuchten Ortes, wie auch die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Seuchenort (§ 5 Ziff. 1),
c) zur Abfuhr von Dünger und Jauche (§ 2 f und § 6 Ziff. 3 Abſ. 1)

ſind ſchriftlich an das Landratsamt einzureichen.

In den unter b aufgeführten Fällen hat der Antragſteller zugleich den Herrn Veterinärrat zu benachrichtigen (Ausſtellung des Atteſtes).

Merſeburg den 10. Januar 1925.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

17]

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenſeuche in den Gehöften

1. des Landwirts Friedrich Pfeiffer in Niederwünſch,
2. des Landwirts Otto Graf in Raßnitz,
3. des Landwirts Guſtav Faulmann in Raßnitz,
4. des Landwirts Oswald Zehler in Starſiedel,
5. der Frau verw. Landwirt Schirmer in Starſiedel,
6. des Landwirts Thieme in Beuditz

iſt erloſchen.

Die durch meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen vom 22. November, 28. November und 6. Dezember 1924 — Stück 45, 46 und 47 des Amtsblatts für den Landkreis Merſeburg 1924 — angeordneten Maßnahmen werden für die vorſtehend unter Nr. 1-3 aufgeführten Fälle nur für das Gehöft und für die unter Nr. 4—6 aufgeführten Fälle für die Ortſchaft und das Gehöft hiermit aufgehoben. Die Domäne Schladebach wird aus dem Sperrbezirk Schladebach herausgenommen. Der Sperrbezirk umfaßt nunmehr nur noch den Gemeindebezirk Schladebach.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

18]

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenſeuche in den Gehöften

a) der Gebrüder Förſter in Creypau,
b) der Rübenbaugeſellſchaft Lützen in Nempitz,
c) des Landwirts Kaßler in Oberbeuna,
d) des Landwirts Krebs in Oberbeuna,
e) des Landwirts Hugo Gauck in Oberbeuna,
f) des Landwirts Guſtav Gauck in Oberbeuna,
g) des Landwirts Walter Hoffmann in Oberbeuna,
h) des Landwirts Waſſermann in Angersdorf,
i) des Maurers Otto Böttcher in Schlettau

bilden die vorſtehend aufgeführten Ortſchaften je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in der viehſeuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräſidenten vom 23. Dezember 1924 — Amtsbl der Regierung 1925 Stück 1 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merſeburg, den 10. Januar 1925.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

Antragsbogen U
(Armenfürſorge)
hält ſtets vorrätig
Buch- u. Kunſtdruckerei Th. Rößner
Merſeburg Kl. Ritterſtr. 3

behörden, welche am 5. n. Mts. noch nicht im Beſitz der Impflistenformulare ſind, wollen ſchleunigſt Überſendung derſelben auf kürzeſtem Wege hier beantragen.

Bei Aufſtellung der Liſten erſuche ich folgendes genau zu beachten:

I. Die Spalten 1—6 des Formulars ſind ſorgfältig auszufüllen.

II. Es ſind aufzunehmen:

In die Erſtimpfliſte bezw. in die Wiederimpfliſte:

a) die nach der Impfliſte des vorigen Jahres impfpflichtig gebliebenen Kinder;

b) die während des vergangenen Jahres im Orte zugezogenen Kinder.

In die Erſtimpfliſte:

die im vorigen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder nach dem gemäß eingangs erwähnter Beſtimmung vom Standesamt eingehenden Auszug aus dem Geburtenregiſter des Standesamts.

Wegen der Eintragungen in die Wiederimpfliſte behält es bei dem bisherigen Verfahren ſein Bewenden. Die nach den vorſtehenden Geſichtspunkten aufgeſtellten Impfliſten nebſt den vorjährigen Liſten und den Auszügen aus dem Geburtsregiſter uſw. ſind bis zum 25. Februar d. J. hierher einzureichen.

Diejenigen Ortsbehörden, deren Liſten bis dahin nicht hier vorliegen, haben zu gewärtigen, daß dieſelben ohne beſondere Mahnung durch Boten auf ihre Koſten abgeholt werden.

Merſeburg, den 9. Januar 1925.

Der Landrat.
J. A.: Harte.

15]

Armenfürſorge.

Während nach den Beſtimmungen des Unterſtützungswohnſitzgeſetzes die Gemeinden und Gutsbezirke als Ortsarmenverbände Träger der Armenpflege waren und daher ſelbſt in Armenangelegenheiten mit den einzelnen Behörden verkehren konnten, iſt dies nach der Fürſorgepflichtverordnung in der Regel nicht mehr möglich. Bei Übernahmeanträgen, Heranziehung von Unterhaltspflichtigen, Klageanträgen uſw. ſollen zwar die Gemeinden und Gutsbezirke die erforderlichen Vorermittelungen anſtellen; die Anträge ſelbſt müſſen aber von dem Bezirksfürſorgeverbande (Kreisausſchuß) geſtellt werden. Nach dieſen Geſichtspunkten mögen die nachfolgenden Muſter zum Anhalt dienen.

Merſeburg, den 6. Januar 1925.
J. A.: Kürſten.

Muſter 1.

Antrag auf Heranziehung von unterhaltspflichtigen Verwandten zur Unterſtützung eines Hilfsbedürftigen.

(§ 21 ff. F. V.)

B., den 23. Juli 1924.

Antrag auf Heranziehung eines
Unterhaltspflichtigen zu den laufenden
Unterſtützungskoſten.

Der Invalide Karl Müller, hier, geb. am 10. Oktober 1858 zu N. iſt infolge Lähmung erwerbsunfähig geworden und der öffentlichen Armenfürſorge anheimgefallen. Die hieſige Gemeinde gewährt ihm neben freier Wohnung im Armenhauſe eine monatliche Barunterſtützung von ..... ℳ.

Beweis: Zeugnis des Hilfsbedürftigen und Gutachten des prakt. Arztes Dr. A. in B.

Der Sohn des Unterſtützten, der Landwirt Müller in Eilenfeld iſt gemäß §§ 1601 bis 1604 B.G.B. zum Unterhalt ſeines Vaters verpflichtet. Er hat in Eilenfeld, Kr. Sorau, ein Grundſtück in der Größe von 25 Morgen und hat nur 2 ſchulpflichtige Kinder.

Beweis: Amtliche Auskunft des Gemeindevorſtehers zu Eilenfeld, die in begl. Abſchrift beiliegt. Auf Grund dieſer Tatſachen muß der Sohn für fähig gehalten werden, einen monatlichen Beitrag von mindeſtens 10.— ℳ zu den Armenfürſorgekoſten ſeines Vaters beizutragen.

Ich bitte daher, bei dem Kreisausſchuß in Sorau zu beantragen, daß der Landwirt Müller in Sorau angehalten wird, vom 1. Sept. d. J. ab zu den laufenden Unterſtützungskoſten ſeines Vaters einen monatlichen Beitrag von mindeſtens zehn Mark, zahlbar an jedem Monatserſten im Voraus, an den unterzeichneten Gemeindevorſteher behufs Abführung an den Vater bei Vermeidung der Zwangsvollſtreckung zu zahlen.

Der Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

Muſter 2.

Unterbringung in eine Arbeitsanſtalt.

(§ 20 F. V.)

N., den 19. Juni 1924.

Antrag auf Unterbringung des
Maurers Friedrich Arndt in eine
Arbeitsanſtalt.

Die Familie des Maurers Friedrich, Karl, Theodor Arndt, welcher ſich gegenwärtig in Morungen aufhält iſt hier der öffentlichen Armenfürſorge anheimgefallen, weil Arndt am 15. Dezember v. J. ſeine Familie verlaſſen hat und für dieſelbe nicht ſorgt. Er treibt ſich jetzt in Morungen und Umgegend herum und ernährt ſich durch Betteln, trotzdem er arbeitsfähig iſt und Arbeitsgelegenheit finden könnte. Seine Familie, beſtehend aus Ehefrau und 3 Kindern, erhält eine tägliche Barunterſtützung von ...... ℳ.

Der Maurer Arndt iſt in der Lage, ſeine Familie zu unterſtützen, da er dies bis zu ſeinem Weggange getan hat. Ich habe ihn durch die Polizeiverwaltung in Morungen auffordern laſſen, die Unterhaltspflicht für ſeine Familie wieder in vollem Umfange zu übernehmen. Dieſer Aufforderung iſt er aber bisher nicht nachgekommen.

Ich bitte, bei dem zuſtändigen Bezirksausſchuß den Antrag auf Unterbringung des Arndt in eine Arbeitsanſtalt gemäß § 20 F. V. zu ſtellen.

Der (Guts-) Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

Muſter 3.

Unterſtützung einer unehelichen Mutter.

(§ 8 F. V.)

N., den 13. Juli 1924.

Betrifft Unterſtützung der Mutter eines
unehelichen Kindes.

Das Dienſtmädchen Anna Schröter iſt am 11. d. M. von einem Knaben entbunden worden. Infolge ſchwerer Erkrankung mußte die Schröder heute in das Krankenhaus in A. aufgenommen werden. Die Koſten der Krankenhausbehandlung müſſen im Wege der Armenfürſorge bezahlt werden, weil die Schröder einer Krankenkaſſe nicht angehört. Wie aus der anliegenden Verhandlung mit der Schröder über ihre perſönlichen Verhältniſſe (vgl. Muſter U) hervorgeht, hat ſie ſich im zehnten Monat vor der Geburt des Kindes in Neurode, Kreis Calau, aufgehalten. Der Bezirksfürſorgeverband des Kreiſes Calau würde daher gemäß § 8 F. V. endgültig fürſorgepflichtig ſein.

Ich bitte, wegen Übernahme der tarifmäßigen Koſten durch den Bezirksfürſorgeverband Calau das Weitere zu veranlaſſen.

Der Gemeinde- (Guts-)Vorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

Muſter 4.

Unterſtützung eines Ausländers.

(§ 13 F. V. und § 5 Ausf.-Ver.)

B., den 19. Mai 1924.

Betrifft Unterſtützung
eines Ausländers.

Der polniſche Staatsangehörige Michael Waſchlewski aus Lodz iſt am 1. d. M. aus Polen gekommen, um in hieſiger Gemeinde landwirtſchaftliche Arbeiten zu verrichten. Er iſt geſtern verunglückt und hat ſich das Bein gebrochen, wodurch Armenfürſorge erforderlich wurde. Einer Krankenkaſſe gehört er nicht an. Die mit Waſchlewski aufgenommene Verhandlung (Antragsbogen U) überreiche ich anliegend.

Da Waſchlewski ſich noch nicht 1 Monat in Deutſchland aufhält, würde für ihn gemäß § 5 der Preuß. Ausf.-Ver. zur Fürſorgepflichtordnung der Landesfürſorgeverband endgültig fürſorgepflichtig ſein.

Ich bitte, den Koſtenerſtattungsanſpruch beim Landesfürſorgeverband geltend zu machen.

Der Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

Muſter 5.

Zurückweiſender Einſpruchsbeſcheid.

(§ 20 Ausf.-Ver.)

N., den 19. Juli 1924.

Ihr Einſpruch vom 17. d. M. gegen die Verſagung der Armenfürſorge durch die hieſige Gemeinde (Gutsbezirk) wird hierdurch als unbegründet zurückgewieſen.

Gründe: Nach den angeſtellten Erhebungen ſind Sie noch arbeitsfähig. Arbeitsgelegenheit können Sie jederzeit in den landwirtſchaftlichen Betrieben der hieſigen Gemeinde gegen angemeſſene Bezahlung finden, wodurch Sie in die Lage verſetzt wären Ihren Lebensunterhalt zu beſtreiten. Die Vorausſetzungen für die Gewährung der Armenfürſorge liegen daher bei Ihnen nicht vor.

Gegen dieſen Beſcheid können Sie binnen 2 Wochen Beſchwerde beim Kreisausſchuß (Bezirksfürſorgeverband) in M. erheben.

Der Gemeinde- (Guts-)Vorſteher.
(Name.)

An
den Arbeiter
Herrn Franz Schwarz
in N. ....

Muſter 6.

Ausweiſungsantrag an die Ortspolizeibehörde.

M., den 15. Juni 1924.

Antrag auf zwangsweiſe Ausweiſung der
Famile des Arbeiters Schulze.
Anlage: ein Verhandlungsheft.

Wie die Verhandlungen in dem anliegenden Aktenheft ergeben, iſt die Familie des Arbeiters Schulze ſeit dem 1. April d. J. hier der Armenpflege anheimgefallen, weil Schulze ſeine Familie Ende März d. J. böswillig verlaſſen hat und wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt iſt. Die Familie Schulze hat ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort in Bergen, Kreis Ruppin. Der Bezirksfürſorgeverband des Kreiſes Ruppin hat anerkannt, daß hier ein Fall dauernder Armenfürſorge vorliegt und ſich zur Übernahme der Familie verpflichtet. Die Aufnahme ſoll in Bergen erfolgen. Nach dem Schreiben des Bezirksfürſorgeverbandes (Kreisausſchuß) in Ruppin vom 12. d. M. ſoll die Familie in der darin angegebenen Weiſe nach Bergen transportiert werden. Frau Schulze weigert ſich, nach Bergen überzuſiedeln.

Ich beantrage, die Ausweiſung und den Transport der Familie Schulze mit deren Sachen in der vom Bezirksfürſorgeverband gewünſchten Weiſe anzuordnen.

Der Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Herrn Amtsvorſteher
in B. ....

Muſter 7.

Antrag auf Erſtattung von Koſten durch den Landesfürſorgeverband

(Früher Anerkennung der Landarmeneigenſchaft).
(§ 7 F. V.)

K., den 9. Mai 1924.

Betrifft Erſtattung von Koſten durch
den Landesfürſorgeverband.

Der Gelegenheitsarbeiter Hermann Kramer befand ſich hier auf der Durchreiſe und konnte wegen kranker Füße nicht weiterreiſen. Da nach dem Gutachten des prakt. Arztes Dr. R. Krankenhausbehandlung erforderlich war, iſt heute der Erkrankte im Krankenhauſe in B. untergebracht worden.

Nach der mit Kramer aufgenommenen Verhandlung, welche beiliegt (Antragsbogen U) hat er keinen feſten Wohnſitz, ſondern iſt von Ort zu Ort gezogen und hat durch Gelegenheitsarbeiten ſeinen Lebensunterhalt beſtritten.

Gemäß § 7 der Fürſorgepflichtverordnung bitte ich, beim Landesfürſorgeverband die Erſtattung der tarifmäßigen Koſten zu veranlaſſen.

Der Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

Muſter 8.

Hilfsbedürftigkeit eines in Pflege untergebrachten Kindes.

(§§ 7 und 9 F. V.)

O., den 31. Mai 1924.

Betrifft Hilfsbedürftigkeit eines in Pflege
untergebrachten Kindes.

Die bei der Frau Meier, hierſelbſt, in Pflege untergebrachte Tochter des Arbeiters Gottfried Schwarz in Cottbus, Königſtraße 37, iſt heute an Lungenentzündung erkrankt und mußte im Krankenhauſe in F. untergebracht werden. Frau Meier iſt zur Bezahlung der Kur- und Verpflegungskoſten nicht in der Lage; es mußte ſich daher die hieſige Gemeinde zur vorläufigen Übernahme der Koſten verpflichten. Zur endgültigen Koſtentragung iſt der für Cottbus zuſtändige Bezirksfürſorgeverband verpflichtet.

Ich bitte, den Erſtattungsanſpruch bei dem für Cottbus zuſtändigen Bezirksfürſorgeverband zur Anmeldung zu bringen.

Der Gemeindevorſteher.
(Name.)

An
den Bezirksfürſorgeverband
(Kreisausſchuß)
in Merſeburg.

16]

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Miniſters für Landwirtſchaft uſw. folgendes beſtimmt:

§ 1. Jede verſeuchte Ortſchaft bildet in der Regel einen Sperrbezirk. Benachbarte, nach ihrer Lage oder ihren Verkehrsverhältniſſen beſonders ſtark gefährdete Einzelanweſen, Ortsteile oder Orte werden in den Sperrbezirk einbezogen. Bei großen Orten kann der Sperrbezirk auf Ortsteile, bei vereinzelt liegenden verſeuchten Gehöften auf dieſe beſchränkt werden, wenn nach Lage der Sache und den wirtſchaftlichen und Verkehrsverhältniſſen der Seuchenverſchleppung dadurch genügend vorgebeugt werden kann.

§ 2. An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift „Maul- und Klauenſeuche-Sperrbezirk. Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten“ leicht ſichtbar anzubringen.

§ 3. I. Die verſeuchten Gehöfte werden gegen den Verkehr mit Tieren und mit ſolchen Gegenſtänden, die Träger des Anſteckungsſtoffes ſein können, in folgender Weiſe abgeſperrt:

a) Über die Ställe oder ſonſtigen Standorte, wo Klauenvieh (Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine) ſteht, wird die Sperre verhängt.

Das auf der Weide befindliche Vieh iſt aufzuſtallen.

b) Die Verwendung der auf den Gehöften befindlichen Pferde und ſonſtigen Einhufer außerhalb der geſperrten Gehöfte iſt geſtattet, jedoch, inſoweit, dieſe Tiere in geſperrten Ställen untergebracht ſind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlaſſen der Gehöfte desinfiziert werden.

c) **Geflügel iſt zu verwahren, daß es die Gehöfte nicht verlaſſen kann.** Für Tauben gilt dies inſoweit, als die örtlichen Verhältniſſe die Verwahrung ermöglichen.

d) **Fremdes Klauenvieh** iſt von den Gehöften fernzuhalten.

e) **Das Weggeben von ungekochter Milch aus dem Gehöft iſt verboten.**

Vor Abgabe muß die Milch entweder **abgekocht** oder **auf 85 Grad Celſius erhitzt** werden.

f) Dünger darf aus den verſeuchen Ställen nur dann entfernt werden, wenn er vorher mit dicker Kalkmilch (1 Liter friſch gelöſchter Kalk auf 3 Liter Waſſer) übergoſſen worden iſt, oder wenn er ſofort nach Entfernung aus dem Stalle, gemäß beſonderer Anweiſung durch den beamteten Tierarzt, gepackt wird.

Die **Abfuhr von Dünger und Jauche** aus dem Gehöft iſt während des Herrſchens der Seuche verboten. Ausnahmen hiervon unterliegen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

g) Die Ausfuhr von **Futter und Streuvorräten** iſt für die Dauer der Seuche verboten. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung des Landrats, in Stadtkreiſen der Ortspolizeibehörde.

h) **Gerätſchaften, Fahrzeuge, Behältniſſe** und ſonſtige Gegenſtände, die mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen (z. B. Dünger, Jauche, Milch, Blut) in Berührung gekommen ſind, dürfen nicht aus dem Gehöft herausgebracht werden, bevor ſie desinfiziert worden ſind.

i) **Wolle** darf nur in feſten Säcken verpackt aus den Gehöften ausgeführt werden.

k) **Gefallene ſeuchenkranke oder ſeuchenverdächtige Tiere** ſind alsbald den einſchlägigen Vorſchriften entſprechend der zuſtändigen Abdeckerei zur unſchädlichen Beſeitigung anzumelden.

1. Bei **Schlachtungen** im Seuchengehöft ſind die veränderten Teile von ſeuchenkranken oder verdächtigen Tieren nach Anweiſung des mit der amtlichen Fleiſchbeſchau beauftragten Tierarztes zu behandeln.

Die bei der Schlachtung beteiligt geweſenen Perſonen haben ſich vor dem Verlaſſen des Gehöfts zu desinfizieren (Ziffer 3).

Häute und Hörner geſchlachteter ſeuchenkranker oder verdächtiger Tiere dürfen ohne vorherige Desinfektion (vollkommene Trocknung, 24ſtündiges Einlegen in dünne Kalkmilch oder Reinigung — bei Häuten an der Haarſeite — und nachträgliches gründliches Abſpülen mit einem Desinfektionsmittel — Ziffer 3 —) aus dem Gehöft nicht entfernt werden.

Erleichterungen von dieſen Vorſchriften ſind nur aus zwingenden wirtſchaftlichen Gründen und nur mit meiner Genehmigung zuläſſig.

2. Die Stallgänge der verſeuchten Ställe des Gehöftes, die Plätze vor den Türen dieſer Ställe und vor den Eingängen der Gehöfte, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen, ſowie die etwaigen Abläufe aus den Dungſtätten oder den Jauchebehältern ſind täglich mindeſtens einmal mit dünner Kalkmilch (1 Liter friſch gelöſchter Kalk auf 20 Liter Waſſer) zu übergießen.

Bei Froſtweter kann an Stelle des Übergießens mit Kalkmilch Beſtreuen mit gepulvertem friſch gelöſchtem Kalk erfolgen.

3. Die geſperrten Ställe (Standorte) dürfen, abgeſehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem **Beſitzer, deſſen Vertreter,** den mit der **Wartung und Pflege der Tiere** beauftragten **Perſonen** und **Tierärzten** betreten werden.

Perſonen, die in abgeſperrten Ställen verkehrt haben, müſſen ſich vorſchriftsmäßig desinfizieren, bevor ſie das Seuchengehöft verlaſſen. (Kleidungsſtücke ſind mit verdünntem — 2,5 Prozent — Creſolwaſſer, 3 Prozent Carbolſäurelöſung, 1 pro Mille Sublimatlöſung, 1 Prozent Formalinlöſung, zu befeuchten und feucht abzubürſten; Schuhzeug iſt zu wechſeln oder nach Reinigung mit einem der genannten Desinfektionsmittel, namentlich an der Bodenfläche, ſorgfältig abzureiben; Hände und ſonſtige Körperteile, die mit den kranken und verdächtigen Tieren in Berührung gekommen ſind, müſſen mit Seifenwaſſer geſäubert und mit Desinfektionsflüſſigkeit abgeſpült werden.

Viehwärter haben vor dem Verlaſſen des Gehöfts die Bekleidung und das Schuhzeug zu wechſeln.

4. Zur Wartung des Klauenviehs in den Gehöften dürfen Perſonen nicht verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

5. Das Abhalten von Veranſtaltungen in den Seuchengehöften, die eine Anſammlung einer größeren Zahl von Perſonen im Gefolge haben, iſt vor erfolgter Schlußdesinfektion verboten.

Was unſere Leſer ſagen.

Über die Auswirkungen der Getränkeſteuer herrſchen noch viele Unklarheiten.

Es wäre wünſchenswert, wenn der Magiſtrat in der Tageszeitung nähere Aufklärungen beſonders über nachſtehende Punkte geben würde. Viele intereſſiert dies.

Bekannt iſt, daß Getränkeſteuer unter 10 R.-Pfg. nicht erhoben werden.

1. Es erhält jemand 1 Flaſche Rum, Likör uſw. (¾—1 Liter) zu Weihnachten von auswärts geſchenkt. Iſt dies anzumelden?

2. Jemand kauft ſich auswärts 1 Flaſche Kognak, Kümmel oder 1 Flaſche „Lauchſtädter Liebe" uſw. und bringt ſie mit nach Merſeburg, um ſie hier im Haushalt zu verbrauchen. Iſt dieſe Flaſche anzumelden?

3. Verſchiedene kaufen mit Sammelbeſtellung auswärts geringe Mengen Nordhäuſer Liköre und verbrauchen dieſe im Haushalt. Sind dieſe Mengen (für jede Perſon 1 oder höchſtens 2 Flaſchen) anzumelden?

4. Wenn ohne Rückſicht der Perſon zu 1, 2 und 3 Anmeldung zu erfolgen hat, ſo finde ich es als eine große Härte, daß alte wirtſchaftlich ſchwache Leute, die vielleicht Sozial- oder Kleinrentnerunterſtützung erhalten, von dieſen geringen Beträgen Steuern zahlen müſſen, weil ihnen ihr auswärts wohnendes Kind einmal im Jahre mit 1 Liter Rum eine Weihnachtsfreude bereiten will.

5. Es kauft jemand in Halle 1 Flaſche Kümmel, bringt dieſe mit nach Merſeburg, ſchenkt ſie zu Neujahr einem hier wohnenden Bekannten, der den Kümmel im Haushalt verbraucht.

Iſt der und wer hat den Kümmel zur Getränkeſteuer anzumelden und hat evtl. zu zahlen?

6. Von welcher Menge an hat Anmeldung zu erfolgen?

O. K.

Aus aller Welt.

* **Kampf mit Einbrechern.** Bei einem Fahrradhändler des Ortes Grönheim bei Vrees war kürzlich ein nächtlicher Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Auf telephoniſchen Alarm des Händlers, der ſeine Beſucher nach dem vier Kilometer entfernten Peheim davonlaufen ſah, warfen ſich den Einbrechern mehrere Peheimer Einwohner entgegen. Unter ihnen erhielt bei dem Verſuche, einen der drei Einbrecher feſtzunehmen, der Kaufmannsſohn Korpmann einen Schuß in den Kopf, ſodaß er bewußtlos niederſank. Als darauf die Peheimer ihrerſeits einen der Einbrecher niederſchoſſen, flüchteten die letzteren unter Mitnahme ihres Verwundeten und entkamen im Dunkel der Nacht. Am folgenden Morgen gelang es, ihre Spur zu finden und die Verbrecher dingfeſt zu machen. Der Zuſtand des ſchwerverletzten K. iſt hoffnungslos.

* **Ein Flug von Japan nach Europa** wird von der japaniſchen Zeitung „Aſahi" veranſtaltet. Der Flug ſoll am 1. Mai in Tokio mit zwei japaniſchen Bréquet-Doppeldeckern von 400 PS beginnen und am 16. Mai in London zum Abſchluß gelangen. Die Zeitung hat einen Preis von 30 000 Pfund Sterling ausgeſetzt.

* **25 Millionen Mark Hochwaſſerſchaden am Rhein.** Wie die „Kölniſche Zeitung" von unterrichteter Seite erfährt, beläuft ſich der Hochwaſſerſchaden am Rhein auf 16 bis 20 Millionen Goldmark, wovon etwa 2 Millionen auf die Stadt Köln entfallen. Amtliche Kreiſe ſchätzen den Geſamtſchaden am Rhein und den Nebenflüſſen auf 23 bis 25 Millionen Mark. Die Erhebungen ſind noch nicht ganz abgeſchloſſen. Am meiſten gelitten hat der Regierung.sbezirk Koblenz, der Kölner Regierungsbezirk folgt an zweiter Stelle. Durch die Stützungsmaßnahme der Regierung ſind bisher verhältnismäßig wenig Barmittel für die geſchädigten Stadt- und Landgemeinden aufgebracht worden. So erhält Köln nur 120 000 Mark, und die Barentſchädigungen konnten hier in ſeltenen Fällen ein Zehntel des Schadens überſchreiten. Die bisherigen Auszahlungen ſind als Abſchlagszahlung aufzufaſſen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politiſchen Teil, Kunſt und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermiſchtes; Karl Sättele für Volkswirtſchaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, ſämtlich in Merſeburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merſeburg.
Für unverlangt eingeſandte Manuſkripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto iſt in jedem Falle beizulegen.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Tatſache iſt,

daß der „Merſeburger Korreſpondent" die geeignetſte und unentbehrliche Tageszeitung für die Bewohner von Stadt und Kreis Merſeburg und der angrenzenden Gebiete darſtellt.

Sein ſchneller Nachrichtendienſt, ſein gern geleſener Unterhaltungsteil mit der illuſtrierten Beilage „Die Zeit im Bild", ſowie ſein reichhaltiger Anzeigenteil mit den Amtsblättern der Stadt und des Kreiſes bringen der ſtändig ſteigenden Leſerzahl bei ſicherer Zuſtellung durch den eigenen gut organiſierten Botendienſt ſo viel Nutzen, daß er preiswerter als jede ſich billiger anbietende Konkurrenzzeitung iſt.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an beſtimmt vorgeſchriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünſche der Auftraggeber nach Möglichkeit berückſichtigt.

Jung. berufstätiges Ehepaar ſucht zu ſofort oder ſpäter möbl. oder unmöbl.
Zimmer.
Ang. u. 765 a. d. Exp. d. Bl.

Wohnungstauſch
Halle — Merſeburg
2 Wohn. in Halle i. gut. Lage (Nähe d. Merſeburg. Straße, 5 bzw. 10 Min. v. Riebeckplatz) 3 Zimmer, Küche und Zubeh., Hochpart. Friedensmiete 300 M. — 4 Zimmer, Küche, Speiſekm., 1. Etage, Friedensmiete 4[illegible]0 M., ſind gegen Wohnung in Merſeburg z. tauſchen. Zu erfrag. im Gebäude der Landesverſicherungsanſtalt, Zim. 6.

Einfamilien-Haus,
beſchlagnahmefrei, zu verk.
Halleſche Str. 123.

3 bis 400 Mark
von Selbſtgeber auf Haus und Feld zu leihen geſucht. Ang. u. 763 a. d. Exp. d. Bl.

Chaiſelongue
(neu) billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

1 großer Spiegel
geſchliffenes Glas, Umſtände halber ſehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
1 Liegeſtuhl, 1 Blumentiſch, 1 Wringmaſchine, 1 Kartoffelquetſche, Portiereneinrichtung, 1 Maskenkleid. Frankleben, Friedrichſtraße 10

1 P. Läufer (u. g. Freſſer) g. ab Corbetha 2[illegible], b. Schkop.

Meerſchweinchen und Kaninchen
zu verkaufen Kötzſchen 14.

Gute Legehühner und zerlegb. **Ställe** liefert **Geflügelhof** in Mergentheim F 70. Katalog frei.

Dienstag, den 13. Jan., ſtehen von 1 Uhr ab
prima
Läufer und Ferkel
in Merſeburg in den „Drei Schwänen" zum Verkauf.
Rich. Schmidt, Frankleben.

Wer erteilt in den Abendſtunden gründlichen
Gitarre-Unterricht?
Ang. u. 704 a. d. Exp. d. Bl

Der heutigen Geſamtauflage unſerer Zeitung liegt ein Proſpekt d. Fa. Fattinger-Werke, Berlin — Humagſolan betreffend — bei, worauf wir hierdurch noch beſonders hinweiſen.

Geſtern mittag 12.40 Uhr verſchied nach kurzem, ſchweren Leiden meine gute Frau, treuſorgende Mutter und Tochter
Anna Cichoracki
geb. Scholle
im blühenden Alter von 31 Jahren.
Franz Cichoracki
und Kinder
Familie Scholle
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des ſtädtiſchen Friedhofes ſtatt.
Merſeburg, den 10. Januar 1925.

Anläßlich der Beſtattung unſeres lieben Toten ſagen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben und den Sarg ſo reich mit Kränzen ſchmückten, unſern herzlichen
Dank.
Familie Otto Berthold.
Kötzſchen, den 10. Januar 1925.

Mein Büro befindet ſich jetzt
Markt 10
im Hauſe der
Merſeburger Vereinsbank
Dr. Hannss,
Rechtsanwalt und Notar.

Zwangsverſteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinſchaft ſoll **am 28. März 1925, vorm. 10 Uhr,** an der Gerichtsſtelle in Merſeburg, Zimmer Nr. 20, verſteigert werden das im Grundbuche von Merſeburg Band 79 Bl. 2952 eingetragene Grundſtück (eingetragene Eigentümer am 23. Februar 1924, dem Tage der Eintragung des Verſteigerungsvermerkes: Tiſchler Theodor Sieber in Halle a. S., Kaufmannn Willy Sieber in Hohenlimburg, Kaufmann Walter Sieber in Duisburg, Gertrud Walther geb. Sieber in Merſeburg, zu gleichen Teilen) Gemarkung Merſeburg, Kartenblatt 5, Parzelle 1141 41 ein bebauter Hofraum, Halleſche Str. 35 iſt mit 1534 Mk Gebäudeſteuernutzungswert veranlagt, in der Grundſteuermutterrolle Art. 1319, in der Gebäudeſteuerrolle Nr. 417 verzeichnet und hat eine Größe von 6 a 24 qm.

Merſeburg, den 23. Dezember 1924.
Das Amtsgericht.

Laden
in guter Lage, mögl. mit Nebenſtube, gegen Abſtand **zu mieten geſucht.** Zuſchriften unter: U. C. 6252 an
Rudolf Moſſe, Halle a. S.

Wollen Sie
Ihre Verkaufsartikel in einem
großen Verbraucherkreis
nicht nur anbieten, ſondern auch einführen, dann gibt es
nur einen Weg,
den der Inſertion im in Stadt und Kreis Merſeburg und weit darüber hinaus geleſenſten
Merſeburger Korreſpondent

Durch mein elektrotechniſches Ladengeſchäft
Entenplan 6
beziehen Sie gut und preiswert
komplette
Radio-Apparate
und Zubehör
Günther Liebmann, Merſeburg
Fabrik elektrotechn. Artikel
Fernſpr. 360 **Entenplan 6.** Fernſpr. 360

Deutſche Feuerbeſtattungskaſſe „Flamme" Berlin.
Verſicherungs-Verein auf Gegenſeitigkeit unter Reichsaufſicht,
ſichert ohne Wartezeit
gegen monatliche Beiträge von nur 40 bis 175 Pfennige
koſtenloſe Feuerbeſtattung.
Darunter iſt zu verſtehen: Beſchaffung des gerichtsärztlichen Totenſcheines, des Leichenpaſſes, die Stellung des vorſchriftsmäßigen Sarges mit Innenausſtattung, der Träger, des Leichenwagens, eines von der Kaſſe zu ſtellenden Geiſtlichen oder Redners, Harmoniumſpiel, Ausſchmückung, Einäſcherung, Aſchenkapſel, Beiſetzungsſtelle, Geſangsquartett.
Kein Kirchenaustritt.
Geſchäftsſtelle: **Dr. Schubert,** Merſeburg, Kl. Ritterſtr. 10, Hof.
Fernſprecher 263.

Mancheſteranzüge
P. Harniſch,
Oelgrube 1.

Inventur-Ausverkauf
Max Kätner, ſchmale ſtr. 21

Loſe zur
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
à 3.30 M.
Ziehung am 15.—17. Januar
Mainzer Dombau-Lotterie
à 2.20 M.
Ziehung am 15. Januar
ſind noch zu haben in der Glückskollekte
Willy Arndt, Oelgrube 35

Gitarre- und Lauten-Unterricht
Amand Polten.
Anmeldungen in der Stollbergſchen Buchhandlg.

Hautjucken beſonders nachts
(Krätze)
heilt prompt Ranceinſalbe Aerztlich gelobt, amtlich geprüft. Für Kinder Doſe Mk. 2.—. Für Erwachſene Doſe Mk. 3.50. Verſand: Mohren-Apotheke in Weißenfels a. S.

Hypotheken
für Landwirte
zu 8 Prozent jährlich durch
Curt Richter,
Merſeburg,
An der Lauchſtädter Straße.
Erſte Bankverbindungen.

BAUSCHLOSSEREI
SCHRADER-BOLSCHE
MERSEBURG.S

Sämtliche Schloſſer- und Anſchläger-Arbeiten autogen. Schweißen und Schneiden / Reparaturen

Elektr. Licht-, Kraft-, Klingel- und Radio-Anlagen,
Reparaturen ſowie Aenderungen
führt ſofort und preiswert aus
Paul Gebeb,
Tel. 274. Oelgrube 15. Tel. 274.
Elektro-Motoren, elektr. Apparate, Einzelteile, Rohr, Draht, Radio-Apparate und Zubehör werden Inventur halber günſtig abgegeben.

Fräulein,
39 Jahre, ſtattl. Erſcheinung, wirtſchaftliche Wäſche-Ausſtattung, wünſcht Bekanntſchaft eines Herrn in ſicherer Poſition zw. Heirat. Witwer mit Kind nicht ausgeſchl. Zuſchriften unter E. S 4 Neu-Röſſen poſtlagernd erbeten.

Ein älteres, zuverläſſiges
Mädchen
zum ſofortigen Antritt geſucht.
Gaſth. Zur Eiſenbahnbrücke
Dürrenberg.

Deutſchnationaler Handlungsgehilfen-Verband.
Ortsgruppe Merſeburg.
Oeffl. Film-Vortrag
(Lehrfilm)
Deutſchland in der Weltwirtſchaft
nur einmal am Sonntag, den 11. Januar 1925, 11 Uhr vorm. im Union-Theater, Halleſche Str. Eintrittspreis: Erwachſene Mk 1.—, Schüler u. Lehrlinge Mk. 0.50.

Oeffentlicher Unterrichtskurſus
Die Verkehrsſchrift der deutſchen Reichskurzſchrift.
(Einheitsſtenographie)
Anmeldungen für Jedermann Geſchäftsſtelle des D.H.V., Sand 1, Fernruf 457.
Unterrichtsgeld für Mitglieder:
Gehilfen: 5.— Mk., Lehrlinge und Schüler: 3.— Mk.
Unterrichtsgeld für Nichtmitglieder:
Erwachſene: 7.50 Mk., Lehrlinge u. Schüler: 5.— Mk.

Ein Poſten gut gearbeitete, kleine und größere ſolide
Reiſekoffer
werden bis zum 24. Januar
mit 20% Preisermäßigung
ausverkauft.
L. Daumann, Burgſtraße 4.

Bäckerlehrling
ſtellt Oſtern 1925 ein
Herm. Lange,
Seffnerſtraße 14.

Bäckerlehrling
zu Oſtern geſucht
Albert Reinbothe,
Merſeburg, Ob.-Altbg. 22.

Herm. Stadermann
Tapeziermeiſter,
Merſeburg, Oelgrube 11
Stellt Oſtern 1925 noch
1 Lehrling ein.

Suche zum 1. April d. J. 1 kaufmänniſchen
Lehrling
b. Bewerbungen mit Schulzeugniſſen an
Heinr. Rode Nachfolg.
Weißenfelſerſtraße 72.

Lehrling
kann Oſtern eintreten
Paul Kurkhaus,
Bäckermeiſter.
Friedrichſtr 17 Tel. 742

Einen Lehrling
zu Oſtern ſucht
Oswald Roſt, Fleiſchermeiſter,
Merſeburg, Neumarkt 8.

Junges Mädchen
mit guter Schulbild., bew. in Stenogr. und Schreibm., ſucht Stell. in Kont. oder Büro. Ang. u. 736 an d. Exp.

1 Lehrling
ſtellt Oſtern ein
Hermann Seſſe,
Stellmachermeiſter.
Merſeburg,
Meuſchauerſtraße 7.

Nehme Wäſche zum Plätten an
Oelgrube 35.

1 Lehrling
ſucht zu Oſtern
Fleiſchermeiſter Carl Löbe,
Seiſenbeutel 4.

Lernende
Verkäuferin
für ſofort od. ſpäter geſucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Suche
für meine Gärtnerei und Obſtbaumzucht einen
Lehrling
mit guter Schulbildung
Karl Frey, Lauchſtädt.

1 ordentliches fleißiges
Mädchen
f. Küche u. Haus geſucht
Siedlungs-Gaſthaus Neu-Röſſen.

Domglockenläuter
zum 1. 2. geſucht.
Domſtraße 12.

Erſtkl. Schneiderin
wird von Zeit zu Zeit bei guter Bezahlung aufs Land geſucht. Angebote unter 762 an die Exped. d. Bl.

Wie reine Butter!

PERA
Pera Blau Siegel

Blausiegel

Achten Sie auf unsere Gutmarken!

Gegen Rückgabe derselben erhalten Sie **gratis**

Backzutaten.

Generalvertreter u. Lager für Halle u. Merseburg
W. Patzschke, Halle a. S., Mecke.str. 5.
Fernsprecher 90.

Linoleum-Reste

Qualität wie von mir im Kino-Neubau Merſeburg geliefert billigſt.

Rudolf Steußing
Halle a. S.,
Tapeten- und Linoleumhaus,
alte Promenade 1 am Stadttheater.
Telefon 1346

Bekanntmachung.

Das Elektrizitätswerk Sachſen-Anhalt, Aktiengeſellſchaft (Eſag) in Halle, hat den Antrag geſtellt auf Verleihung des Rechts:

1. die Abwäſſer ſeines Kraftwerkes in Großkayna, und zwar:
   - a) die geſamten Wirtſchafts- und Niederſchlagwäſſer des Kraftwerkgrundſtücks,
   - b) das Kühlwaſſer der Maſchinenanlage, das aus den Grubenteichen der Gewerkſchaft Michel entnommen wird und bisher von der Gewerkſchaft Michel dem Leihabache direkt zugeführt wurde, in einer Geſamtmenge von rund 200 000 cbm im Jahr, ſind durchſchnittlich 550 cbm täglich, durch einen Abflußgraben in der Gemarkung Frankleben in die Leiha einzuleiten,
2. vermittels eines in den Gemarkungen Cröllwitz-Fährendorf zu errichtenden Schöpfwerkes (10 Rohrbrunnen) bis zu 100 000 cbm Waſſer jährlich aus dem Untergrunde und ſomit mittelbar der Saale zu entnehmen.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Waſſergeſetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Zeichnungen und Erläuterungen zum Antrage 1 u. 2 bei dem Landratsamt in Merſeburg, Zimmer 4, ſowie diejenigen zum Antrag 1 auch bei den Gemeindevorſtehern in Großkayna und Frankleben und diejenigen zum Antrag 2 auch bei den Gemeindevorſtehern in Cröllwitz und Fährendorf eingeſehen werden und daß Widerſprüche gegen die Verleihung, ſowie Anſprüche auf Herſtellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Anſprüche auf Entſchädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausſchuß ſchriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widerſprüchen wird eine Friſt bis zum 31. Januar geſetzt. Wer bis zu dieſem Tage gegen die nachgeſuchte Verleihung Widerſpruch nicht erhebt, verliert ſein Widerſpruchsrecht. Die Verleihung hat die Wirkung, daß wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des der Antragſtellerin künftig verliehenen Rechtes nicht mehr die Unterlaſſung ſeiner Ausübung, ſondern nur noch die Herſtellung und Unterhaltung von ſolchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausſchließen oder Entſchädigung verlangt werden kann.

Innerhalb der geſetzten Friſt ſind auch ſolche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der Leiha bezw. der Saale zu ſtellen, durch welche die von der Antragſtellerin beabſichtigte Benutzung der Flüſſe beeinträchtigt werden würde; ſpätere Anträge auf Verleihung werden in dieſem Verfahren nicht berückſichtigt werden. Dieſen Anträgen ſind eine Beſchreibung, ein Lageplan und ein Bauplan, je in 3 Ausfertigungen, beizufügen.

Zur Erörterung der Widerſprüche und der ſonſtigen erhobenen Anſprüche wird Termin vor dem Verwaltungs-Gerichtsdirektor Dr. Loeſener

zum Antrage zu 1 auf dem Grundſtücke der Antragſtellerin zu Großkayna

auf Sonnabend, den 7. Februar, 9¼ Uhr vorm.,

zum Antrage zu 2 in dem Gemeindehauſe zu Cröllwitz

auf Dienstag, den 10. Februar, 9 Uhr vorm.

angeſetzt. Hierzu werden die Unternehmerin, die Widerſprechenden und die ſonſtigen Beteiligten mit dem Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merſeburg, den 27. Dezember 1924.
Der Bezirksausſchuß.
B. A. 4032. Dr. Loeſener.

Anerkannt beste Marke

Michel

Anerkannt beste Marke

für Hausbrand und Industrie.

Nasspreßsteine — Rohbraunkohle — Ia. Grudekok
Steinkohlen — Ia. Anthrazit — Hüttenkoke jeglicher Herkunft — Ia. Zentralheizungskok.
Brennholz in Raumm., gespalten und gebündelt. **Baustoffe.**

Im grossen. Frei Haus — ab Lager. Im kleinen.

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Neumarkt 67. Merseburg. Fernruf 82.

Selbsttätige
Wasser
Versorgung
durch
Hauswasser
Kreiselpumpe

Landkraftwerke
Installationsbüro
Merseburg
Gotthardtstraße 29 Fernruf Nr. 221.

Ein 82jähriger Arzt

der bis ins hohe Alter ſeine Praxis ausübte, Geh. San.-Rat Dr. G. in F., ſchreibt: „Das Köſtritzer“ iſt in der Tat ein vorzügliches malzreiches Bier, das ich ſeit 30 Jahren als Haustrunk führe und dem die anderen Malzbiere, die ich in dieſer Zeit verſucht habe, nicht gleichkommen. Zwei Flaſchen täglich ſind ſo mein gewöhnlicher Satz, dem ich zum Teil wenigſtens meinen für mein Alter leidlichen Kräftezuſtand zu verdanken glaube.“ Wollen Sie ſich friſch und geſund erhalten, ſo befolgen Sie den Rat dieſes erfahrenen Arztes und genießen auch Sie täglich das altberühmte Köſtritzer Schwarzbier. Es iſt herb und vollwürzig im Geſchmack, alſo nicht ſüß und ganz eigenartig in ſeinem Charakter und ſeinen beſonderen Eigenſchaften.

Man erhält das echte Köſtritzer Schwarzbier bei **Carl Schmidt,** Biergroßhandlung, Unter-Altenburg 10, Fernſpr. 369; **Bernhard Oeltzſchner,** Biergroßhandlg., Obere Burgſtraße 9, Fernſpr. 374, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geſchäften.

Staakes Restauration

Heute abend
sowie
Sonntag vorm.
ff. Speckkuchen!
Anstich von
Engelhardt Bockbier

Neu-Rössen.
Verein für Gartenbau u. Kleintierzucht (e. V.)

Montag, den 12. Jan., abends 8 Uhr
General-Verſammlung
im Gärtnereiſaal.
Neuwahl des Vorſtandes und Verſchiedenes.

Nervöse, Neurastheniker,

die an Reizbarkeit, Willensſchwäche, Energieloſigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlafloſigkeit, Kopfſchmerzen, Angſt- und Zwangszuſtänden, Hypochondrie, nervöſen Herz- und Magenbeſchwerden leiden, erhalten koſtenfreie Broſchüre von Dr. Weiſe über Nervenleiden.
Dr. Gebhard & Co., Berlin W 30 a.

Ostmärker.

Montag, den 12. d. M., abends 8 Uhr im „Tivoli“
Verſammlung.
Die geſangskundigen Damen und Herren werden gebeten, ebenfalls zu erſcheinen.

Allgemeiner Turnverein

Sonntag, den 11. d. M., abends 7 Uhr
General-Versammlung
im Gaſthof „Alte Poſt“.
Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht.
Der Vorſtand.

1 Herrenfahrrad
1 Damenfahrrad
(gut erhalten) zu verkaufen. Auch Ratenzahlung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neumark Schumann's Gaſthof

Jeden Sonntag nachmittags und abends
Kaffee-Konzert
des beliebten Görlach-Orcheſters.
Gleichzeitig empfehle ich die bekannten
Sahne- wie Eis-Erfriſchungen!
Ferner bringe ich das altbekannte Wormſer Pilſner Spezial zur Erinnerung!

Schkopau.
Zum Raben
Sonntag
Tanzkränzchen
wozu ergebeſt einladet Eugen Lochert.

Asthma ist heilbar

Dr. med. Alberts Asthma ... kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztl. Sprechst. in Halle, Magdeburgerstr. 60 II. jeden Donnerstag 11½—3.

Inventur-Ausverkauf

Preiſe enorm herabgeſetzt!

Rieſiges Lager in
Herren-Anzügen
Winter-Mänteln
Gummi-Mänteln, Hoſen uſw.

Mieſto & Gaitzſch
Merſeburg, Neumarktstor 2.
Leipzig, Burgſtraße 25.

Teilzahlung geſtattet.

Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie
Kathreiners Malzkaffee
trinken. Tauſende von Ärzten empfehlen ihn.
Der Gehalt macht's!

Tanzunterricht!

Mein Zirkel für Anfänger beginnt Ende Januar. Extrazirkel für Fortgeſchrittene und Ehepaare in den neueſten Modetänzen, ſowie Einzelunterricht jeder Zeit. Anmeldungen erbeten.

Der kaufmänniſche Zirkel beginnt Mitte April.

Zum Einſtudieren von Koſtüm-Quadrillen für Vereinsfeſtlichkeiten halte ich mich beſtens empfohlen.

Zahlreiche Anerkennung!

C. Ebeling, Tanzlehrer seit 1886,
Schmale Str. 19, II.

Merſeburger Ratskeller

Das diesjährige Bockbierfeſt

findet vom 31. 1. bis 4. 2. ſtatt. Es iſt als ein ſtudentiſcher Bierabend im Reſtaurant Perkeo in Heidelberg gedacht. Alles Nähere ſpäter. Otto Kießler.

NB. Jeden Sonntag bis auf weiteres von 5 Uhr ab
Unterhaltungsmuſik.

Sonntag, den 25. Januar, im Schloßgartensalon abends 8—9½ Uhr

Männerchor a capella Konzert

des Männer Gesang-Vereins Neu Rössen — Leuna-Werke

Dirigent: akadem. Musiklehrer Hugo Roye.

Einlasskarten 1 Mk. und Steuer sind bei Stollberg, Pouch; in Neu-Rössen bei Neubert, Tischer und beim Schatzmeister Hermann Arnold zu haben.

Caſino

Sonntag, den 11. Januar, ab 4 Uhr
großer Ball
Tanzen frei! Vollbeſetztes Orcheſter!
Hierzu ladet freundlichſt ein A. Linden

Tivoli.
Sonntag 11. Januar, Anf. 8 Uhr — Ende 11 Uhr, die berühmten
Leipziger Kristallpalast-Sänger.
U. a. z. 1. Mal „Der ſelige Florian“.
Stürmiſche Heiterkeit.
Vorverkauf im Tivoli: Sperrſitz 1,50 Mk.
Eintritt 1 Mk. (mit Steuer).

Preußiſcher Adler

Sonntag abend von 8 Uhr ab
Unterhaltungs-Muſik!!

Gasthaus zum Bahnhof Nieder-Beuna

Sonntag, den 11. Januar 1925, von abds 7½ Uhr an
Theater.
„Die Lieder des Muſikanten“
Volksſtück mit Geſang in 5 Akten.
Es laden freundlichſt ein
Geſellſch.-Verein „Einigkeit“ Atzendorf.
Der Vorſtand.

Inventur-Ausverkauf vom 5.—17. Januar

Gewaltige Preisermäßigungen auf Reſtbeſtände vieler Warengattungen bieten eine außerordentlich günſtige Kaufgelegenheit hochwertiger Qualitätswaren.

Ein Poſten
Wintermäntel aus engl. gem. Stoffen . . . 12.50 8.75 5^{75}
Ein Poſten
Wintermäntel aus beſt. reinwollenen Phantaſieſtoffen . . . 35.00 29^{00}
Ein Poſten
Strickwoll-Kaſaks letzte Neuheit, extra lang . . . 12^{00}
Ein Poſten
Strickwoll-Jumper . . . 9.00 6^{00}
Ein Poſten
Strickwoll-Jacken gute Qualitäten . . . 30.00 20.00 9^{00}
Ein Poſten
Strickwoll-Sportweſten für Damen und Herren . . . 20.00 12.00 9^{50}

Ein Poſten
Kinderkleider aus ſoliden Waſchſtoffen, Größen 45—55 . . . 2^{00}
Ein Poſten
Kinderkleider aus beſten Waſchſtoffen Größen 60—100 . . . 3^{50}
Ein Poſten reinwollene
Kinder-Strickkleider zum Ausſuchen, diverſe Größen . . . 4_{00}
Ein Poſten
Kindermäntel zum Ausſuchen Größen 60—100 . . . 9.50 6^{50}
Ein Poſten
Zephir- u. Flanellhemdbluſen 4.90 3^{90}
Ein Poſten
Koſtüm-Röcke aus ſtrapazierfähig. tuchartigen Stoffen . . . 5.90 4^{90}

Ein Poſten wollener 100 140
Flauſchflanell für Mäntel und Morgenröcke . . . 3.90 2^{90}
Ein Poſten
Rips-Kleiderſtoffe ca. 100 cm breit, in römiſchen Streifen . . . 1^{50}
Ein Poſten
Flanell-Bluſenſtoffe ſolide ſtarke Winterware . . . 1^{25}
Ein Poſten
hocheleg. Kleiderſtoffe in Fou'é u. Tuchkaros u. Streifen, 100—135 cm breit, 8.00 6.00 5^{00}
Ein Poſten
Kleider aus Voll-Voile in Backfiſch- und Damengrößen . . . 10.00 8.00 7^{00}
Damenhemden aus guten Stoffen mit Ia Stickerei, etwas angeſchmutzt, im Preiſe bedeutend herabgeſetzt.

Entenplan 8 **Otto Dobkowitz, Merſeburg** **Entenplan 8**

Saure Wochen-

Saure Wochen kennt der fröhliche Wanderer nicht, der sich an der Schönheit dieses stillen Winkels erfreut, aber der Landmann, dessen Vieh unter der Pein der Seuche stöhnt.

Mit »Webers Termanitol« die Ställe regelmäßig desinfiziert, verhindert den Ausbruch von Krankheiten, verbessert den Viehbestand.

Verlangen Sie beim nächsten Drogist in der Stadt die Druckschrift über »Webers Termanitol«.

C. F. Weber Aktiengesellschaft
Leipzig-Plagwitz

Verkaufsſtelle: Hermann Emanuel, Drogen
Merſeburg.

Meinungsverschiedenheiten
der Brautleute

wegen der zu beschaffenden

Möbel

werden rasch beigelegt, wenn Sie mein

Zahlungs-System

kennen. Bei niedriger Anzahlung kann Lieferung sofort erfolgen und den Rest zahlt man in

12 Monatsraten

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel

Auf Wunsch kostenlose Aufbewahrung der gekauften Möbel bis zum Abruf!
Franko Lieferung nach allen Gegenden Deutschlands.

Leipzig
Nikolaistrasse 31
I., II., III. und IV. Stock.

S. SACHS

Leipzig
Nikolaistrasse 31
I., II., III. und IV. Stock.

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen.

Kopfläuſe mit Brut
vernichtet verblüffend
Goldgeiſt
doppelſtark, geruchlos,
in Apotheken und Drogerien
Adler-Drogerie, Entenplan

Guter Schlaf
iſt das beſte Heilmittel! Metallbetten für Groß und Klein, mit u. ohne Zubehör. Stahlmatr., an Private Bequeme Beding. Kat. 58 E fr.
Eiſenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Metall- u. Kautſchuk-
Stempel
liefert
H. Heßler
Kirchſtr. 7.

Bruchleiden!

Brüche ſind heilbar ohne Operation, ohne ſchmerzhafte Einſpritzung. Vollſtändig ohne Berufsſtörung: Zur Behandlung kommen: Leiſten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Sprechſtunde in Merſeburg
Donnerstag, den 15. Jan., nachm. 3–6 Uhr
Freitag, den 16. Jan., vorm. ½9–1 Uhr
Müllers Hotel.

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt
Spezialbehandlung für Bruchleiden
Hamburg, Schauenburger Straße 4.

Über 100 amtl. beglaubigte Atteſte Geheilter liegen vor den Sprechſtunden aus, z. B.:

Hierdurch ſpreche ich Ihnen meinen Dank aus für Ihre ſchnelle und wirklich gute Behandlung, denn nach kaum einem Vierteljahr iſt mein Bruch vollſtändig verſchwunden. Wie ich Ihnen ſeinerzeit mitteilte, bin ich bereits operiert worden, doch iſt der Bruch nach kurzer Zeit wieder hervorgetreten. Ich habe mich lediglich nach Ihren Behandlungsvorſchriften gerichtet, nie hierum meinen Dienſt zu verſäumen brauchen, als auch ſonſt bei dem Heilverfahren keine nennenswerten Schmerzen verſpürt. Ich muß wiederholt danken und bin gerne jederzeit bereit, etwaigen Mißgläubigen perſönlich meine Heilung mitzuteilen.

Braunſchweig. Hermann U., Zugführer.

Größerer Laden
oder
Erſte Etage

für Geſchäftszwecke ſofort oder ſpäter zu mieten geſucht. Evtl. Hauskauf. Angebote unter 754 an die Exp. dieſes Blattes erbeten.

TANZUNTERRICHT

WIRD ZU JEDER ZEIT ERTEILT IN DEN MODERNSTEN BERLINER GESELLSCHAFTSTÄNZEN, WIE
ONESTEP, FOX-TROTT, BOSTON
TANGO MILONGA, SAMBA, BLUES
UND IN DEN ÜBLICHEN RUND-TÄNZEN.
SCHNELLKURSE FÜR MODERNE TÄNZE.
AUF WUNSCH SORGFÄLTIGEN EINZEL-UNTERRICHT.
PREISE NACH ÜBEREINKUNFT.

URSULA PODOLSKY. WILHELM MATZANTKE.

Anmeldungen Schreiberstraße 11 erbeten.

Der „Merſeburger Korreſpondent“
iſt die in Stadt und Kreis Merſeburg meiſtgeleſene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demſelben nachweisbar den beſten Erfolg.

Empfehle meine
Elektrotechnische Installations-Abteilung
für
Neuanlagen und Reparaturen
bei grundsätzlicher Qualitätsarbeit

Günther Liebmann
Fabrik elektrotechn. Artikel

Entenplan 6 **Merſeburg** Markt 20
Fernſprecher 300.

Anthracit
in
Größe Nuß II und Nuß III
empfiehlt aus friſcher Ladung
Eduard Klauß, Merſeburg, Fernruf 27.

KÜCHEN

DER STOLZ DER HAUSFRAU

Schlafzimmer
Speise- und Herrenzimmer
fertigen nach gegebenen
und eigenen Entwürfen

Gebrüder Scheibe
Fernspr. 235. Schmale Str. 25 Fernspr. 235.

Nach gründlicher Durchſicht unſerer Läger beginnt am **Montag, den 12. Januar, vorm. 10 Uhr**

unſer diesjähriger

Inventur-Ausverkauf!

Rückſichtsloſe Preisherabſetzung iſt die Loſung!

Unſere Schaufenſter geben Ihnen eine gedrängte Ueberſicht des Gebotenen

Einige Beiſpiele:

Sportweſten	7,50	9,50	12,50
Damenhemden	95 Pfg. 1,35	1,50	1,95 uſw.
Krawatten, Binder			von 95 Pfg. an

Damenſtrümpfe:	Baumwollflor	38 Pfg.	58 Pfg.
	Seidenflor		95 Pfg.
	Kunſtſeide		1,45 Mk.
Kinderſtrümpfe	Gr. 1—5 50 Pfg.		Gr. 6—10 75 Pfg.

Auf alle im Preiſe nicht beſonders herabgeſetzten Artikel **10 Prozent Rabatt** außer Garnen.

Carl Stürzebecher, Merſeburg, Burgſtr. 24

Ziehung 15., 16. u. 17. Januar 1925

Wohlfahrts-Geldlotterie

für die Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr
12836 Gewinne im Geſamtbetrage von Rm.

Hauptgewinne:
300000
75000
50000
25000
10000

Lose zu M. 3,30 Porto und Liste 30 Pfennig extra

10 Lose einschliessl. Porto und Gewinnliste **33 M.**

Zu haben bei allen staatlichen Lotterie-Einnehmern und durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

A. MOLLING
Berlin W 9, Lennéstrasse 4

Landwirtſchaft!

Pferdedecken

140/175 cm groß, in:

Qualität „L"	10,45 M.
Qualität „Kiel"	11,50 M.
Qualität „8"	12,50 M.
Qualität „Bismarck"	16,50 M.

Gefüttert mit Tarpauling.

Planen, Bindegarne ſowie alle Sorten Säcke

empfiehlt

Georg Haupt, Merseburg
Fernruf 696 Meuschauer Straße 19 Fernruf 696

Größtes Lager am Platze

Harmoniums

von
Schiedmayer und Liebig
die besten deutschen Marken
in unübertroffener Auswahl
zu mäßigen Preiſen nur bei

Albert Hoffmann
Halle (Saale), am Riebeckplatz

Eine Reise nach Leipzig ist lohnend!

Nach erfolgter

Inventur-Aufnahme

habe ich alle

Möbel

im Preise herabgesetzt!

Nützen Sie die Gelegenheit aus!

Za. 300 Zimmer
:—: nur Qualitätsmöbel :—:

Einige Beispiele:

Schlafzimmer, echt Eiche
Spiegelschrank 180 cm komplett Mk. **725**

Speisezimmer, echt Eiche
Büffet 180 cm komplett Mk. **825**

Herrenzimmer, echt Eiche
Bücherschrank 180 cm komplett Mk. **790**

Lieferung innerhalb Deutschlands frei Haus
Kostenlose Aufbewahrung.

Größtes Spezialhaus

Josef Hirsch

Leipzig, Zeitzer Straße 6b

+ Gallenſteine

entferne ich in 24 Stunden ſchmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wiſſenſchaftl. empf. Heilmittel, geſ. geſch. D. R. W. 239810.

H. Kunz,
Homöopath u. Heilkundiger,
Halle a. S., Jenkerſtr. 3.
Bitte ausſchneiden

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schreibtische und Sessel
Bettstellen mit Matratzen
Sofas und Chaiselongue.
Schränke, Vertiko,
Tische, Stühle
ſehr preiswert

Möbelhaus
Teicher, Halle S.
Große Steinſtraße 82.

Metallbetten,
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 58 frei. Eiſenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Wichtig für Landwirte!
Unfehlbar wirkendes Mittel gegen Maul- u. Klauenſeuche „Bathoſerum". Erhältl. bei
W. Petri, Merſeburg,
Roonſtr. 13. 1 Tr.

Krätzurgan beſeit. ſchnell unauffällig und unſchädl. Jucken u. faſt alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Verſand.

Die neueſten **Wäſchemangeln** (vollkommen gefahrlos) bringen die beſte Einnahme. Liſten an ernſte Reflektanten gratis.

Ernſt Herrſchuh,
Siegmar-Chemnitz 161
Gründungsjahr 1860.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A.
m. b. H. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preisw. Verpfleg. im [illegible]
Sem.-Beg.: April und Oktober
Programm auf Wunsch

Ich bin befreit

v. allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Bläschen, Finnen, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Franz Wirth, Seifenfabrik; Wilhelm Fuhrmann, Seifenfabrik; Franz Schneider, Seifengeſchäft; R. Weibgen Ww., Gotthardtſtraße; Otto Stiebritz, in Neu-Rößen: Franz Müller.

Pianos, Flügel

Weltmarken, reiche Auswahl.
— Erleichterte Zahlungsweiſe. —

B. Döll, Halle a. S., Große Ulrichſtraße 33/34.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die weiteſte Verbreitung im „Merſeburger Korreſpondent".

Aerzte empfehlen als vortreffliches Huſtenmittel:

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen ſie gegen Heiſerkeit, Verſchleimung, Katarrh, ſchmerzenden Hals, ſowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 7000 Zeugniſſe von Aerzten und Privaten verbürgen den ſicheren Erfolg. Appetitanregende, feinſchmeckende Bonbons. Beutel 30 Pfg. Doſe 80 Pfg. Achten Sie auf die Schutzmarke. Zu haben bei: **W. Kieslich**, Inh. A. Atzel, Adler-Drogerie. **W. Kleindienſt**, Weiße Mauer 10, Kolonialwaren. **Gg. Kunkel**, Friedrichſtraße, Kolonialwaren. **Martha Lehmann**, Kolonialwaren in Mücheln. **Reinh. Schimpf**, Kolonialwaren in Schafſtädt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250110-10/fragment/page=0016
DFG

Merſeburger Korreſpondent

Erſcheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Poſtbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten) Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr uſw.) hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes.
Geſchäftshaus Kleine Ritterſtraße 3.
Mitglied des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutſchland.

Neueſte Nachrichten
für Stadt und Kreis Merſeburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreiſes Merſeburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild,** der Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd**
der vierzehntägigen Beilage **Bilder von Feld und Hof** und dem zwanglos erſcheinenden Chronik von Merſeburg

Anzeigenpreiſe: Für den achtgeſpaltenen Millimeterraum 4 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweiſungen 21 Goldpfennig Aufſchlag. — Bei Umrechnung in Papiermark iſt der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen beſonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. Platzvorſchrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 524, Geſchäftsſtelle 466.
Poſtſcheckkonto: Leipzig 29 970.

Nr. 8 — Sonnabend den 10. Januar 1925 — 51. Jahrg.

Der 10. Januar.

Merſeburg, 10. Januar.

Heute vor 5 Jahren trat das Verſailler Diktat in Kraft. „In der Erwägung, daß die alliierten Mächte gleicherweiſe den Wunſch haben, den Krieg . . . durch einen feſten, gerechten und dauerhaften Frieden beendet zu ſehen —" So heißt es in der Vorbemerkung zu dem Verſailler Dokument. Nach dem gleichen Dokument, das durch dieſe anſpruchsvollen Worte eingeleitet wird, hätte am heutigen Tage die Räumung der Kölner Zone erfolgen müſſen. Unter nichtigen Vorwänden iſt ſie hinausgeſchoben worden. In der Begründung für dieſe Verzögerung ſind noch nicht einmal die Gründe genau angegeben worden, ſondern wurde auf eine weitere Note verwieſen, welche die angeblichen Verfehlungen Deutſchlands in der Entwaffnungsfrage genauer nachweiſen ſoll. Hat ſchon die Abfaſſung des Textes der kurzen erſten Note in der Räumungsfrage den Alliierten außerordentlich viel Mühe gemacht, ſo wird ihnen die Abfaſſung der zweiten Note noch ſchwerer fallen. Denn es gilt, „Entdeckungen und Enthüllungen" über die deutſche Bewaffnung aufzubauſchen, deren Geringfügigkeit gegenüber den gigantiſchen Rüſtungen Frankreichs und Englands geradezu lächerlich wirkt. So „bewährt" ſich der 10. Januar als ſchwarzer Tag in unſerer Geſchichte. Die fünf Jahre ſeit dem Inkrafttreten des Verſailler Diktats haben eine ſtete Verſchärfung und häufige Übertretung ſeiner Beſtimmungen gebracht und es ſcheint, als ob der vernünftigere Kurs, der mit dem Londoner Abkommen im Auguſt einſetzte, nun wieder verlaſſen wird. Bisher hat ſeitens Deutſchalnds in dieſer Frage nichts geſchehen können, als der Einſpruch in der Antwortnote.

Mit dem 10. Januar läuft noch ein weiterer Termin ab. Die bisherigen Beſtimmungen für den Handelsverkehr mit Frankreich treten außer Kraft. In den letzten Tagen ſind die elſäſſiſchen Grenzorte überfüllt. Noch viele Elſäſſer und Franzoſen wollten die zollfreie Einfuhr vor dem Endtermin des 10. Januar ausnutzen. Seit Monaten finden Verhandlungen zwiſchen Paris und Berlin ſtatt, um einen Handelsvertrag zuſtande zu bringen, welcher den beiderſeitigen Intereſſen genügt. Es iſt bisher nicht gelungen, zu einem Abſchluß zu kommen, ja es iſt möglich, daß wir vor einem Abbruch der Verhandlungen ſtehen. Am meiſten würde darunter zunächſt das Elſaß ſelbſt leiden, denn die letzten fünf Jahre haben keine enge wirtſchaftliche Verbindung zwiſchen Elſaß und Frankreich gebracht. Nach wie vor iſt die elſäſſiſche Wirtſchaft auf Deutſchland als Abſatzgebiet angewieſen. Es iſt möglich, daß wir vor einem deutſch-franzöſiſchen Zollkrieg ſtehen, der vor allem auch für den franzöſiſchen Handel ſehr ungünſtig wirken würde. So wenig Greifbares über die Pariſer Verhandlungen auch bekannt geworden iſt, ſo läßt ſich doch ſagen, daß von deutſcher Seite eine Feſtigkeit gezeigt wurde, die unſeren Intereſſen nur nützlich ſein kann.

Der Vertragsbruch des 10. Januar iſt geſtern Gegenſtand der Verhandlungen im Preußiſchen Landtag geweſen. Es iſt üblich, daß ſolche Regierungserklärungen, denen beſonderer Nachdruck verliehen werden ſoll, von autoritativer Stelle erfolgen. Für Preußen mußte alſo der höchſte preußiſche Beamte, der Miniſterpräſident, ſprechen. In der Verurteilung des Vorgehens der Alliierten in der Räumungsfrage ſind ſich mit Ausnahme der Kommuniſten ſämtliche Parteien des Preußiſchen Landtages einig. Es war alſo ein ſelbſtverſtändliches Gebot der nationalen Selbſtachtung, daß die wichtige Regierungserklärung des Miniſterpräſidenten, die ſich gegen die Paris-Londoner Gewaltpolitik wendet, vom geſamten Hauſe entgegengenommen wurde und daß mit überwältigender Stimmenmehrheit eine entſprechende Entſchließung angenommen wurde. Handelt es ſich doch um eine vollkommen überparteiliche Angelegenheit von größter nationaler Bedeutung, die mit den innerpolitiſchen Kämpfen überhaupt nichts zu tun hat. Es kam darauf an, durch eine geſchloſſene nationale Willensäußerung dem Gegner zu zeigen, daß das deutſche Volk in der Verurteilung dieſes neuen Vertragsbruches mit Ausnahme der Kommuniſten völlig einig iſt. Eine ſolche Willensäußerung hat für das In- und Ausland gleichſtarke Bedeutung. Statt dieſer Haltung, die für alle Landtagsabgeordneten ſelbſtverſtändliche Pflicht war, hat aber das Preußen-Parlament geſtern ein tiefbeſchämendes Bild gezeigt (vergl. Bericht geſtrige Ausgabe). Auf der einen Seite haben die Kommuniſten unglaubliche Lärmſzenen aufgeführt, auf der anderen Seite haben die Rechtsparteien einen nationalen Fehler gemacht, der nicht zu überbieten war. Sie haben an dem Proteſt gegen den Vertragsbruch nicht teilgenommen, ſondern demonſtrativ den Saal verlaſſen. Begründet haben ſie dieſe Tat mit formalen Bedenken gegen die Berechtigung des Miniſterpräſidenten, als Chef der Regierung zu ſprechen. In Wirklichkeit war ihre Abſicht, ihre parteipolitiſche Abneigung gegen einen Sozialdemokraten auszudrücken. Das engherzige parteipolitiſche Bedürfnis war ſtärker in ihnen als die nationale Notwendigkeit, das Preußen-Parlament in geſchloſſener und würdiger Form gegen den Vertragsbruch proteſtieren zu laſſen, und ein bloßer Geſchäftsordnungseinwand mußte herhalten, um eine nationale Kundgebung zu ſtören. Es iſt bezeichnend, daß 6 Mitglieder der Deutſchen Volkspartei, darunter die bisherigen Miniſter Dr. von Richter und Dr. Boelitz, dem Fraktionsbeſchluß trotzten und ſich auch durch die dringendſten Bitten ihrer Parteifreunde nicht bewegen ließen, gegen ihr nationales Gewiſſen zu handeln. Darin liegt wohl die ſchärfſte Verurteilung des Verhaltens der übrigen Mitglieder der Rechtsparteien.

Am 7. Dezember wurde der neue Reichstag gewählt, der 10. Januar ſieht noch keine neue Reichsregierung. Nachdem am Freitag der Reichskanzler Marx den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben hat, wird vermutlich Dr. Luther verſuchen, ein Kabinett zuſtande zu bringen, und es iſt anzunehmen, daß eine ſolche Kabinettsbildung den Wünſchen der Rechtsparteien entſprechen wird. Die Entſcheidung bei der Regierungsbildung in den letzten Wochen hat ſtets bei der Deutſchen Volkspartei und beim Zentrum gelegen. Hätte ſich die Deutſche Volkspartei dem Gedanken der großen Koalition erſchloſſen, ſo hätten wir ſchon längſt ein Reichskabinett, das über eine ausreichende Mehrheit im Reichstag verfügt. So aber iſt Deutſchland nicht in der Lage, in all den dringenden gefährlichen [illegible]

[illegible]

Noch ein Proteſt gegen die Nichträumung Kölns.

Köln, 10. Jan. (TU.) Der ſtädtiſche Verfaſſungsausſchuß hat in ſeiner Freitag-Sitzung beſchloſſen, da die Räumung der Stadt Köln gemäß dem Vertrage von fremden Truppen am 10. Januar nicht erfolgt, keine ſtädtiſchen Säle und Wirtſchaften zu karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen irgendwelcher Art zur Verfügung zu ſtellen. Infolgedeſſen können die für morgen abend vorgeſehenen Veranſtaltungen in den ſtädtiſchen Lokalen nicht ſtattfinden.

Vor einem Kabinett Luther?

Marx gibt den Auftrag zur Kabinettsbildung endgültig zurück. — Ein Rechtskabinett in Sicht.

Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Feſtſtellungen bei der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei haben ergeben, daß ſie ſowohl gegen ein aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett in ſchärfſte Oppoſition treten würden. Da unter dieſen Umſtänden Reichskanzler Marx die Möglichkeit einer Regierungsbildung durch ihn nicht mehr gegeben ſah, hat er geſtern nachmittag den ihm erteilten Auftrag dem Reichspräſidenten zurückgegeben.

Berlin, 9. Jan. (WTB.) Der Entſchluß des Reichskanzlers Marx, ſeinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückzugeben, iſt zur Reife gelangt, nachdem die Deutſche Volkspartei erklärt hat, daß ſie ſowohl gegen ein nur aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett wie auch gegen den Fortbeſtand des jetzigen Kabinetts unter Ergänzung der Staatsſekretäre die ſchärfſte Oppoſition machen wird, nachdem auch die Bayeriſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei ſich ablehnend verhalten haben und endlich auch Miniſter Dr. Luther erklärt hat, daß er in einem nur durch Staatsſekretäre ergänzten Kabinett nicht verbleiben werde. Es wird nunmehr angenommen, daß der Finanzminiſter Dr. Luther mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird.

*

Berlin, 10. Jan. (Drahtmeldung unſerer Berliner Schriftleitung.) Aus der Tatſache, daß der Reichspräſident geſtern abend, nachdem er mit Dr. Streſemann, Dr. Schiele und Hermann Müller eine längere Unterredung hatte, mit Dr. Luther verhandelte, ziehen die Morgenblätter den Schluß, daß nach Abſchluß der Parteiführerempfänge, Dr. Luther mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden wird. Dieſer wird ſich vorausſichtlich bemühen, **ein rein bürgerliches Kabinett** zu bilden, mit überparteilichem Anſtrich und Anlehnung nach rechts. Die volksparteiliche „Zeit" drückt die Hoffnung aus, daß es Dr. Luther gelingen möge, dieſe Aufgabe zu löſen.

Der „Lokalanzeiger" verwaiſt auf den geſtrigen Fraktionsbeſchluß der Deutſchnationalen, durch den ſie ſich **für die Bildung eines parlamentariſchen Kabinetts** einſetzen, indem ſie ſelbſt entſprechend ihrer Fraktionsſtärke durch vier Mitglieder vertreten ſein wollen. Das Blatt hofft, daß die deutſchnationale Reichstagsfraktion ſich durch dieſe Berückſichtigung ihres „begründeten Anſpruches" auf Beteiligung an einer parlamentariſchen Regierung nicht dazu beſtimmen laſſen werde, ſich einer Löſung durch Dr. Luther grundſätzlich ablehnend entgegenzuſtellen. Ob dieſer Wunſch in Erfüllung gehen wird, iſt mehr als zweifelhaft. Man darf geſpannt ſein, wie Dr. Luther ſich etwa mit den deutſchnationalen Anſprüchen abfinden wird. Der „Vorwärts" verſichert im übrigen ſchon heute: „Das Vertrauen, das die Rechte Herrn Luther entgegenbringt, würde die Sozialdemokratie ihm automatiſch verſagen müſſen."

Reichspräſident Ebert hat bis heute mittag weitere Beſprechungen noch nicht geführt. Auch hat weder Dr. Luther noch ſonſt eine andere Perſönlichkeit bisher den offiziellen Auftrag der Regierungsbildung erhalten.

*

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Der Reichspräſident hat dem Reichspoſtminiſter Dr. Höfle auf deſſen Antrag von dem Amt des Reichspoſtminiſters und des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete entbunden.

Zu den geſtrigen Beſprechungen des Reichspräſidenten mit Dr. Streſemann, dem Führer der Deutſchnationalen, Schiele, des Sozialdemokraten Hermann Müller und dem Reichsfinanzminiſter Dr. Luther bemerken die Blätter, aller Vorausſicht nach werde Dr. Luther, der keiner Partei angehöre, jedoch dem rechten Flügel der Deutſchen Volkspartei naheſtehe, mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Laut Lokalanzeiger dürfte Dr. Luther ſeine Aufgabe darin erblicken, **ein fraktionell nicht gebundenes Kabinett** der „führenden Parteien" zuſtande zu bringen. Es ſei, dem gleichen Blatt zufolge, anzunehmen, daß er drei Perſönlichkeiten in ſein Kabinett aufnehmen werde, die den Deutſchnationalen naheſtehen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann würde einem ſolchen Kabinett ebenfalls angehören, und man rechnet damit, daß vom Zentrum mindeſtens Reichsarbeitsminiſter Brauns in der Regierung verbleiben würde. Ob Dr. Luther die Bildung eines derartigen Kabinetts gelingen werde, kann vorausſichtlich noch als zweifelhaft angeſehen werden, da die deutſchnationale Fraktion des Reichstages ſich geſtern in einem Beſchluß **für die Bildung eines parlamentariſchen Kabinetts** ausgeſprochen hat, in dem ſie ſelbſt entſprechend ihrer Fraktionsſtärke durch vier Herren vertreten ſein wird. Von den Blättern wird noch mit einer zweiten Möglichkeit eine Regierungsbildung im Reiche geſprochen, nämlich die Beauftragung des Sozialdemokraten Müller mit der Kabinettsbildung, der bereit ſein würde, die Herſtellung der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, zu verſuchen. Zu einem Kabinett Luther würde, wie die Demokraten und Sozialdemokraten betonen, Demokraten und Sozialdemokraten in ſchärfſter Oppoſition ſtehen.

*

Die DnVP. gegen den Reichspräſidenten.

Berlin, 10. Jan. (WTB.) Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat im Hinblick auf die Kundgebung des Reichskabinetts zugunſten des Reichspräſidenten anläßlich des Magdeburger Urteils eine Interpellation im Reichstag eingebracht, in der dieſes Vorgehen des Kabinetts als ein Eingreifen in ein ſchwebendes Verfahren bezeichnet wird, durch das ein Druck auf die Richter der Prüfungsinſtanz ausgeübt werde.

Das Ende der Zollfreiheit.

Berlin, 10. Jan. Die „Voſſiſche Zeitung" meldet aus Paris: Die Landesgrenzen zwiſchen Elſaß und Deutſchland ſind ſeit geſtern früh überfüllt. An den Grenzübergängen drängen ſich Elſäſſer, die in letzter Stunde noch von der heute ablaufenden Verſailler Beſtimmung über die freie Ausfuhr elſäſſiſcher Waren profitieren wollen. Die Überfüllung iſt am ſchlimmſten an der Kehler Brücke, wo ein beſonderer polizeilicher Ordnungsdienſt eingerichtet werden mußte.

Die „endgültige" Räumungsnote der Alliierten.

Die engliſche und franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich weiter ziemlich eingehend mit der deutſchen Antwort auf die vorläufige Räumungsnote der Botſchafterkonferenz. Weſentlich Neues wird in den Kommentaren nicht zutage gefördert. Wenn man Deutſchland vorwirft, daß es konkrete Tatſachen zu ſeiner Entlaſtung nicht vorbringe, ſo iſt dem entgegenzuhalten, daß die Kollektivnote der Alliierten keinerlei beſtimmte Angaben enthielt, ſondern ganz allgemeine Vorwürfe, auf die natürlich auch nur eine allgemeine Antwort erfolgen konnte. Von ſtärkerem Intereſſe iſt ſchon, wenn man erfährt, daß mit der Ausarbeitung der endgültigen Note an Deutſchland nicht vor der dritten Januarwoche begonnen werden ſoll. Man will zunächſt einmal die Pariſer Konferenz der Finanzminiſter abwarten und ſich dann erſt an dieſe bei den beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten wohl nicht ganz leichte Aufgabe machen. Da die Ausarbeitung ſelbſt auch längere Zeit in Anſpruch nehmen dürfte, ſo kann man mit der **Überreichung der Note erſt Ende dieſes Monats** rechnen, wenn es nicht gar Februar werden ſollte. Erſt dann könnten alſo auch Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten über die ſtrittigen Punkte beginnen. Beachtenswert erſcheint dabei, daß auch amerikaniſche Blätter neuerdings wieder nachdrücklich dafür eintreten, daß die ſtrittigen Punkte durch Verhandlungen geklärt würden, wie denn überhaupt feſtzuſtellen iſt, daß die amerikaniſche Preſſe es allgemein begrüßt, daß die deutſche Regierung eine freundſchaftliche Verſtändigung erſtrebt.

Engliſch-amerikaniſche Annäherung.

Paris, 10. Jan. (TU.) Im Gegenſatz zu der franzöſiſchen Preſſe berichten die amerikaniſchen Blätter von einer fortſchreitenden Annäherung der Standpunkte Englands und Amerikas. So will der „Newyork Herald" davon wiſſen, daß eine Vereinbarung zwiſchen Churchill und Oberſt Loogan unmittelbar bevorſtehe, die der Finanzminiſterkonferenz am heutigen Tage zur Ratifizierung vorgelegt wird.

Paris, 10. Jan. (TU.) Nach dem „Newyork Herald" hat die franzöſiſche Regierung beſchloſſen, endgültig auf die Einberufung einer Schuldenkonferenz zu verzichten. Die franzöſiſchen Botſchafter in London und Waſhington werden angewieſen werden, von Zeit zu Zeit nach perſönlichem Ermeſſen Schritte zur Aufklärung über den Standpunkt Frankreichs und der Schuldenfrage zu unternehmen.

Polen und Danzig im Völkerbund.

London, 10. Januar. (TU.) Dem „Daily Telegraf" wird aus Genf berichtet, daß die aggreſſive Haltung Polens gegen den Freiſtaat Danzig, der unter dem Mandat des Völkerbundes ſteht, großen Unwillen verurſache. In Kreiſen, die mit den deutſchen und polniſchen Fragen vertraut ſind, wird erklärt, daß, wenn die Großmächte derartige Vorgänge nicht ſorgfältig überwachen, ein neues Feuer angezündet würde, das den Auguſt 1914 noch übertreffe

Trendelenburgs Rückkehr nach Paris.

Paris, 10. Jan. (TU.) Staatsſekretär von Trendelenburg hat dem franzöſiſchen Handelsminiſter telegraphiſch mitgeteilt, daß er ihm die Antwort der Reichsregierung auf den franzöſiſchen Vorſchlag über ein Wirtſchaftsproviſorium heute nachmittag um 3 Uhr überreichen werde.